

Johann-Wolfgang-Goethe Universität

FB 08 – Historisches Seminar

Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Abschlussarbeit

Der westdeutsche Arbeitsmarkt 1960-1990.
Strukturwandel der Erwerbstätigkeit, Beschäftigung
und Arbeitslosigkeit.

Magisterarbeit zur Erlangung des Grades eines

Magister Artium

der Johann-Wolfgang-Goethe Universität, Frankfurt am Main

Eingereicht von: Ingo Barkow
geboren am 03. Juli 1973 in Tauberbischofsheim
Studiengang Geschichte / Anglistik, Matrikel 3016198

Betreuer: Prof. Dr. Werner Plumpe
weiterer Gutachter: Prof. Dr. Andreas Fahrmeir

Frankfurt am Main, den 29. März 2007

Vorwort

Zu Beginn möchte ich mich bei den folgenden Personen für ihre Unterstützung bedanken. Dies ist mir besonders wichtig, da einige von ihnen bereits zu der Erstellung meiner zeitlich direkt vorausgegangenen Diplomarbeit beigetragen haben und nun unter Zeitdruck noch kurzfristiger agieren mussten. Daher nochmals ein besonderer Dank meinerseits:

Meiner Freundin Eszter Hunyor, die den Stress einer Abschlussprüfung bei Berufstätigkeit unmittelbar zum zweiten Mal in Folge ertragen musste und mir trotzdem mit aller Kraft und Unterstützung zur Seite stand.

Meinen Betreuern Herrn Prof. Dr. Werner Plumpe und Herrn Prof. Dr. Andreas Fahrmeir sowie meinen weiteren Prüfern Herrn Prof. Dr. Eckard Lobsien und Prof. Dr. Ulrich Keller, einerseits für die Ermöglichung von interessanten Themen für die Magisterarbeit sowie -prüfungen, vor allem jedoch für Ihre große Unterstützung beim Vorziehen des Prüfungsverfahrens.

Meinen Korrekturlesern Frau Andrea Böhm, Herrn Wedigo von Wedel, Frau Nadine Grauer, Frau Gisela Lohrey und Frau Isabell Ritz für das redaktionelle Überarbeiten.

Meinen Kollegen Herrn Oliver Urlaub und Herrn Reiner Schubert für die nochmalige terminliche und organisatorische Unterstützung durch die Firma SBU – Schulungszentrum Barkow & Urlaub, die sich durch eine sehr erfreuliche Auftragslage wesentlich problematischer als zur Zeit der Diplomarbeit herausstellte.

Vor allem widme ich diese Arbeit im Besonderen den durchschnittlich verbleibenden 20% Kursteilnehmern unseres Schulungsunternehmens im FbW-Bereich, die wir bislang nach Abschluss eines unserer Trainings nicht in Arbeit vermitteln konnten. Ich hoffe, dass mein Engagement im Bereich Berufliche Bildungsforschung und die daraus gewonnenen Erkenntnisse langfristig zu noch höheren Vermittlungsquoten führt.

Inhalt

I.	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	VI
II.	TABELLENVERZEICHNIS	VIII
III.	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	IX
1	EINLEITUNG, VORBEDINGUNGEN UND PROBLEMSTELLUNG	1
1.1	ANLASS DER ARBEIT	1
1.2	AUFBAU UND ÜBERBLICK	3
1.3	ABGRENZUNG VON ANDEREN ARBEITEN ZU DIESEM THEMA.....	4
1.4	BEGRIFFLICHE DEFINITIONEN.....	5
1.4.1	<i>Definition der Begriffe Beschäftigung und Arbeitslosigkeit.....</i>	<i>5</i>
1.4.2	<i>Definition des Begriffs Strukturwandel</i>	<i>9</i>
1.5	FORSCHUNGSFRAGEN UND METHODISCHES VORGEHEN.....	12
2	DER SONDERFALL WIRTSCHAFTSWUNDER IN DEN 1950ER JAHREN.....	15
2.1	DIE AUSGANGSSITUATION NACH DEM 2. WELTKRIEG	15
2.2	DIE ARBEITSMARKTENTWICKLUNG IN DER FRÜHEN BUNDESREPUBLIK	18
2.3	DIE SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT	20
2.4	DER BEGINN DER MIGRATION IN DIE BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND.....	21
2.5	„BRAIN DRAIN“ AUS DER DDR.....	23
2.6	HOCHKONJUNKTUR IN DER ZWEITEN HÄLFTE DER 1950ER JAHRE	25
2.7	STRUKTURELLE WANDLUNGSPROZESSE VON 1950 BIS 1960	27
3	ARBEITSMARKT UND BESCHÄFTIGUNG IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND IN DEN JAHREN VON 1960 – 1990.....	31
3.1	DER ARBEITSMARKT VON 1960 BIS ZUR ERSTEN REZESSION IM JAHR 1967	32
3.1.1	<i>Sektoraler Strukturwandel zwischen 1960 und 1967</i>	<i>34</i>
3.1.1.1	<i>Sektoraler Strukturwandel in der Land- und Forstwirtschaft.....</i>	<i>35</i>
3.1.1.2	<i>Sektoraler Strukturwandel im verarbeitenden Gewerbe</i>	<i>37</i>
3.1.1.3	<i>Sektoraler Strukturwandel im Dienstleistungssektor</i>	<i>38</i>
3.1.2	<i>Sozialer Strukturwandel zwischen 1960 und 1967.....</i>	<i>40</i>
3.1.3	<i>Technologischer und betriebsorganisatorischer Strukturwandel zwischen 1960 und 1967</i>	<i>45</i>
3.1.4	<i>Regionaler Strukturwandel zwischen 1960 und 1967</i>	<i>46</i>
3.1.5	<i>Zusammenfassung des Arbeitsmarktangebots und der Arbeitsmarktnachfrage zwischen 1960 und 1967</i>	<i>46</i>
3.1.6	<i>Die Ausweitung der Migration 1960 – 1967.....</i>	<i>51</i>

3.2	DAS ENDE DES WIRTSCHAFTSWUNDERS – DER ARBEITSMARKT VON DER REZESSION 1967 BIS ZUR ÖLKRISE 1973	52
3.2.1	<i>Sektorale Strukturwandelprozesse zwischen 1967 und 1973</i>	54
3.2.2	<i>Soziale Strukturwandelprozesse zwischen 1967 und 1973</i>	55
3.2.3	<i>Technologischer und betriebsorganisatorischer Strukturwandel zwischen 1967 und 1973</i>	61
3.2.4	<i>Regionaler Strukturwandel zwischen 1967 und 1973</i>	62
3.2.5	<i>Arbeitskräfteangebot und Arbeitskräftenachfrage von 1967 bis 1973</i>	63
3.3	DER ARBEITSMARKT VON DER ÖLKRISE 1973 BIS ZUR REZESSION 1981 BZW. ENDE DER SOZIALLIBERALEN KOALITION 1982	64
3.3.1	<i>Sektorale Strukturwandelprozesse 1973 – 1982</i>	65
3.3.2	<i>Der soziale Strukturwandelprozess 1973 – 1982</i>	66
3.3.3	<i>Der technologische Strukturwandel von 1973 bis 1982</i>	70
3.3.4	<i>Der betriebsorganisatorische Strukturwandel von 1973 bis 1982</i>	72
3.3.5	<i>Regionale Strukturwandelprozesse von 1973 bis 1982</i>	73
3.3.6	<i>Arbeitsmarktangebot und Arbeitsmarktnachfrage von 1973 bis 1982</i>	74
3.3.7	<i>Migration in den Jahren 1973 bis 1982</i>	76
3.4	DER ARBEITSMARKT UNTER DER REGIERUNG KOHL VON 1983 BIS ZUM MAUERFALL 1989	78
3.4.1	<i>Der sektorale Strukturwandelprozess 1983 – 1989</i>	79
3.4.2	<i>Der soziale Strukturwandelprozess 1983 – 1989</i>	81
3.4.3	<i>Der technologische Strukturwandelprozess 1983 – 1989</i>	82
3.4.4	<i>Der betriebsorganisatorische Strukturwandelprozess 1983 - 1989</i>	83
3.4.5	<i>Regionale Strukturwandelprozesse 1983 – 1989</i>	84
3.4.6	<i>Arbeitsmarktangebot und Arbeitsmarktnachfrage von 1983 bis 1989</i>	85
3.4.7	<i>Migration nach Deutschland von 1983 bis 1989</i>	86
3.5	ZUSAMMENFASSUNG DER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN STRUKTURWANDEL-PROZESSEN UND ARBEITSMARKT	88
3.5.1	<i>Die Phasen der verschiedenen Strukturwandelprozesse</i>	88
3.5.2	<i>Die Bedeutung von Strukturwandelprozessen für den Arbeitsmarkt</i>	90
4	DIE BEDEUTUNG DER ARBEITSLOSIGKEIT FÜR DIE ALTE BUNDESREPUBLIK VON 1949 BIS 1990	92
4.1	DIE VERSCHIEDENEN THEORIEN ZUR ARBEITSLOSIGKEIT	93
4.1.1	<i>Der neoliberale Erklärungsansatz zur Arbeitslosigkeit</i>	93
4.1.2	<i>Der keynesianische Erklärungsansatz zur Arbeitslosigkeit</i>	97
4.1.3	<i>Die Theorie vom Ende der Erwerbsarbeit</i>	98
4.1.4	<i>Der marxistische Erklärungsansatz zur Arbeitslosigkeit</i>	100
4.1.5	<i>Weitere Theorien der Arbeitslosigkeit</i>	101
4.2	DER ZUSAMMENHANG ZWISCHEN STRUKTURWANDELPROZESSEN UND MISMATCH- ARBEITSLOSIGKEIT	103
4.2.1	<i>Mismatch im Bereich Bildung und Qualifikation</i>	103

4.2.2	<i>Mismatch im Bereich berufliche Erwartungen</i>	104
4.2.3	<i>Mismatch im Bereich zeitliche Flexibilität</i>	105
4.2.4	<i>Mismatch im Bereich Mobilität</i>	105
4.2.5	<i>Freiwillige Arbeitslosigkeit</i>	105
4.3	POLITISCHE GEGENMAßNAHMEN ZUR ARBEITSLOSIGKEIT SEIT 1973	107
4.3.1	<i>Die passive Arbeitsmarktpolitik</i>	108
4.3.2	<i>Die aktive Arbeitsmarktpolitik</i>	111
4.3.3	<i>Konjunkturfördernde Politik</i>	113
4.4	DIE BEDEUTUNG DER ARBEITSLOSIGKEIT VON 1973 BIS 1990 FÜR DIE GESELLSCHAFT	114
5	NEUE THEORIEN ZUR ARBEITSLOSIGKEIT UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DER VERSCHIEDENEN STRUKTURWANDELPROZESSE	118
5.1	DAS QERU-MODELL	119
5.2	DER SOZIALHISTORISCHE ANSATZ ZUR ARBEITSLOSIGKEIT	121
5.3	AUSWERTUNG DER EINLEITENDEN THESEN	125
6	FAZIT	128
7	LITERATURVERZEICHNIS	130
8	EHRENWÖRTLICHE ERKLÄRUNG	134
9	ANLAGENVERZEICHNIS	135
	ANLAGE A – LEBENS LAUF DES AUTORS	136
	ANLAGE B – CD MIT INHALTEN IN DIGITALER FORM	140

I. **Abbildungsverzeichnis**

Abb. 1 - Vergleich der Arbeitslosenquote (BA) mit Erwerblosenquote (ILO).....	8
Abb. 2 - Abwanderung von DDR-Bürgern 1952 – 1961	25
Abb. 3 - Bruttoinlandsprodukt 1951 – 2004	26
Abb. 4 - Entwicklung der Wochenarbeitszeit 1960 – 2005	34
Abb. 5 - Erwerbstätige im primären Sektor 1960 – 1967	35
Abb. 6 - Arbeitnehmer im primären Sektor 1960 – 1967	36
Abb. 7 - Beschäftigte Arbeitnehmer im verarbeitenden Gewerbe 1960 – 1967	37
Abb. 8 - Arbeitnehmer im Dienstleistungssektor 1960 – 1967	39
Abb. 9 - Arbeitnehmer im Öffentlichen Dienst 1960 – 1967.....	40
Abb. 10 - Entwicklung der Geburtenziffer 1960 – 2000.....	43
Abb. 11 – Entwicklung der Klassenanzahl verschiedener Schultypen 1960 – 1970	44
Abb. 12 - Magisches Viereck.....	53
Abb. 13 – Sektoraler Strukturwandel und Erwerbstätigkeit von 1970 – 2004	55
Abb. 14 – Erwerbstätigkeit von Frauen 1960 – 2005	59
Abb. 15 – Eheschließungen und Scheidungen 1950 – 1975.....	60
Abb. 16 – Qualifikationsspezifische Arbeitslosigkeit 1970 – 2004.....	70
Abb. 17 – Wachstumszyklen bis 2000 nach Kondratieff.....	71
Abb. 18 – Ausländische Bevölkerung und Arbeitslosigkeit von 1970 bis 2004.....	77
Abb. 19 – Das Vier-Sektoren-Modell 1882 - 2010.....	80
Abb. 20 - Erwerbstätige nach Tätigkeitsniveau 1991 – 2010 (Projektion).....	86
Abb. 21 – Übersicht der verschiedenen Strukturwandelprozesse 1949 – 1989.....	89
Abb. 22 – Arbeitslose gesamt und prozentual 1975 – 2005	93

Abb. 23 – Die Ideallohnfunktion im neoklassischen Ansatz	95
Abb. 24 – Arbeitsstunden pro Jahr je Erwerbstätigen 1970 – 2003	95
Abb. 25 – Produktivität pro Arbeitsplatz 1991 – 2000	96
Abb. 26 – Konjunkturelle Arbeitslosigkeit und Sperrklinkeneffekte von 1970 – 2000	102
Abb. 27 – Entwicklung der Beitragssätze in den Zweigen der Sozialversicherung 1970 – 2006	107
Abb. 28 – Leistungshöhe von Arbeitslosengeld im Juni 2004.....	109
Abb. 29 – Leistungshöhe von Arbeitslosenhilfe im Juni 2004	110
Abb. 30 – Einnahmen und Ausgaben der BA 1969 bis 2003	112
Abb. 31 – Arbeitslosenquote ausgewählter Personengruppen 1980 – 1994.....	116
Abb. 32 – Das QERU-Modell	119
Abb. 33 – Sozialhistorische Zusammenhänge auf dem Arbeitsmarkt seit 1973.....	124

II. Tabellenverzeichnis

Tab. 1 - Unterschied BA-Konzept zu ILO-Konzept	7
Tab. 2 - Bevölkerungsentwicklung und Arbeitslosigkeit 1950 – 1959.....	19
Tab. 3 – Wachstumsbranchen 1961 – 1970	48
Tab. 4 – Branchen mit Schrumpfung 1961 – 1970	49
Tab. 5 – Abgebende Berufsgruppen 1961-1970	49
Tab. 6 – Aufnehmende Berufsgruppen 1961 – 1970	50
Tab. 7 – Schulische Abschlüsse Mitarbeiter 1976 – 1987.....	68
Tab. 8 – Beschäftigungsveränderungen 1976 – 1985	75
Tab. 9 – Erwerbstätigkeit von Frauen 1970 – 1988	81

III. Abkürzungsverzeichnis

Männliche und weibliche Form

In dieser Magisterarbeit wird aus Grund der Vereinfachung der Lesbarkeit nur die männliche Form von Berufsbezeichnungen verwendet, wie z.B. Informatiker. Dennoch sind alle Bezeichnungen geschlechtsneutral zu verstehen und treffen auf Frauen als auch Männer zu.

Abkürzung	Bedeutung
ABM	Arbeitsbeschaffungsmaßnahme
APO	Außerparlamentarische Opposition
ARPA	Advanced Research Projects Agency
AVAVG	Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung
BA	Bundesagentur für Arbeit
BA	Bundesanstalt für Arbeit
BAföG	Bundesausbildungsförderungsgesetz
BRD	Bundesrepublik Deutschland
CAD	Computer Aided Design
CDU	Christlich Demokratische Union
DDR	Deutsche Demokratische Republik
ERP	European Recovery Plan, auch Marshallplan genannt
FbW	Förderung der beruflichen Weiterbildung
FDP	Freie Demokratische Partei
GG	Grundgesetz

ILO	International Labour Organisation
ISO	International Organisation for Standardisation
KVP	Kontinuierlicher Verbesserungsprozess
LPG	Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft
OECD	Organisation for Economic Cooperation and Development
QERU	Quasi-Equilibrium Rate of Unemployment
RAG	Ruhrkohle AG
REFA	Reichsausschuss für Arbeitszeitermittlung
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SGB	Sozialgesetzbuch
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
StWG	Stabilitäts- und Wachstumsgesetz

1 Einleitung, Vorbedingungen und Problemstellung

1.1 Anlass der Arbeit

Der westdeutsche Arbeitsmarkt war zwischen den Jahren 1960 und 1990 einem Pendeln zwischen zwei Extremen ausgesetzt. Nach dem 2. Weltkrieg und dem sich anschließenden Wiederaufbau folgte durch die Früchte des so genannten *Wirtschaftswunders* eine Periode der Vollbeschäftigung, in der Arbeitskräfte zu einem so raren Gut geworden waren, dass Produktionsengpässe durch die Anwerbung von migrationswilligen Ausländern gelöst werden mussten. Zum Ende der 1960er Jahre und mit dem Einsetzen der Ölkrise 1973 zeichnete sich der Beginn der heute noch vorhandenen Massenarbeitslosigkeit ab. Gerade durch diesen letzten Punkt gewinnt die vorliegende Arbeit an Aktualität, da sich das wiedervereinigte Deutschland, legt man die Arbeitsmarktzahlen zugrunde, immer noch in einer Phase der Massenarbeitslosigkeit befindet. Der zeitlich aktuelle Bezug birgt aber gleichzeitig die Gefahr den Rahmen der historischen Betrachtung zu verlassen. Aus diesem Grund soll diese Arbeit aus einer gegenwärtigen Perspektive räumlich und zeitlich differenziert werden.

Diese Arbeit beschränkt sich räumlich auf das Gebiet der alten Bundesrepublik Deutschland. Da in der Deutschen Demokratischen Republik von 1949 bis 1990 nach offiziellen Angaben keine Arbeitslosigkeit herrschte, bzw. der Arbeitsmarkt durch Planwirtschaft staatlich gesteuert war, fällt dieses Territorium für die in dieser Arbeit vorliegende Betrachtung heraus. Zeitlich bezieht sie sich auf die Phase der einsetzenden Vollbeschäftigung in den 1960er Jahren. Die 1950er Jahre werden dabei nur kurz als Ausgangspunkt beleuchtet, da diese Dekade mehr von der Restauration als von Strukturwandelprozessen geprägt ist. Die Betrachtung des westdeutschen Arbeitsmarktes endet mit der Erweiterung der alten Bundesrepublik durch die Wiedervereinigung 1990, die wiederum eine Zäsur darstellt: Einerseits liegt dieses Ereignis für eine historische Betrachtung zeitlich noch zu nahe und ist als Prozess nicht abgeschlossen. Andererseits ist der Arbeitsmarkt der neuen Bundesrepublik durch das Hinzukommen der ehemaligen planwirtschaftlich organisierten östlichen Bundesländer nicht unmittelbar mit den bis zu diesem Zeitpunkt vorliegenden Daten vergleichbar.

Strukturell spaltet sich die Arbeit in drei große Blöcke. Zunächst sollen Definitionen, Arbeitsfragen und Methoden zur Beleuchtung des Arbeitsmarktes in den Jahren zwischen 1960 und 1990 aufgestellt werden. Anschließend wird mittels dieser Voraussetzungen der Arbeitsmarkt analysiert. Dafür werden statistische Erhebungen sowie Literatur aus der Arbeitsmarktforschung vor allem der 1970er und 1980er Jahre verwendet. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich dabei auf die Abwägung zwischen Arbeitsmarktnachfrage sowie Angebot an Arbeitskräften mit Bezug auf Bildung, Entlohnung, Branchen und Sektoren. Gleichzeitig wird in diesem Kontext die Migration ausländischer Arbeitskräfte nach Deutschland analysiert. Im dritten Teil werden gezielt die verschiedenen Theorien der Arbeitslosigkeit dargestellt und die dazugehörigen Prozesse aufgezeigt. Aus der Betrachtung des Arbeitsmarktes und den Theorien zur Arbeitslosigkeit soll schließlich ein Modell entwickelt werden, das die verschiedenen Mechanismen des Arbeitsmarktes und der Arbeitslosigkeit für den analysierten Zeitraum darstellt. Der Fokus der Arbeit ist dabei ein sozialwissenschaftlich-historischer. Wirtschaftswissenschaftliche oder mathematische Erwägungen spielen dabei nur eine untergeordnete Rolle. Wirtschaftsmathematische Formeln zur Darstellung der Bewegung auf dem Arbeitsmarkt werden folglich nicht konzipiert. Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es vielmehr, die verschiedenen Strukturwandelprozesse und ihren Einfluss auf den Arbeitsmarkt in positiver, gegebenenfalls auch negativer Richtung darzustellen. Zusätzlich soll die Semantik verschiedener Begriffe aus dem Bereich des Arbeitsmarktes und deren Wandel in der Zeit berücksichtigt werden.

Persönlicher Ausgangspunkt zur Erstellung dieser Arbeit ist die jahrelange berufliche Beschäftigung des Verfassers mit der Fortbildung und damit Wiedereingliederung Arbeitsloser in den so genannten *ersten Arbeitsmarkt*¹. Dies führte zu seinem wissenschaftlichen Interesse an dieser Problematik. Aus diesem Themenbereich liegen bereits zwei weitere Arbeiten des Verfassers vor². In der vorliegenden Magisterarbeit im Fachbereich Sozialgeschichte wird der Fokus der unten aufgeführten Hauptseminararbeit um die Dynamik des Gesamtmarktes erweitert und mit der dem Autor bereits bekannten statistischen

¹ Vgl. SGB III - Dieser Begriff umschreibt nicht öffentlich geförderte Beschäftigungsverhältnisse. Gegenentwurf dazu ist der subventionierte zweite Arbeitsmarkt (vgl. *Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, Ein-Euro-Job*).

Methodik der angeführten Diplomarbeit vereinigt, um damit einen möglichen Erkenntnisgewinn im Bereich der strukturellen Arbeitsmarktdynamik zu erzielen.

1.2 Aufbau und Überblick

Strukturell gliedert sich die Arbeit in insgesamt fünf Teile. Zunächst werden verschiedene methodische Vorüberlegungen angestellt. Da zu dem Thema Strukturwandel und Beschäftigung bereits Veröffentlichungen vorliegen, die im Kapitel 1.3 beleuchtet werden, muss eine Abgrenzung zu diesen vollzogen werden. Danach erfolgen Begriffsdefinitionen und relevante Arbeitsfragen, die zum Abschluss der Arbeit verifiziert oder falsifiziert werden. Im zweiten Kapitel erfolgt eine kurze Darstellung der Nachkriegssituation bis zum Jahr 1960; sie demonstriert die Ausgangslage für den betrachteten Zeitraum von 1960 bis 1990.

Den ersten Block des Hauptteils bildet das dritte Kapitel, das sich den Veränderungen des Arbeitsmarktes von 1960 bis 1990 widmet. In ihm wird das Zusammenspiel zwischen der Nachfrage nach Arbeitskräften seitens der Arbeitgeber und dem Angebot seitens der Arbeitnehmer dargestellt. Grundlage dafür bildet die Auswertung von statistischem Material. In diesem Kontext werden demographische Daten mit Bezug auf die Arbeitnehmer und deren Bildung und Alter ausgewertet und mit den Vorstellungen der Arbeitgeber verglichen. Zusätzlich werden Themen wie *Mismatch*³ zwischen den angeführten Vorstellungen, regionalen Unterschieden in der alten Bundesrepublik und der in den 1960er Jahren einsetzenden Migration relevant. Weiterhin erfolgt eine Darstellung des Einfluss der im Verlauf der Arbeit noch zu analysierenden Strukturwandelprozesse auf den bundesdeutschen Arbeitsmarkt im Wandel der Zeiten.

Als zweiter Block erfolgt die spezielle Betrachtung des Übergangs der beiden Extremzustände Vollbeschäftigung in den 1960er Jahren und Massenarbeitslosigkeit seit den 1970er Jahren. Dabei wird die Entwicklung der Arbeitsmarktstatistik in Zusammenhang mit

² Vgl. Barkow, Ingo - *Die Entstehung einer neuen Unterschicht durch Massenarbeitslosigkeit seit den 1970er Jahren*, Hauptseminararbeit, 2006, sowie gleicher Autor - *Statistische Analyse momentaner IT-Bildungsabschlüsse auf ihre Relevanz in der Wirtschaft*, Diplomarbeit Fachbereich Wirtschaftsinformatik, 2007.

³ Definition *Mismatch* des Merriam-Webster Dictionary: „*match badly; match two objects or people that do not go together*“ (Verbindung zweier Objekte oder Personen, die nicht zusammenpassen)

verschiedenen Theorien von neoklassischen Ansätzen über die Ansätze von Keynes⁴ bis hin zur These vom Ende des Kapitalismus zur Arbeitslosigkeit dargestellt. Auch in diesem Zusammenhang erfolgt eine Analyse des Einflusses von Strukturwandelprozessen, die im Bereich der Arbeitsmarkttheorien von besonderer Bedeutung sind. Ein Umstand, der sich leicht daran erkennen lässt, dass in Form der strukturellen Arbeitslosigkeit eine eigene Theorie vorliegt. Zum Ende dieses Kapitels werden die gewonnenen Erkenntnisse in Form eines grafischen Modells aufbereitet.

Abschließend wird die Beziehung zwischen Strukturwandel und Beschäftigungsverhältnissen in Form eines Fazits zusammengefasst. Ziel ist, einen sozialhistorischen Erklärungsansatz für die Arbeitslosigkeit zu finden und ihn mit anderen Theorien, wie dem neoklassischen oder keynesianischen Ansatz, zu vergleichen.

1.3 Abgrenzung von anderen Arbeiten zu diesem Thema

Betrachtet man den Titel der hier vorliegenden Arbeit, so ist festzustellen, dass es nicht zuletzt bedingt durch die aktuelle Problematik viel wissenschaftliche Literatur zu diesem Thema gibt, oftmals auch mit ähnlichen Themenstellungen. Die wissenschaftlichen Gebiete und zugrunde liegenden Fragestellungen sind dabei aber völlig unterschiedlich. So existiert z.B. aus ökonomischer Sicht die Schrift „Strukturwandel und Beschäftigungsdynamik“⁵, die zunächst verschiedene Theorien zum Wandel der Beschäftigungsstrukturen und Arbeitslosigkeit nennt, um dann die sozio-ökonomische Transformation in ausgewählten OECD-Ländern mit Hilfe von komplexen Zahlenmodellen berechenbar zu machen. Auf der anderen Seite widmen sich zahlreiche Studien wie „Der westdeutsche Arbeitsmarkt im strukturellen Anpassungsprozeß“⁶ oder „Strukturwandel und Beschäftigung“⁷ als Aufsatzsammlungen dem technologischen Strukturwandel im Bezug auf die Arbeitsmarktdynamik. In den politischen Wissenschaften finden sich dagegen oftmals

⁴ Keynes, John Maynard, 1883 – 1946, englischer Wirtschaftswissenschaftler.

⁵ Stehrer, *Strukturwandel und Beschäftigungsdynamik*, 2002.

⁶ Franz, *Der westdeutsche Arbeitsmarkt im strukturellen Anpassungsprozeß*, 1995.

⁷ Rürup, *Strukturwandel und Beschäftigung*, 1986.

Analysen der Arbeitsmarktpolitik im Bezug auf Strukturwandelprozesse⁸ Die angeführten Studien sind zwar als Quellen für verschiedene Thesen interessant, treffen aber jeweils nur in Auszügen die von der vorliegenden Arbeit analysierten Prozesse.

Alleinstellungsmerkmale der vorliegenden Arbeit sind zunächst die semantische Analyse des Begriffes Strukturwandel und damit eine Aufspaltung in verschiedene Formen, die in den nächsten Kapitel vorgenommen wird, sowie unter diesen Voraussetzungen stattfindende Modellbildung. Es wird dargestellt, dass verschiedene Strukturwandelprozesse (z.B. technologische, sektorale, regionale, gesellschaftliche, betriebsorganisatorische) den Arbeitsmarkt und die Arbeitslosigkeit in positiver wie negativer Weise beeinflusst haben. Bisher erschienene Studien fokussieren im Gegensatz dazu lediglich Teilaspekte einzelner Strukturwandelprozesse. Die vorliegende Arbeit strebt an, die ihr vorangestellte Thematik aus historischer Perspektive zu diskutieren und damit neue, da ganzheitliche Aspekte zu beleuchten.

1.4 Begriffliche Definitionen

Um eine Analyse in dieser Form durchführen zu können, ist die Definition themenspezifischer Begriffe Voraussetzung. Dies zeigt sich bei der zu untersuchenden Materie aber als problematisch. In den jeweiligen Dekaden des zu analysierenden Zeitraums sind die relevanten Begriffe unterschiedlich definiert worden. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit zusätzlicher semantischer und sozialpolitischer Analysen.

1.4.1 Definition der Begriffe Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Zwar widmet die vorliegende Arbeit diesen Begriffen jeweils ein eigenes Kapitel, sie sollen aber an dieser Stelle detailliert definiert werden, da sich die meisten Probleme aus missverständlicher Betrachtungsweise ergeben.

Im dritten sowie vierten Kapitel folgen zahlreiche Statistiken zum Arbeitsmarkt des analysierten Zeitraums, unter ihnen befinden sich auch Daten zur Beschäftigung und Arbeitslosigkeit. Beide Begriffe wurden, unter anderem auch aus politischen Gründen,

⁸ Steiner, *Arbeitsmarktdynamik*, 1995.

mehrfach undefiniert. Dies schlägt sich unmittelbar in den verwendeten Statistiken nieder. Normalerweise werden Arbeitslosigkeit und Beschäftigung als Gegensatzpaare verwendet. Wer beschäftigt ist, gilt nicht als arbeitslos. Daraus ergibt sich die Frage, wen man als arbeitslos betrachtet. Je nach Definition ändern sich die statistischen Werte. Dabei spielen unter anderem die wöchentliche Arbeitszeit, Arbeitswilligkeit, Alter, die Meldung beim Arbeitsamt und auch die Teilnahme an Fortbildungs- oder Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Abhängig davon, wie scharf hierbei bei verschiedenen Parametern die Trennlinie gezogen oder der Begriff interpretiert wird, kann eine Person, welche über keinen Arbeitsplatz verfügt dennoch formal als nicht arbeitslos gelten. Ein noch arbeitswilliger Rentner ist demzufolge ebenso wenig arbeitslos wie eine nicht bei der Agentur für Arbeit gemeldete Hausfrau.

Beschäftigung definiert sich in Meyers Lexikon folgendermaßen:

„Beschäftigung, allgemein die Tätigkeit, die Erwerbstätigkeit; in der Betriebswirtschaftslehre die Ausnutzung der Kapazität (besonders von Betriebsmitteln); in der Volkswirtschaftslehre der Einsatz der Produktionsfaktoren Kapital und Arbeit.“⁹

Seit 2005 veröffentlicht der Bund jährlich zwei Statistiken, um die Nichtbeschäftigung in Deutschland grafisch darzustellen. Damit entspricht er der Forderung nach mehr Transparenz im Rahmen der so genannten Hartzgesetze. In diesen Statistiken werden zum einen die Arbeitslosenquote durch die Bundesagentur für Arbeit in der neuesten Definition aus den Sozialgesetzbüchern II und III¹⁰, sowie zum anderen die Erwerbslosenquote durch das Statistische Bundesamt, welche auf dem Labour Force Konzept der International Labour Organisation basiert, graphisch dargestellt. Die Unterschiede dieser beiden Prinzipien sind in dieser Tabelle sichtbar:

	Registrierte Arbeitslose (BA)	Erwerbslose (ILO)
Erlaubte Tätigkeit	Max. 14h / Woche	Keine Tätigkeit

⁹ Meyers Online Lexikon, *Definition Beschäftigung*, vgl. <http://lexikon.meyers.de/meyers/Besch%C3%A4ftigung>

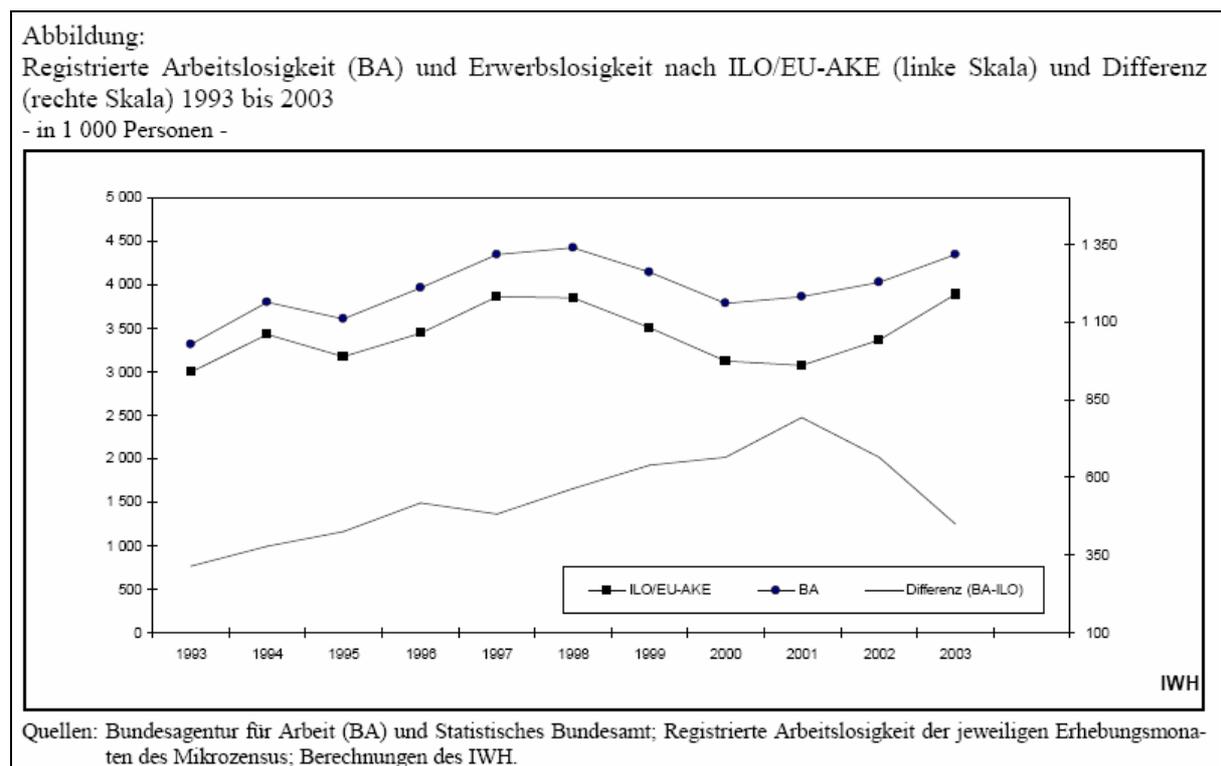
¹⁰ Vgl. dazu SGB III §16 und §199

Gesuchte Tätigkeit	Sozialversicherungspflichtige Tätigkeit von mindestens 15h / Woche	Selbstständige oder abhängige Beschäftigung gleich welchen Umfangs
Alter	15 bis 65 Jahre	Ab 15 Jahre
Suchstrategien	Persönliche Meldung bei der Agentur für Arbeit	Aktive Suche nach Arbeit (in den vergangenen vier Wochen)
Verfügbarkeit	Sofort	Innerhalb von zwei Wochen

Tab. 1 - Unterschied BA-Konzept zu ILO-Konzept

Quelle: Sauer mann, 2005

Die unterschiedlichen Definitionen führen zu Abweichungen zwischen den Quoten. Für die beiden aktuellen Definitionen und Verfahrensweisen findet sich wiederum bei Sauer mann eine Darstellung der Abweichungen im Zeitverlauf der 1970er und 1980er Jahre¹¹.



¹¹ Sauer mann, *Registrierte Arbeitslosigkeit oder Erwerbslosigkeit?*, 2005.

Abb. 1 - Vergleich der Arbeitslosenquote (BA) mit Erwerblosenquote (ILO)

Quelle: Saueremann, 2005

Es zeigt sich deutlich, wie die Definition der Begriffe Arbeitslosigkeit und Beschäftigung z.B. seitens der Bundesanstalt für Arbeit die verschiedenen Quoten beeinflusst. Die im Rahmen dieser Arbeit genannten Zahlen und Definitionen stammen zwar aus einem Zeitraum, der hier nicht analysiert werden soll, sie verdeutlichen aber das Problem der Aussagen unterschiedlicher Statistiken. Mitunter beziehen sich statistische Aussagen des Mikrozensus auf Jahrzehnte, in denen mehrfach die Definitionen verändert wurden. Die Vergleichbarkeit und Aussage der Daten werden dadurch zusätzlich erschwert. Methodisch wird allerdings keine Rekonstruktion der Definitionen erfolgen, da dies aus der hier vorliegenden Betrachtungsweise wenig sinnvoll erscheint. Die Abweichungen zwischen den statistischen Daten nach verschiedenen Definitionen bleiben in Zahlenform trotz der arbeitsmarktpolitische Relevanz in ihrer jeweiligen Dekade keinen großen Einfluss auf den Zusammenhang mit den verschiedenen später noch zu betrachtenden Strukturwandelprozessen. Dazu ist nach beiden Definitionen die Steigerung der Arbeitslosenquote in den 1970er und 1980er Jahren zu hoch. Ein Vergleich verschiedener Änderungen an den statistischen Methoden der Agentur für Arbeit ab 1973 findet sich unter anderem bei Steiner¹². Dennoch soll Rücksicht darauf genommen werden, dass mitunter eine ganzheitliche Statistik mit Vorsicht zu interpretieren ist.

Für die vorliegende Arbeit zeigt sich eine soziologische Sicht der Arbeitslosigkeit angemessen, wie sie im Wörterbuch der Soziologie definiert wird:

„Arbeitslosigkeit bezeichnet im Gegensatz zur Vollbeschäftigung den Zustand, in dem Arbeitsfähige und –willige keine angemessenen entlohnten und zumutbaren Arbeitsplätze finden.“¹³

Diese Definition wendet sich von der statistischen Definition der BA oder ILO ab und berücksichtigt auch die gesellschaftliche Komponente. Gerade im Bezug zur „angemessenen

¹² Vgl. Steiner, *Arbeitsmarktdynamik*, 1995, S. 61 – 62.

¹³ Hillmann, *Das Wörterbuch der Soziologie*, 1994, S. 42.

Entlohnung“ und „Zumutbarkeit“ entwickelt sich im Kapitel 4 die Darstellung der verschiedenen Arbeitsmarkttheorien.

1.4.2 Definition des Begriffs Strukturwandel

Da diese Arbeit nachzuweisen versucht, dass verschiedene Strukturwandelprozesse einen direkten Einfluss auf den Arbeitsmarkt hatten, muss auch dieser Begriff genauer betrachtet werden. Eine aktuelle Definition findet sich bei Schubert:

„Strukturwandel bezeichnet eingetretene Veränderungen oder angestrebte Anpassungen, die nicht nur äußerlich sichtbar sind oder in Details umgesetzt werden, sondern grundsätzlicher Natur sind, d.h. völlig neue Beziehungen (zwischen den einzelnen Elementen) herstellen oder eine völlig neue Ordnung verlangen.“¹⁴

Nach dieser allgemeinen Definition erfolgt der Hinweis auf speziellere Formen, wie dem sektoralen, wirtschaftlichen oder regionalen Strukturwandel. Wirtschaftlicher oder sektoraler Strukturwandel bezieht sich dabei vor allem auf Fourastiés¹⁵ klassische Theorie der Aufteilung in Produktionssektoren und deren jeweils aufeinander einwirkenden Änderungen (z.B. Abwanderung vom primären Sektor Landwirtschaft zum sekundären Sektor Produktion)¹⁶. Regionaler Strukturwandel dagegen bezieht sich auf die Änderungen der Infrastruktur bzw. der wirtschaftlichen Verhältnisse innerhalb einer definierten Region und deren Zusammenhänge. Eine weitere spezielle Definition bezieht sich auf das Verhältnis zwischen Kapital und eingesetzter Arbeitskraft.

Betrachtet man ausschließlich das Auftreten der Begriffe *Strukturwandel* und *Beschäftigung* in verschiedenen Publikationen, so zeigt sich bei genauerer Betrachtung, dass verschiedene Strukturwandelprozesse in diesem Zusammenhang mit dem Begriff eines allgemeinen Strukturwandels belegt werden. Dies ist für eine historische Betrachtung verschiedener zeitlicher Strömungen zu unpräzise. Aus diesem Grund sollen diese verschiedenen Prozesse zunächst einzeln definiert werden.

¹⁴ Schubert, *Das Politiklexikon*, Definition Strukturwandel, 2006.

¹⁵ Fourastié, Jean, 1907 – 1990, französischer Wirtschaftswissenschaftler. Entwickler der Drei-Sektoren-Hypothese.

¹⁶ Vgl. dazu auch Schäfers 2002, *Sozialstruktur und Sozialer Wandel in Deutschland*, S. 176.

- Technologischer Strukturwandelprozess

In dieser Art von Prozess ändert sich das Arbeitsumfeld der Arbeitnehmer durch die Verwendung neuer Technologien. Der Begriff beschreibt die einsetzenden Technisierungs- und Rationalisierungsmaßnahmen seit dem Fordismus der 1930er Jahre¹⁷, welche aber nach dem 2. Weltkrieg nochmals stark zugelegt und mit der Einführung datenverarbeitender Technologien in den letzten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ihren bisherigen Höhepunkt gefunden haben. Dieser Begriff des technologischen Strukturwandels deckt sich mit Schuberts Definition des Zusammenspiels von Kapital und eingesetzter Arbeitskraft¹⁸.

- Sektoraler Strukturwandelprozess

Ähnlich wie bei Fourastié soll der Wandel zwischen den verschiedenen Produktionsfaktoren als eigener Prozess betrachtet werden. Dabei sollen aber wie bereits bei Schäfers die Möglichkeit eines vierten Sektors, die Informationstechnologie, geprüft werden¹⁹, da diese falls vorhanden, bereits für den analysierten Zeitraum von 1960 – 1990 bedeutsam sein könnte. Zwar fällt die Einführung des Internets als Informationsmedium breiter Bevölkerungsschichten nicht mehr in diese Phase, die Verwendung des Computers als Arbeitsmittel jedoch durchaus.

- Regionaler Strukturwandelprozess

In den Jahren 1950 – 1990 gab es einige bundesdeutsche Regionen, welche von Förderungsprogrammen oder auch strukturellen Änderungen stark betroffen waren. Dazu gehörte als ein Beispiel der Freistaat Bayern, der sich von einer stark landwirtschaftlich geprägten Region in einen Industriestandort wandelte, oder das Ruhrgebiet, das durch die sinkende Bedeutung der Steinkohle in eine Krise geriet.

¹⁷ *Fordismus* nach Gramsci, Antonio : stark standardisierter Massenproduktion und -konsumtion von Konsumgütern, in wissenschaftlich optimierter Fließbandarbeit nach Prinzipien des Taylorismus.

¹⁸ Vgl. Schubert, *Das Politiklexikon*, 2006.

¹⁹ Vgl. Schäfers, *Sozialstruktur und Sozialer Wandel in Deutschland*, 2002.

- Gesellschaftlicher Strukturwandelprozess

Dieser Prozess beschreibt die Veränderungen im Gesellschaftsbild und der Lebensweise der Menschen. Nach Weymann definiert sich der verwandte Begriff *Sozialer Wandel* auf drei Ebenen²⁰. Auf der Makroebene ändert sich die Sozialstruktur, auf der Mesoebene die Institutionen und Gemeinschaften sowie auf der Mikroebene die einzelnen Lebensläufe. Im analysierten Zeitraum erfolgt unter anderem eine Veränderung der gesellschaftlichen Werte weg von konservativen Vorstellungen, die noch in den 1950er Jahre gültig waren. Gleichzeitig ändern sich Parameter wie Einkommen, soziales Milieu und Klassenzugehörigkeit, Wohnverhältnisse sowie Bildung. Die vorliegende Arbeit betrachtet beide Begriffe als deckungsgleich und versucht zu klären, inwieweit gesellschaftliche Veränderungen Einfluss auf den Arbeitsmarkt hatten.

- Betriebsorganisatorischer Strukturwandel

Ein weiterer in den 1970er Jahren einsetzender Prozess war ein Strukturwandel, der, vergleichbar mit den Rationalisierungen im technischen Bereich, auch innerbetriebliche Strukturen in Frage stellte. Durch die Einführung und Entwicklung neuer Managementmethoden und Beschäftigungskonzepte änderten sich innerbetrieblich gewachsene Strukturen. Alte hierarchische Systeme wurden langsam durch offenere Strukturen wie Teamarbeit ersetzt. Gerade diese Änderung könnte starke Auswirkungen auf Beschäftigungsverhältnisse und Arbeitsmarkt gehabt haben. Daher soll diese Form des strukturellen Wandels gesondert behandelt werden.

Die aufgeführten fünf strukturellen Wandel werden im Folgenden auf ihre Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt und auf ihre Verknüpfung untereinander hin untersucht. Nach Luhmann ist eine Trennung in wirtschaftliche und soziale Prozesse als vollständiges Alleinstellungsmerkmal in dieser Form nicht möglich, da hier ein wirtschaftliches Handeln immer soziales Handeln ist²¹. Dennoch sollen im Gesamtstrukturwandel die einzelnen Prozesse herausgearbeitet werden, um deren Zusammenspiel zu verdeutlichen.

²⁰ Vgl. Weymann, *Sozialer Wandel*, 1998, S. 14-15.

²¹ Vgl. Luhmann, *Die Wirtschaft der Gesellschaft*, 1988, S. 8.

In diesem Zusammenhang ist die Feststellung Krenfels interessant, dass der Begriff der *Struktur* und des *Strukturwandels* im Bereich der Betriebswirtschaftslehre in einem Lexikon von 1978 nach einer Jahrzehnte andauernden Pause erstmalig wieder definiert wurde²², was zeigt, dass eine metasprachliche Auseinandersetzung mit dem Begriff vorwiegend auf die Sozialwissenschaften beschränkt war.

Die vorliegende Arbeit geht von einem permanent laufenden, immer präsenten Strukturwandel aus, der sich bereits seit Jahrhunderten abzeichnet und kein Ende findet. Dieser Strukturwandel besteht in seiner Zusammensetzung aus verschiedenen Prozessen, den Strukturwandelprozessen. Diese besitzen unterschiedliche Ausprägungen. In diesem Kapitel wurden fünf Kategorien benannt und für die Untersuchung des veranschlagten Zeitraums methodisch ausgewählt. Der Begriff des Strukturwandels wird in dieser Arbeit grundsätzlich als Strukturwandelprozess verstanden.

1.5 Forschungsfragen und methodisches Vorgehen

Um die vorliegende Arbeit genauer zu strukturieren, werden in diesem Abschnitt mehrere Hypothesen formuliert, die im Verlauf der Arbeit auf ihre Richtigkeit oder Unzulässigkeit überprüft werden. Dies bedingt eine methodische Vorgehensweise. Folgende Forschungsfragen bzw. Hypothesen werden zu Beginn aufgestellt:

- Forschungsfrage 1 : Ist die Massenarbeitslosigkeit ab der Ölkrise 1973 eine Folge verschiedener Formen von Mismatch in den fünf benannten strukturellen Wandlungsprozessen?

In verschiedenen, später in Kapitel 4.1 noch ausgeführten Theorien werden oftmals nur ein oder zwei Gründe als ausschlaggebendes Kriterium für die Entstehung von Arbeitslosigkeit genannt. Der Gesamtprozess wird somit als *strukturelle Arbeitslosigkeit* zusammengefasst. Diese Vereinfachung wird dem Erachtens des Verfassers dem komplexen Phänomen nicht ausreichend gerecht und muss differenzierter betrachtet werden. In späteren Kapiteln werden daher die strukturellen Wandlungsprozesse aus dem statistischen Material herausgearbeitet und auch zeitgenössische Quellen analysiert.

²² Vgl. Krenfel, *Der gelähmte Riese*, 1983.

- Forschungsfrage 2 : Ist diese Form von *Mismatch-Arbeitslosigkeit* statistisch nachweisbar?

Im vierten Kapitel werden verschiedene Theorien vorgestellt, die sich mit Arbeitslosigkeit beschäftigen. Darunter gibt es auch Theorien, die ein Vorhandensein von *struktureller Arbeitslosigkeit* insgesamt und damit auch die verfeinerte Form in Einzelprozessen aus der ersten Forschungsfrage bezweifeln²³. Daher muss diese Argumentation entkräftet und damit ein Vorhandensein der *strukturellen Arbeitslosigkeit* statistisch nachgewiesen werden.

- Forschungsfrage 3 : Hat sich die Arbeitsmarktpolitik der alten Bundesrepublik bedingt durch Wünsche aus Wirtschaft, Gewerkschaften und Arbeitnehmerkreisen in eine Richtung bewegt, die Arbeitslosigkeit entstehen lässt?

Die Arbeitsmarktpolitik des Bundes war, wie in einem späteren Kapitel zu sehen sein wird, darauf ausgerichtet, auf dringende Wünsche der Wirtschaft, der Gewerkschaften und der Arbeitnehmer zu reagieren. Als Beispiele sind hier die Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte seit 1955 als Reaktion auf Produktionsengpässe in der Wirtschaft, bzw. Verringerung der Wochenarbeitszeit zu nennen. Waren dies falsche Signale, die zu den sich bis auf die Gegenwart auswirkenden Problemen führten?

- Forschungsfrage 4 : Ist der seit 1973 vorliegende Fall der Massenarbeitslosigkeit ein politisch opportunes oder gar gewolltes Szenario verschiedener Interessengruppen, die eine Änderung des Status Quo fürchten?

In den Jahren zwischen 1973 und 1990 stieg die Zahl der Arbeitslosen nochmals erheblich an und überschritt schließlich die Zweimillionenmarke. Im nicht mehr analysierten Zeitraum der neuen Bundesrepublik bis 2006 stiegen diese Zahlen mit kurzer Entspannung während der New Economy Blase von 1999 bis 2001 auf die Fünfmillionenmarke an. Erst seit dem vierten Quartal 2006 ist erstmalig wieder ein rückläufiger Trend zu verzeichnen. Seit 34 Jahren ist folglich kein dauerhaft wirksames Mittel gegen Massenarbeitslosigkeit gefunden worden, während andere OECD-Länder wie die Vereinigten Staaten, Nordeuropa und Großbritannien ähnliche Probleme zumindest ansatzweise lösen konnten. Es stellt sich dabei die Frage, warum ähnliche Erfolge in Deutschland trotz massiven Einsatzes von Förderprogrammen und aktiver Arbeitsmarktpolitik nicht zu realisieren waren? Mit Hilfe zeitgenössischer Quellen

²³ Vgl. Spahn, *Strukturell Arbeitslose. Gibt's die?*, 2000.

verschiedener Institute wie z.B. dem IAB wird ein Vergleich der langfristigen Arbeitsmarktentwicklung in anderen Ländern angestellt. Dieser Vergleich wiederum dient dazu nachzuweisen, ob in der alten Bundesrepublik notwendige Schritte unterlassen wurden, weil sie mit den wirtschaftlichen oder sozialen Interessen verschiedener Verbände nicht in Einklang zu bringen waren.

- Forschungsfrage 5 : Ist alternativ zu Forschungsfrage 4 die Situation der Massenarbeitslosigkeit ab 1973 aus dem historischen Gesamtkontext verschiedener Strukturwandelprozesse entstanden und in der Komplexität der sich schnell wandelnden wirtschaftlichen und sozialen Prozesse begründet?

Dieser Ansatz mildert die in Forschungsfrage 4 aufgestellte These, indem er ein unbewusstes Hineingleiten in die Massenarbeitslosigkeit aufgrund verschiedener Strukturwandelprozesse annimmt. Im Rahmen dieser Prozesse versuchte man zu agieren, ein wirksames Verhindern oder gar proaktives Handeln scheint aber unmöglich, da sich die Rahmenbedingungen gegeben durch die Interessen der verschiedenen am Arbeitsmarkt vertretenen Parteien nicht effektiv ändern lassen.

2 Der Sonderfall Wirtschaftswunder in den 1950er Jahren

Ehe man sich mit dem analysierten Zeitraum zwischen 1960 und 1990 beschäftigt, muss die Ausgangssituation geklärt werden.

Die Zeit von 1949 bis 1960 ist für die Bundesrepublik eine Ausnahmezeit, wie sie bisher nicht mehr vorgekommen ist: Innerhalb von zehn Jahren gelang es, ein besiegt und wirtschaftlich danieder liegendes Land wieder zu einer der führenden Industrienationen aufzubauen. Dabei soll aber das Wirtschaftswunder auf seine Auslöser hin differenziert betrachtet werden. Als Quellen dienen überwiegend Lindlar, Franke sowie Schmuhl.

2.1 Die Ausgangssituation nach dem 2. Weltkrieg

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt war in den vier Besatzungszonen nach der deutschen Kapitulation 1945 zunächst kritisch. Ein großer Teil der arbeitsfähigen Männer, insgesamt 4,3 Millionen, waren gefallen, dazu waren bis Mitte der fünfziger Jahre weitere Hunderttausende in Kriegsgefangenschaft. Ein Teil der Bevölkerung war darüber hinaus aus gesundheitlichen Gründen durch Kriegsverletzungen auch nicht arbeitsfähig. Der Wiederaufbau musste demnach vor allem durch Frauen durchgeführt werden. Durch die Bombardierungen war ein großer Teil der Wohninfrastruktur zerstört. Dennoch übertraf das Tempo der Aufräumarbeiten schon zu Beginn die Schätzungen der Experten, welche Jahrzehnte dafür kalkuliert hatten. Auch die Zerstörung der Industrieanlagen hatte sich im Vergleich zu den Schätzungen in Grenzen gehalten. Nach Schmuhl erreichten die Industrieproduktion in der zweiten Hälfte des Jahres 1945 in der amerikanischen Zone 30% der Vorkriegskapazität²⁴, während die britische 25% vorweisen konnte. Der Wirtschaftskreislauf der französischen Zone dagegen sprang nicht an, da hier große Teile des Wirtschaftsvolumens als Reparationszahlungen nach Frankreich abgeleitet wurden. In der sowjetischen Besatzungszone wurde noch einen Schritt weiter gegangen, da von der Besatzungsmacht nicht nur Reparationen gefordert sondern auch insgesamt 2000 Industrieanlagen demontiert wurden. Das Detmolder Memorandum vom 17. November 1945 sagt aus, dass Deutschland auf einen vorindustriellen Stand zurückgefallen

²⁴ Vgl. Schmuhl, *Arbeitsmarktpolitik und Arbeitsverwaltung*, 2003, S. 350.

sei. Diese Einschätzung erwies sich jedoch als äußerst pessimistisch. Es gelang zumindest der Industrie in den beiden amerikanischen und britischen Besatzungszonen schnell wieder, eine Güterproduktion anzustoßen. Als problematisch erwiesen sich jedoch in den Folgejahren Faktoren wie Mangel an Energieträgern, die Auflösung sämtlicher Eliten durch die Entnazifizierung und auch der harte Winter des Jahres 1946/47 mit der daraus folgenden Hungersnot.

Eine Zahlung von Sozialleistungen für Arbeitslose war durch die desolante Lage und das Fehlen von entsprechenden Einrichtungen unmöglich. Unter kommunaler Regie bildeten sich Vermittlungsstellen für Arbeit. Später organisierten sich in der amerikanischen und britischen Zone zentrale Arbeitsverwaltungseinrichtungen, welche aber auch erst langsam verschiedenen Problematiken in Angriff nehmen konnten. Im harten Winter von 1946/47 musste die zentrale Verwaltung der britischen Zone in Lemgo den betroffenen Arbeitern von den wegen Energiemangel geschlossenen Betrieben eine Arbeitslosenunterstützung auszahlen. Dabei orientierte sie sich am Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (AVAVG). Auch die amerikanische Militärregierung erließ am 06. Januar 1947 eine ähnliche Regelung zur zumindest ansatzweisen Unterstützung von Arbeitslosen. Weitere Probleme waren ein Überangebot von älteren Männern und Frauen, die sich jedoch für industrielle Schwerarbeit im Bergbau oder bei der Stahlherstellung nicht eigneten. Junge, kräftige Männer waren Mangelware. Zudem waren die vorhandenen jungen Arbeitskräfte durch den schnellen Einsatz während der letzten Kriegsjahre oftmals gar nicht oder nur rudimentär beruflich ausgebildet. Ein weiteres Problem der Zusammenbruchgesellschaft, das sich später aber als Vorteil erweisen sollte, war zudem der starke Flüchtlingsstrom aus den ehemaligen Ostgebieten. Im Gebiet der alten Bundesrepublik lebten 1946 über 45 Mio. Menschen (zum Vergleich: 1939 lebten 43 Mio. Menschen auf dem gleichen Gebiet). Diese Zahl nahm bis 1950 weiter dramatisch zu. Für die Flüchtlinge war zunächst keine Arbeit auf Dauer vorhanden. Dennoch waren vor allem die Flüchtlinge aus den ehemaligen industriell geprägten Gegenden, wie z.B. Schlesien, langfristig ein wirtschaftliches Potential. In den unmittelbar auf den Krieg folgenden Jahren war dies jedoch noch nicht deutlich abzusehen. Sie wurden vielerorts zunächst nur als zusätzliche Belastung empfunden.

Die Politik der Westmächte war nach Lindlar zunächst nicht auf eine rasche wirtschaftliche Erholung Deutschlands ausgelegt²⁵. Es gab Beschränkungen der logistischen Zusammenarbeit und des Transport zwischen den Zonen bis in das Jahr 1947, obwohl Ludwig Erhard sich bereits 1945 gerade gegen diese wirtschaftliche Einschränkung ausgesprochen hatte. Eben dieses Jahr markiert für viele Zeitzeugen den Durchbruch, als durch die Gründung der *Bizone*²⁶ aus den beiden angelsächsischen Zonen die Transportbeschränkungen aufgelöst und gleichzeitig wieder größere Strukturen geschaffen wurden. Schmuhl räumt diesem Vorgang mehr Gewicht bei als der wirtschaftlichen Förderung durch den European Recovery Plan (E.R.P.) oder auch als Marshall-Plan bezeichnet, da diese Gelder erst ein Jahr nach Entstehung der Bizone im Herbst 1948 zu fließen begannen²⁷. Zu diesem Zeitpunkt hätte schon über ein Jahr ein spürbarer wirtschaftlicher Aufschwung stattgefunden, der sich ähnlich deutlich auf den Arbeitsmarkt ausgewirkte. Im dem vorausgegangenen Jahr hatte die Währungsunion am 20. Juni 1948 der kriegsbedingten Inflation, dem Schwarzmarkt und dem Horten von Waren ein Ende gesetzt. Diesem entstehenden Wirtschaftsraum schloss sich, wenn auch zunächst zögerlich, die Militärregierung der französischen Besatzungszone an. Durch Übergabe der Frankfurter Dokumente am 01. Juli 1948 an die westdeutschen Ministerpräsidenten ebnete sich der Weg zur Gründung eines demokratischen Staates aus den drei westlichen Zonen. Es erfolgte eine schrittweise Wiederherstellung von Wirtschafts- und Sozialordnung, die schließlich in der formellen Gründung der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1949 endete.

Genauere Aussagen über die Zahl an Arbeitslosen in den einzelnen Zonen in dieser Zeit sind schwer zu ermitteln, da durch den Zusammenbruch nur provisorische Verwaltungen seitens der Militärregierungen verwendet wurden. Schmuhl rechnet aber je nach Schätzung von einer Menge von 700.000 bis 1,5 Mio. pro Zone²⁸. Problematisch waren zusätzlich die nur bedingte Einsatzfähigkeit verschiedener Arbeiter sowie die unausgewogene Verhältnismäßigkeit zwischen verschiedenen Berufsgruppen. So stand einem Überangebot an kaufmännischen und

²⁵ Vgl. Lindlar, *Das missverstandene Wirtschaftswunder*, 1985.

²⁶ Bizone – Zusammenschluss der britischen und amerikanischen Zone, unter Zusammenarbeit mit der französischen Besatzungszone. Eine Trizone inklusive der französischen existierte allerdings nie.

²⁷ Schmuhl, *Arbeitsmarktpolitik und Arbeitsverwaltung*, 2003, S. 352.

²⁸ *ibid*

verwaltungstechnischen Berufsgruppen ein Mangel an Handwerkern gegenüber. Diese Ausgangslage übernahm die neu entstandene Bundesrepublik.

2.2 Die Arbeitsmarktentwicklung in der frühen Bundesrepublik

Durch das Grundgesetz fielen auf dem Arbeitsmarkt zahlreiche Einschränkungen, die sich aus den Lenkungs Vorschriften der Alliierten ergeben hatten. Regionale und Landesarbeitsämter waren bereits vor der Gründung der Bundesrepublik entstanden. Nun planten die Regierung Adenauer eine zentrale Einrichtung zur Verwaltung der Arbeitslosen zu schaffen, wie es zuvor die selbständige Reichsanstalt für Arbeitsverwaltung gewesen war. Dadurch sollte auch das Kompetenzgerangel beendet werden, das zwischen städtischen, regionalen und Landesarbeitsämtern entstanden war²⁹. Am 10. März 1952 wurde das Gesetz über die Errichtung einer Bundesanstalt verkündet, die am 01. Mai 1952 ihre Arbeit aufnahm.

Zu Beginn der Tätigkeit sah sich diese Behörde mit folgenden Problemen konfrontiert: Es gab trotz der Aufbauphase einen nicht unerheblichen Prozentsatz an Arbeitslosen, was unter anderem durch den hohen Anteil an Flüchtlingen bedingt war. 1950 lag die Arbeitslosigkeit immer noch bei 10,4% bei einer Wohnbevölkerung von 46,9 Mio. (1939: 43 Mio.). Die Wohnbevölkerung nahm über die gesamten 1950er Jahre stetig zu, einerseits durch die Heimkehr von Kriegsgefangenen, andererseits durch das Übersiedeln von Bürgern aus der ebenfalls neu gegründeten DDR in die BRD. Darüber hinaus setzte nach Kriegsende ein Baby Boom ein, der erst mit der Einführung der Pille Mitte der 1960er Jahre abflaute. Den Verlauf von Bevölkerungswachstum, Erwerbsquote und Arbeitslosigkeit zeigt die folgende Tabelle:

²⁹ Schmuhl, *Arbeitsmarktpolitik und Arbeitsverwaltung*, 2003, S. 354f.

1950–1959									
Zeitraum	Ein- wohner (Wohn- bevölke- rung)	Er- werbs- per- sonen	Er- werbs- quote	Erwerbstätige			Offene Stellen	Arbeits- lose	Arbeits- losen- quote
				ins- gesamt	dar. beschäftigte Arbeitnehmer				
					zusam- men	darunter Aus- länder			
	1 000		v. H.	1 000				v. H.	
1950	46 908	21 577	46,0	19 997	13 674	.	116	1 580	10,4
1951	47 413	21 952	46,3	20 520	14 286	.	116	1 432	9,1
1952	47 728	22 289	46,7	20 910	14 754	.	115	1 379	8,5
1953	48 172	22 684	47,1	21 425	15 344	.	123	1 259	7,6
1954	48 710	23 216	47,7	21 995	15 968	73	137	1 221	7,1
1955	49 203	23 758	48,3	22 830	16 840	80	200	928	5,2
1956	49 797	24 196	48,6	23 435	17 483	99	219	761	4,2
1957	50 434	24 602	48,8	23 940	17 992	108	217	662	3,5
1958	51 056	24 807	48,6	24 124	18 188	127	216	683	3,6
1959	51 634	24 861	48,1	24 385	18 511	167	280	476	2,5

Tab. 2 - Bevölkerungsentwicklung und Arbeitslosigkeit 1950 – 1959

Quelle: Franke, 1990

Es ist deutlich zu sehen, dass trotz des Wachstums der Bevölkerung von 46,9 auf 51,6 Mio. die Arbeitslosenquote von 10,4 auf 2,5% fällt. Dieser Vorgang ist es, der das Wirtschaftswunder so bemerkenswert macht. Ausgangssituation für die junge Bundesrepublik war dabei ein hohes Potenzial an Arbeitskräften, billige Löhne und noch funktionierende Industrieanlagen. Etwa 80-85% der Industrieanlagen im westlichen Gebiet waren vom Krieg verschont geblieben und durchaus auf einem modernen Stand³⁰. Nach Kapitalisierung der Arbeitgeber konnte bald ein hoher Produktionsausstoß erreicht werden. Vorteilhaft erwies sich zudem, dass sich bedingt durch den Koreakrieg von 1950 – 1953, weltweit eine starke Nachfrage nach verschiedenen Gütern wie Küchengeräte, Waschmaschinen oder Autos einsetzte³¹. Dabei konnten sich deutsche Produkte schnell vorteilhaft auf dem Weltmarkt positionieren. Einen weiteren Grund für den Boom sieht Schmuhl in Deutschlands erneuten

³⁰ Schmuhl, *Arbeitsmarktpolitik und Arbeitsverwaltung*, 2003, S. 402.

³¹ *ibid*

Setzen auf einen langfristigen Wachstumspfad, welcher 1914 verlassen wurde³². Renten und Löhne blieben über Jahre hinweg bescheiden. Eine Sozialhilfe existierte noch nicht. Gleichzeitig war die Wochenarbeitszeit relativ hoch³³, wobei in vielen Branchen eine Samstagarbeit üblich war. Gleichzeitig setzte in manchen Gruppen ein gewisser Wohlstand ein, der Berufstätige zusätzlich motivierte mehr zu arbeiten um sich Konsumwünsche zu erfüllen. Diese Faktoren ließen bei gleichzeitigem Wachstum der Bevölkerung bis 1955 die Arbeitslosenquote auf die Hälfte schrumpfen.

Diese Situation zeigte sich allerdings regional unterschiedlich. Als Fehlentscheidung schien es sich zunächst zu erweisen, Flüchtlinge in landwirtschaftlich geprägten Räumen anzusiedeln. Die Bundesregierung dachte, auf dem Land wäre eine bessere Versorgung möglich als in den zerstörten Städten. Gerade in den klassischen Flüchtlingsländern Bayern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein erreichte die regionale Arbeitslosigkeit hohe Werte. Flüchtlinge waren unter den Arbeitslosen stark vertreten. Um diesem Sachverhalt entgegen zu wirken, förderte die neue Bundesanstalt die so genannte Binnenmigration.

2.3 Die Soziale Marktwirtschaft

Die wirtschaftliche Leitidee der Bundesrepublik basiert auf den Theorien von Wilhelm Röpke, und Walter Eucken³⁴. Durch den Bundeswirtschaftsminister Ludwig Erhard wurde dieses Konzept unter der Adenauer-Regierung als Gegenentwurf zum von der SPD geforderten Sozialismus umgesetzt. Die Bundesregierung versuchte neben der kapitalistischen Marktwirtschaft, die als unsozial empfunden wurde, und der starren sozialistischen Planwirtschaft einen dritten Weg zu gehen. Sie wollte eine staatlich garantierte Wettbewerbsordnung bei einem gleichzeitig funktionsfähigen Preissystem unter Beibehaltung des marktwirtschaftlichen Konkurrenzgedankens und offener Märkte. Einen wichtigen Beitrag zum Wirtschaftswunder leistete auch die staatliche Umverteilung von erwirtschafteten Gewinnen durch Steuern und Abgaben. Diese Gedanken entsprechen der ordoliberalistischen Wirtschaftspolitik, d.h. im Interesse der Allgemeinheit greift der Staat lenkend in das

³² Schmuhl, *Arbeitsmarktpolitik und Arbeitsverwaltung*, 2003, S. 402.

³³ Vgl. Sozialpolitik aktuell, 2006 – Wochenarbeitszeit für Männer im Jahr 1955 durchschnittlich 51,2 h

Wirtschaftsgeschehen ein und erhält dadurch eine starke Stellung. Dieses trotz Widerständen durchgesetzte Wirtschaftskonzept zeigte sich in den 1950er Jahren als sehr erfolgreich, obwohl wichtige Parameter wie z.B. die Bildung von illegalen Unternehmenszusammenschlüssen oder unlauterem Wettbewerb erst in Nachbesserungen wie dem Kartellgesetz von 1958 festgelegt werden konnten. Ein großer Teil des Wirtschaftswunders wird als Folge der sozialen Marktwirtschaft gesehen³⁵, auch wenn Kritiker meinen, dass der Staat in der Hochkonjunktursituation der 1950er Jahre kaum hätte lenkend eingreifen müssen und dem bereits erwähnitem Koreaboom eine wesentlich größere Rolle zuschreiben. Dennoch kann der Regierung eine gezielte wirtschaftspolitische Vorgehensweise nicht abgesprochen werden. Schmuhl stellt jedoch eher dämpfende als steigernde Maßnahmen in den 1950er Jahren durch Erhard fest, da die Dynamik der Hochkonjunktur drohte sich nicht mehr einschränken zu lassen³⁶. Erhard gelang eine Dämpfung des zu stark expandierenden Marktes jeweils 1956 und 1961 mit den Maßhalteappellen, welche Konsumenten, Betriebe und Gewerkschaften zur Zurückhaltung bei Konsumverhalten, Preiserhöhungen und Lohnforderungen aufforderte. Es gelang ihm dadurch, das ausufernde Wachstum zu dämpfen.

Nach Abelshauser hat es insgesamt nach Zweitem Weltkrieg wirtschaftlich weder einen Neuanfang noch eine Restauration gegeben, da die junge Bundesrepublik zwar an Traditionen der Vorjahre angeknüpft hat, schließlich aber durch die soziale Marktwirtschaft einen eigenen, neuen Weg fand³⁷.

2.4 Der Beginn der Migration in die Bundesrepublik Deutschland

Bereits 1954 war abzusehen, dass gerade in weniger beliebten Arbeitsbereichen auf lange Sicht ein Arbeitskräftemangel vorliegen würde. Eine Folge davon waren Überlegungen, ausländische Arbeitskräfte nach Deutschland immigrieren zu lassen. Dies bedeutete für die

³⁴ Eucken begründete in Form der Freiburger Schule in den 1930er Jahren den Ordoliberalismus, der von Röpke und Erhard zur Sozialen Marktwirtschaft als praktische Anwendung weiterentwickelt wird

³⁵ vgl. Schlecht und Stoltenberg, *Soziale Marktwirtschaft*, 2001 – hier wird die Expansion der Marktwirtschaft als direkte Folge des Wirtschaftswunders bezeichnet

³⁶ vgl. Schmuhl, *Arbeitsmarktpolitik und Arbeitsverwaltung*, 2003, S. 404.

³⁷ vgl. Abelshauser, *Die langen Fünfziger Jahre*, 1987, S. 73

Gesellschaft eine sozio-kulturelle Neuorientierung, da Deutschland über Jahrhunderte ein Auswanderungsstaat war. Der Tradition folgend verließen in den ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg viele Deutsche aus Arbeitsmangel das Land. Ähnlich wie in den vorhergehenden Jahrhunderten gründeten deutsche Auswanderer in Australien und den USA eine neue Existenz. Dieser Trend endete 1952, als sich abzeichnete, dass langfristig wieder ausreichend Arbeitsplätze verfügbar wären. Da es bereits 1954 abzusehen war, dass in wenigen Jahren die laufende Konjunktur mit inländischen Arbeitskräften allein nicht mehr zu befriedigen sei, bot die italienische Regierung Arbeiter für die Landwirtschaft an. Erhard verhandelte im November 1954 über die Entsendung von 100.000 – 200.000 Landarbeitern. Diese Verhandlungen waren in der Bevölkerung als auch bei der Opposition nicht sehr beliebt, da zu diesem Zeitpunkt immer noch 928.000 Deutsche arbeitslos waren. Dem standen nur 200.000 offene Stellen gegenüber. Erhards Erwägungen zielten aber auf zukünftige Lohnentwicklungen, da die Arbeit zunehmend teurer wurde und andererseits ein Ende des Booms noch nicht abzusehen war. Eine Dauerfolge wäre, dass aus Mitarbeitermangel Arbeit langfristig zu teuer wird und damit das Wachstum zum Stillstand kommt. Die Gewerkschaften kritisierten, dass die Motivation der Verhandlungen ausschließlich in der Schaffung von Billigarbeitsplätzen liege und setzten sich aus diesem Grunde für eine tarifrechtliche Gleichstellung der ausländischen Arbeitskräfte ein. Nachdem sich alle Seiten auf eine Linie geeinigt hatten, wurde am 20. Dezember 1955 das deutsch-italienische Anwerbeabkommen geschlossen.

Man ging davon aus, dass für den Einsatz von ausländischen Arbeitskräften ein Rotationsprinzip entstehen würde. Der Lohn der Arbeiter konnte in voller Höhe nach Italien überwiesen werden. Ein Anspruch auf deutsche Arbeitslosenversicherungsleistungen wurde vertraglich nicht gewährt. Weiblichen italienischen Arbeitskräften war der Zuzug nur gestattet, wenn Ehemann, Bruder oder Vater sie begleiteten. Den Arbeitskräften wurde jedoch eine angemessene Unterkunft sowie deutsche Kindergeldleistungen zugesichert. Ein Nachzug der Familie war nur auf Antrag und nach amtlicher Prüfung möglich.

Die einreisenden Arbeitskräfte aus Italien verfügten zum größten Teil nur über geringe Bildung und wurden überwiegend als Saisonarbeiter in der Landwirtschaft beschäftigt. Nach Schmuhl ging es der Regierung um die Stabilisierung des Lohngefüges im

landwirtschaftlichen und industriellen Hilfsbereich³⁸. Die Attraktivität der Migration nach Deutschland hielt sich anfänglich in Grenzen. Bis 1959 kamen weniger als 50.000 Arbeitskräfte von Italien nach Deutschland. Dennoch war das 1955 geschlossene Abkommen als Mustervorlage späterer Anwerbeverträge von beispielhafter Bedeutung.

2.5 „Brain Drain“ aus der DDR

Während die italienischen Migranten das untere Segment des Arbeitsmarkts bedienten, gelang es der jungen Bundesrepublik auch, Eliten anzuziehen. Bereits zu Beginn der 1950er Jahre begann ein Zustrom von Flüchtlingen aus der 1949 neu gegründeten DDR. Die hohe Zahl an Übersiedlern aus der DDR veranlasste die Bundesregierung ein Notaufnahmegesetz zu verabschieden, das prüfte, ob der jeweilige Flüchtling unter politischer Verfolgung litt oder eine Familienzusammenführung vorlag. Nach Schmuhl kamen allein im Jahr 1950 264.000 Flüchtlingen aus der DDR in die BRD³⁹. Davon wurden 188.000 offiziell in die BRD aufgenommen. Die verbleibenden 76.000 wurden allerdings nicht wieder in die DDR abgeschoben, sondern erhielten einen so genannten Duldungsstatus. Zu diesen offiziellen Zahlen kamen allerdings noch die zahlreichen illegalen Flüchtlinge, obwohl zu diesem Zeitpunkt eine Ausreise in die BRD schwierig aber noch möglich war. Bereits ab 1952 begann die DDR ihre Grenze durch Stacheldrähte und Mauern abzusichern. Über die geteilte Stadt Berlin als Schlupfloch blieb die Ausreise bis zum Mauerbau weiterhin möglich.

Gründe für die Flucht von DDR-Bürgern waren wirtschaftliche Aspekte: Der Westen wurde in den 1950er Jahren durch die bereits angeführten Gründe immer attraktiver. Viele Flüchtlinge bewegten jedoch auch politische Gründe. Sie waren nicht bereit das politische System der DDR mitzutragen. Ein Großteil der einreisenden Flüchtlinge war für die BRD als Arbeitskräfte besonders interessant. Die Flüchtlinge der ersten Phasen waren vorwiegend jung und kamen ohne Familie. Sie waren ungebunden, flexibel und bereit, überall in der BRD eine Arbeitsstelle anzunehmen. Für den kurzen Zeitraum zwischen 1950 und 1952 ergab sich

³⁸ vgl. Schmuhl *Arbeitsmarktpolitik und Arbeitsverwaltung* 2003, S. 438.

³⁹ *ibid.*, S. 433.

daraus nach Schmuhl ein kurzfristiges Problem der Jugendarbeitslosigkeit, das sich aber spätestens 1955 durch die immer stärker wachsende Wirtschaft bedeutungslos wurde⁴⁰.

Die Flüchtlinge, die nach 1952 aus der DDR kamen, waren für den westdeutschen Arbeitsmarkt noch interessanter. Es zeigte sich, dass vor allem die Akademiker und Facharbeiter ausreisewillig waren. Dies führte zum sog. „Brain Drain“, d.h. der starken Abwanderung von qualifizierten Arbeitskräften in ein anderes Land. Die Abwanderungen trafen den Osten sehr hart, da die aufgeführten Arbeitskräfte für die Aufrechterhaltung der Wirtschaft besonders wertvoll waren. Die Bundesrepublik setzte bei der Eingliederung der ostdeutschen Arbeitskräfte auf einen pragmatischen Kurs. In der Gesetzesnovelle des AVAVG im Jahre 1957 wurden illegal und legal Einreisende aus der DDR auf dem Arbeitsmarkt gleichgestellt. Dies war nicht weiter verwunderlich, da die Flüchtlinge für die Wirtschaft des Westens einen Gewinn bedeuteten. Zudem sah sich die BRD zu keinen moralischen Bedenken veranlasst, da sie zu diesem Zeitpunkt die DDR nicht als Staat anerkannte.

Für die DDR sah die Situation völlig anders aus. Sie drohte, langsam intellektuell und personell auszubluten. Es war abzusehen, dass der Osten im Systemvergleich unterlag. Der kleine Vorteil im Bezug auf Versorgung mit landwirtschaftlichen Produkten, der zu Zeiten der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) der kommenden DDR kurzfristig ein gutes Image gab, war zu diesem Zeitpunkt bereits relativiert. Im Vergleich zum Westen bestand ein Mangel an vielen Produkten. Bis 1956 wanderten deshalb 1,72 Mio. Menschen in die Bundesrepublik aus. Als Gegenreaktion dazu stellte die DDR die „Republikflucht“ am 11. Dezember 1957 unter Strafe und verabschiedet ein neues Passgesetz. Die Flucht in den Westen sollte somit verhindert werden. Dies hatte jedoch keinerlei Einflüsse auf das Abreißen der Flüchtlingsströme. Durch die Entstehung der LPGs ab 1959 wanderten neben Facharbeitern und Akademikern auch massiv Bauern und landwirtschaftliche Arbeitskräfte ab, die sich dieser Organisationsform nicht anschließen wollten. Neben dem volkswirtschaftlichen war der ideologische oder propagandistische Schaden für die DDR besonders problematisch. Die Fassade des vermeintlich überlegenen sozialistischen Systems war mit diesen Abwanderungen schwer aufrechtzuerhalten. Der Bau der Berliner Mauer am

⁴⁰ vgl. Schmuhl *Arbeitsmarktpolitik und Arbeitsverwaltung* 2003, S. 433.

13. August 1961 war der letzte Schritt der DDR-Führung, die Massenabwanderung in den Westen zu unterbinden. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte 2,61 Mio. DDR-Bürger das Land verlassen, während im gleichen Zeitraum nur 400.000 Personen vom Westen in den Osten abwandert waren.

Den genauen Verlauf zeigt die folgende Grafik:

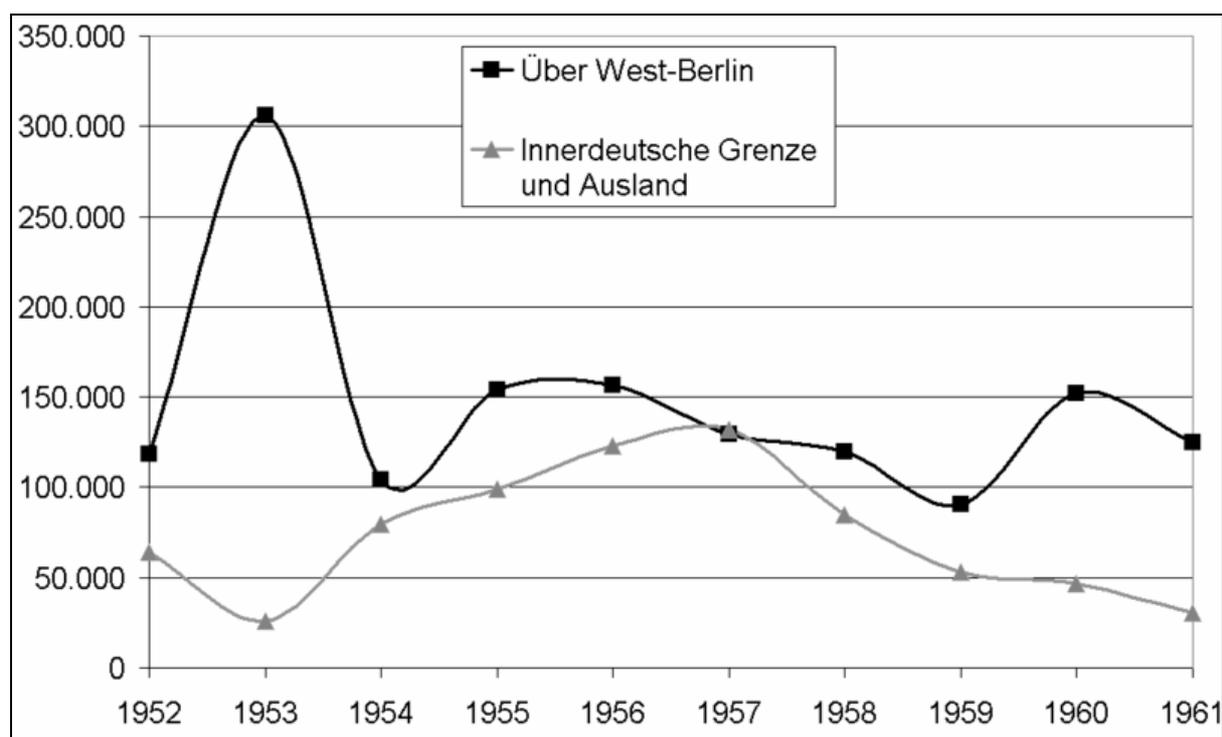


Abb. 2 - Abwanderung von DDR-Bürgern 1952 – 1961

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2004

Durch diese Maßnahme gelang es der DDR die Abwanderung nahezu zu unterbinden. Eine Ausreise aus der DDR war nach 1961 nur noch per Flucht oder auf Antrag möglich. Letztere Möglichkeit zog jedoch mehrjährige staatliche Sanktionen nach sich.

2.6 Hochkonjunktur in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre

Die unter Kapitel 2.5 genannten günstigen Umstände führten dazu, dass ab der zweiten Hälfte der 1950er Jahre das Wirtschaftswunder voll zum Tragen kam. Es gelang zwischen 1952 und 1959 die wirtschaftlichen Investitionen um 120%, sowie das Bruttoinlandsprodukt um 80% zu steigern. Resultat war der stetig wachsende Wohlstand der Bevölkerung. Erstmals wurde

für viele Personen Wünsche wie Autos, Reisen, Elektrogeräte und hochwertigere Wohneinrichtung erfüllbar. Der Lebensstandard der bundesdeutschen Bürger orientierte sich am amerikanischen Niveau. Die innerdeutsche Binnennachfrage nach Gütern stieg proportional dazu. Zusätzlich waren deutsche Produkte auf dem Weltmarkt attraktiv. Es gelang den Export von 1950 auf 1960 auf 450% des Volumens des Jahres 1949 zu steigern. Die Kfz-Produktion stieg im gleichen Zeitraum um 550%. Bis zum Ende der 1950er Jahre sank die Arbeitslosigkeit auf unter 2%. Entsprechend der heutigen Kriterien wird bereits ein Sinken unter 3% als Vollbeschäftigung betrachtet⁴¹. Einen Verlauf der konjunkturellen Phase in Form ihres wichtigsten Indikators, dem Bruttoinlandsprodukt, zeigt folgende Grafik:

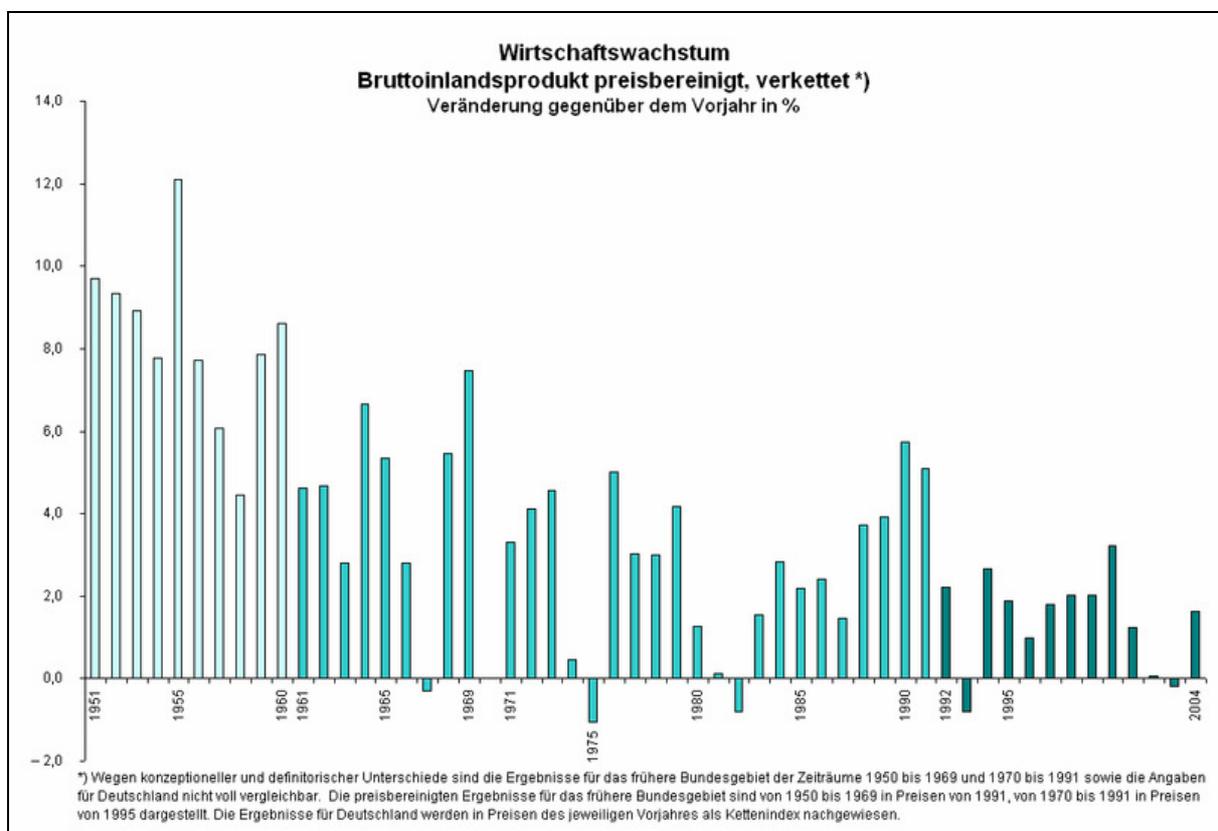


Abb. 3 - Bruttoinlandsprodukt 1951 – 2004

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2004

Die hohen jährlichen Wachstumsraten des Bruttoinlandsproduktes zwischen 1955 und 1966 erzeugen das Erstaunen über das Wirtschaftswunder. Für die damaligen Zeitgenossen ging der

⁴¹ Vgl. SGB III – ein Sinken der Arbeitslosenquote unter 3% in einem Arbeitsamtbezirk führt aus diesem Grund zur

Übergang von Zusammenbruchsgesellschaft am Ende des Zweiten Weltkriegs über die schnelle Warenverfügbarkeit bei der Gründung der Bundesrepublik zur Erreichung eines gewissen Wohlstandes und der nationalwirtschaftlichen Hochkonjunktur bis Ende der 1950er Jahre so schnell, dass der Begriff des Wirtschaftswunders bereits in dieser Phase fest verankert war. Obwohl die konjunkturellen Auswirkungen in der Bundesrepublik Deutschland besonders extrem waren, ist diese Phase kein nationaler Einzelfall. Auch in anderen westlichen Ländern werden die 1950er Jahre als ein Golden Age empfunden.

2.7 Strukturelle Wandlungsprozesse von 1950 bis 1960

Um dem Anspruch der Arbeit gerecht zu werden, wird im Folgenden geprüft, ob in der Phase des Wirtschaftswunders und des Wiederaufbaus die Basis späterer struktureller Wandlungsprozesse gelegt wurde. Dabei werden die in 1.4.2 definierten Kategorien angelegt.

- Sektoraler Strukturwandel

In den Jahren zwischen 1950 und 1960 setzt sich der bereits durch Fourastié in den 1930er Jahren beschriebene sektorale Strukturwandelprozess fort. Die seit dem 19. Jahrhundert andauernde Entwicklung des Bedeutungsverlusts des primären Sektors, der Land- und Forstwirtschaft, erreicht in den 1950er Jahren einen weiteren Höhepunkt. Die Erwerbsarbeit im landwirtschaftlichen Bereich sinkt nach Geißler von 25% im Jahre 1950 auf 13% im Jahr 1960⁴². Es zeigt sich dabei eine intersektorale Verschiebung von Arbeitskräften zugunsten des sekundären Sektors, der industriellen Produktion, die von 43% auf 48%, sowie des tertiären Sektors der Dienstleistung, die von 33% auf 39% im gleichen Zeitraum anwächst. Die Auflösungserscheinungen in der Landwirtschaft betreffen jedoch weniger die angestellten Arbeitnehmer, deren Zahl im landwirtschaftlichen Bereich eher niedrig ist, als die Selbständigen und deren mithelfende Familienangehörige.

- Technologischer Strukturwandel

Grundsätzlich war zumindest der sektorale Strukturwandel im Bereich der Landwirtschaft nur mit technologischen Mitteln erreichbar. Obwohl die Bevölkerung in den 1950er Jahren durch

Einstellung von Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik.

⁴² vgl. Geißler, *Die Sozialstruktur Deutschlands*, 1996, S. 137.

Flüchtlinge und Migranten zunahm, musste deren Versorgung durch den gleichen Bestand an landwirtschaftlicher Nutzfläche gewährleistet werden. Durch den Einsatz maschineller und chemischer Hilfsmittel sank jedoch der Bedarf an landwirtschaftlichen Erwerbstätigen. Ein vergleichbarer Prozess zeigte sich auch in der industriellen Produktion, wo Rationalisierungsprozesse bereits seit den 1920er und 1930er Jahren mit den Beispielen Fordismus oder REFA umgesetzt wurden. Auch in den 1950er Jahren führten Verbesserungen der Produktionsprozesse zu mehr Wirtschaftlichkeit. Da die Märkte jedoch noch nicht gesättigt waren, führten die verbesserten Produktionsabläufe nicht, wie heute, zu entsprechenden Entlassungen. Im Gegenteil, es bestand eine hohe Nachfrage nach verschiedenen Konsumartikeln, die nicht ausreichend befriedigt werden konnte. Bedingt durch Arbeitskräftemangel bestand die Lösung mancher Produktionsengpässe auch nur im Einsatz technischer Mittel. Dennoch war der technologische Strukturwandelprozess noch nicht in dem Maße ausgeprägt wie in den Folgejahrzehnten.

- Sozialer Strukturwandel

Die 1950er Jahre waren im Vergleich zu den Folgejahren keine Zeit des sozialen Umbruchs. Es erfolgte eine Rückbesinnung auf klassische und konservative Werte aus der Vorkriegszeit. Die Geburtenrate zwischen 1950 und 1960 war hoch, man spricht heute vom „Baby Boom“ der Nachkriegszeit⁴³. Dies zeigte sich auch in der Anzahl der Eheschließungen. 90% der zwischen 1930 und 1949 Geborenen heirateten vor ihrem 25. Lebensjahr. Das Familienbild war dabei klassisch patriarchalisch. Der Vater war im Regelfall Alleinverdiener, die Frau kümmerte sich um den Haushalt und die Kinder. Die Beschäftigung von verheirateten Frauen lag im Jahr 1950 bei 25% und stieg bis 1960 nur auf 31%. Das scheint besonders verwunderlich, da im Dritten Reich Frauen vermehrt berufstätig waren (da die Männer im Fronteinsatz dienten). Die Aufräumarbeiten direkt nach Kriegsende wurden von so genannten Trümmerfrauen geleistet. Mit der Rückkehr der Männer aus Frontdienst und Kriegsgefangenschaft wurden die Frauen jedoch überwiegend zurück in ihre klassische Rolle als Hausfrauen und Mütter gedrängt. Dies ist umgekehrt proportional zu der Situation in der DDR, wo die Rolle und Position der berufstätigen Frau aufgrund der sozialistischen Ideologie

⁴³ Siehe dazu auch Abb. 10

anders gewertet wurde. Hier liegt die Quote berufstätiger und gleichzeitig verheirateter Frauen im gleichen Zeitraum konstant über 50%.

- Regionaler Strukturwandel

In den 1950er Jahren gab es massiv gesteuerte Strukturanpassungsmaßnahmen, vor allem in den landwirtschaftlich geprägten Gebieten. Diese waren notwendig, einerseits durch die unter 2.2 erwähnte ungünstige Konstellation der Ansiedelung von Flüchtlingen auf dem Land, andererseits durch den sektoralen Strukturwandel und dem damit verbundenen Bedeutungsverlust der Landwirtschaft. Die Freisetzung von Arbeitskräften im landwirtschaftlichen Bereich wirkte sich vor allem auf Bayern und Schleswig-Holstein aus. Aus diesem Grunde schuf der Bund in § 106 und 107 GG den Länderfinanzausgleich als strukturförderndes Mittel⁴⁴. Durch ihn werden bis heute von wirtschaftlich stärkeren Bundesländern Unterstützungsgelder an schwächere gezahlt. Aus Nehmerländern konnten dabei langfristig Geberländer werden. Bayern z.B. erhielt zwischen 1950 und 1986 massive Unterstützungsleistungen, welche zum Aufbau von Industrie, vor allem in den Wirtschaftsräumen München und Nürnberg, genutzt wurden. Dies führte zur heute starken wirtschaftlichen Position des Freistaats⁴⁵ und lässt es umso verwunderlicher erscheinen, dass Bayern zum gegenwärtigen Zeitpunkt versucht, Einrichtungen wie den Länderfinanzausgleich zum Kippen zu bringen.

- Betriebsorganisatorischer Strukturwandel

Ein betriebswirtschaftlicher Wandel in Form von neuen Managementmethoden oder der Übergabe von Verantwortung an Mitarbeiter ist in dieser Phase noch nicht zu erkennen.

In den 1950er Jahren waren die betriebsinternen Strukturen stark hierarchisch geprägt. Große Unternehmen wurden ähnlich wie Behörden administriert. Eine Flexibilisierung von

⁴⁴ §107 GG, Art. 2 : „Durch das Gesetz ist sicherzustellen, daß die unterschiedliche Finanzkraft der Länder angemessen ausgeglichen wird; hierbei sind die Finanzkraft und der Finanzbedarf der Gemeinden (Gemeindeverbände) zu berücksichtigen. Die Voraussetzungen für die Ausgleichsansprüche der ausgleichsberechtigten Länder und für die Ausgleichsverbindlichkeiten der ausgleichspflichtigen Länder sowie die Maßstäbe für die Höhe der Ausgleichsleistungen sind in dem Gesetz zu bestimmen. Es kann auch bestimmen, daß der Bund aus seinen Mitteln leistungsschwachen Ländern Zuweisungen zur ergänzenden Deckung ihres allgemeinen Finanzbedarfs (Ergänzungszuweisungen) gewährt.“

⁴⁵ Vgl. Bayern regional, 2000, S. 87-92.

Arbeitsbeziehungen, Mitbestimmung oder Prozessmanagement waren zu diesem Zeitpunkt völlig unbekannt. Viele Mitarbeiter waren mit dem Vorhandensein eines Arbeitsplatzes und den bescheidenen Wohlstand nach den Jahren der Entbehrung vor, während und unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg ausreichend zufrieden. Forderungen der Gewerkschaften zielten auf Senkung der Wochenarbeitszeiten, dezenten Lohnsteigerungen, mehr Urlaub und Abschaffung der Samstagsarbeit.

3 Arbeitsmarkt und Beschäftigung in der Bundesrepublik Deutschland in den Jahren von 1960 – 1990

Um das Verständnis des interessierten Lesers für die Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen, wird der analysierte Zeitraum von 1960 bis 1990 nicht in 10-Jahresintervallen sondern in vier Phasen, die sich durch spezifische wirtschaftliche Umbrüche gekennzeichnet haben, eingeteilt, die gegebenenfalls auch mit Regierungswechseln einhergehen. Die erste Phase umfasst die Zeit zwischen 1960 und 1967. Sie entspricht dem Zeitraum vom Höhepunkt des Wirtschaftswunders bis zur ersten Rezession, die zum Scheitern Erhards Kanzlerschaft im Dezember 1966 und zur großen Koalition zwischen CDU und SPD unter Kiesinger führte. Die zweite Phase umfasst die Jahre von 1967 bis 1973 und damit die Zeit von der ersten Rezession bis zur ersten Ölkrise. Als dritte Phase gilt die Zeit von 1973 bis 1982 und damit das Jahrzehnt der sozialdemokratischen Regierung unter Schmidt; in ihr beginnen sich die ersten Anzeichen einer Massenarbeitslosigkeit abzuzeichnen. Die Rezession von 1981 und das Misstrauensvotum gegen Schmidt beenden diese Phase. Als letzte Phase die Kanzlerschaft Kohls zwischen 1982 und 1990 betrachtet. Sie gilt, um im zeitgeschichtlichen Duktus zu bleiben, als die Zeit der „geistigen und moralischen Wende“ bis hin zum Mauerfall 1989 und zur Wiedervereinigung 1990. Zeitgleich steigen sowohl Konjunktur als auch die Arbeitslosigkeit.

Die arbeitsmarktrelevanten Daten werden im Folgenden vor dem Hintergrund zeitgeschichtlich aktueller Unterlagen dargestellt. Es geht vorwiegend um die Frage, welche Wirtschaftsbereiche Wachstum verzeichneten bzw. Rückgängen hinnehmen mussten. Parallel dazu soll auch der Personalbedarf analysiert werden. Ein weiteres wichtiges Kriterium stellt die Veränderung der Arbeitsbedingungen in Form von Zeit, Gehalt, Gehaltszulagen und Urlaub dar. Dabei werden vor allem Materialien des Nürnberger Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsbildungsforschung (IAB) verwendet, einem der Agentur für Arbeit angeschlossenen Institut, das in Kooperation mit der Universität Erlangen-Nürnberg unabhängig Arbeitsmarktforschung betreibt und über die statistischen Vorgaben der Agentur hinausgeht. Die vom IAB seit 1970 publizierten Schriften sind auf deren Webseite frei

verfügbar⁴⁶. Kopien der verwendeten Artikel und Statistiken dieser Magisterarbeit auf CD im PDF-Format bei⁴⁷.

Die Arbeitslosigkeit in ihren verschiedenen Phasen wird nur peripher behandelt und dies wiederum in erster Linie mit dem Fokus für das Arbeitsmarktpotential, da sie mit verschiedenen Erklärungsansätzen unter 4.1 detailliert beleuchtet werden. Eine Vermengung beider Sachverhalte erscheint unübersichtlich. In den folgenden Kapiteln werden die einzelnen Perioden nach den verschiedenen Strukturwandelprozessen betrachtet. Das Hauptaugenmerk wird dabei auf deren Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt liegen. Abschließend wird in Form einer graphischen Übersicht eine Zwischenbilanz gezogen, um zu verdeutlichen, welcher Strukturwandelprozess für die jeweilige Periode besonders prägend.

3.1 Der Arbeitsmarkt von 1960 bis zur ersten Rezession im Jahr 1967

Wie im vorangegangenen Kapitel dargestellt, erreicht im Jahr 1960 das Wirtschaftswunder seinen Höhepunkt. Die Arbeitslosenquote liegt unter 1%, die Wirtschaft wächst weiter. Dennoch deuten sich erste Sättigungserscheinungen an. Noch liegen die Zahlen des Bruttoinlandproduktes und damit das Wirtschaftswachstums hoch. Sie erreichen aber nicht mehr die sensationellen Werte der 1950er Jahre⁴⁸. Darüber hinaus werden langsam gesellschaftliche Strömungen deutlich, die dem konservativen Wertesystem der 1950er Jahre entgegenstehen. Aus diesem Grunde soll hier der Schnitt zwischen der ersten und zweiten Hälfte der Wirtschaftswunderszeit gemacht werden.

Für das Jahr 1960 ist unter anderem auch der Fakt bemerkenswert, dass erstmals mehr offene Stellen gemeldet werden als Arbeitskräfte vorhanden sind. Nach Schmuhl ist ein solcher Vorgang im gesamten Zeitalter des deutschen Kapitalismus seit dem 19. Jahrhundert nicht vorgekommen⁴⁹. Die Arbeitsmarktreserven sind durch die hohe Nachfrage völlig ausgeschöpft. Problematisch erweist sich zudem, dass durch den in Kapitel 3.1.6 erwähnten Mauerbau der „Brain Drain“ zu Lasten der DDR weitgehend zum Erliegen kam. Neben dem

⁴⁶ Siehe <http://www.iab.de>

⁴⁷ Siehe Anlage B

⁴⁸ Vgl. dazu Abb. 3

italienisch-deutschen Anwerbeabkommen wurden deshalb weitere Verträge mit verschiedenen Ländern geschlossen. Bereits 1964 wurde mit Armado Sa. Rodrigues aus Portugal der 1.000.000 Migrant begrüßt. Die nach Deutschland migrierenden Arbeitskräfte aus Italien, Portugal, Griechenland und vor allem der Türkei hatten jedoch nicht das entsprechende Profil, um Verluste von Arbeitnehmern in höher qualifizierten Positionen aufzufangen. Dennoch ermöglichte die Unterschichtung des Arbeitsmarktes und die Abgabe geringqualifizierter Tätigkeiten an Ausländer es deutschen Arbeitnehmern nach sozial prestigeträchtigeren Berufen zu streben, deren Voraussetzung allerdings eine höhere Bildung war. Das benötigte Qualifikationsprofil war in großen Teilen der Arbeitsbevölkerung nicht ausreichend vorhanden. Es traten dabei Defizite in der Ausbildung der 1950er Jahre zu Tage, welche vor allem auf einen schnellen Produktionseinsatz der Arbeitnehmer nach der Kriegsphase ausgerichtet war. Höhere Qualifizierung wurde als unnötig erachtet. Diese Probleme waren aufgrund der Einreise qualifizierter Arbeitskräfte aus der DDR jahrelang unbeachtet geblieben. Das Wort der „Bildungskatastrophe“ (nach Georg Picht) wurde geprägt. Bildung wurde daher zu einem zentralen Schlagwort der 1960er Jahre und die Bundesregierung versuchte durch Errichtung von mehr Schulen sowie Universitäten diese Mängel wettzumachen.

Weitere Änderungen am Arbeitsmarkt bestanden aus der Verbesserung der sozialen Leistungen. Darin spiegelte sich die stärker werdende Position der Gewerkschaften, die vor allem die Senkung der Wochenarbeitszeit und mehr Lohn forderten. Die Gehälter stiegen von Jahr zu Jahr, was direkte Auswirkungen auf die Kaufkraft und den Binnenkonsum hatte. Im Jahr 1955 erreichte die Industrie Wochenarbeitszeiten von 49 Stunden bei einer Sechstageswoche. Die Wochenarbeitszeit begann durch die Nachfrage am Arbeitsmarkt langsam zu sinken.

⁴⁹ Vgl. Schmuhl, *Arbeitsmarktpolitik und Arbeitsverwaltung*, 2003, S. 410

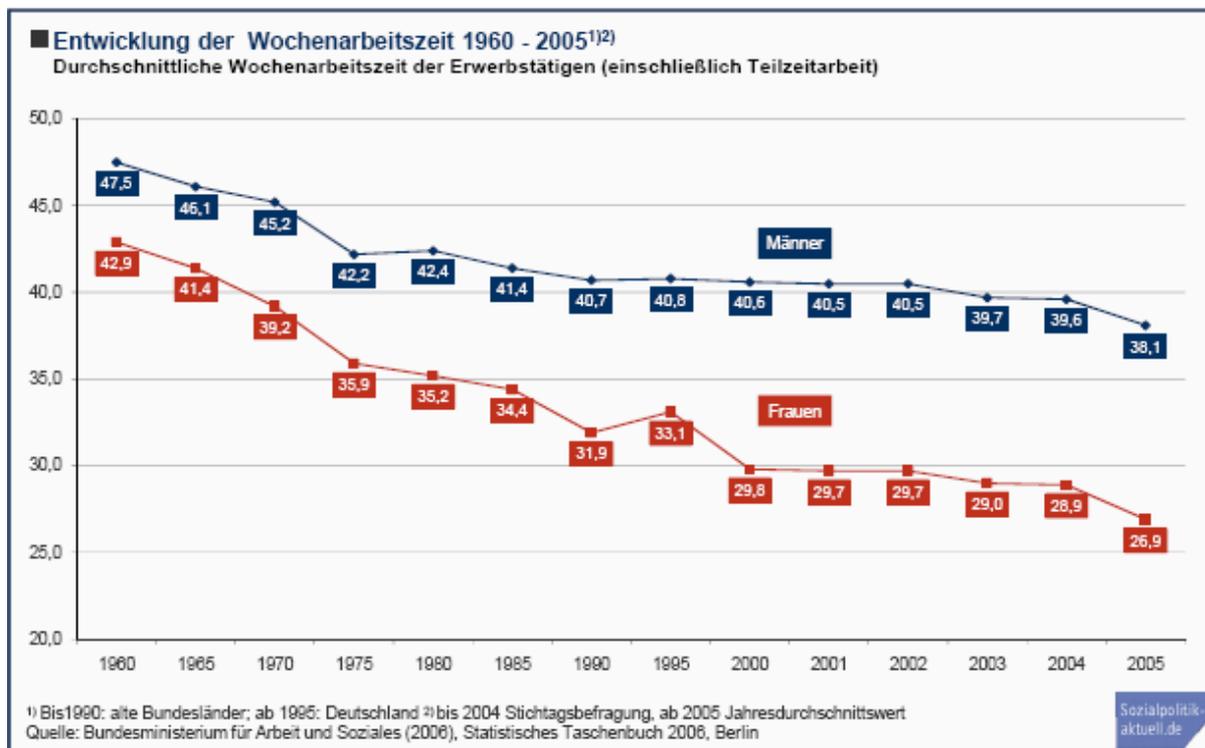


Abb. 4 - Entwicklung der Wochenarbeitszeit 1960 – 2005

Quelle: Sozialpolitik aktuell, 2007

Ein weiteres Problem auf dem Arbeitsmarkt bestand darin, dass die geburtenschwachen Kriegsjahrgänge in das Berufsleben eintraten und die Anzahl an Personen, die durch verbesserte Altersvorsorge in Rente gingen, zahlenmäßig nicht ersetzen konnten⁵⁰. Dieser Umstand führte zu einer starken Nachfrage nach Arbeitnehmern, die durch inländische Kräfte nicht befriedigt werden konnte. Zusätzlich führte er zu den bereits erwähnten Abkommen, die in Kapitel 3.1.6 mit Fokus auf das Thema Migration noch ausführlicher beleuchtet werden. Zunächst schließt sich eine zeitliche Einordnung der verschiedenen Strukturwandelprozesse an.

3.1.1 Sektoraler Strukturwandel zwischen 1960 und 1967

Ebenso wie für die Jahre zwischen 1950 und 1960 liegt auch für den Zeitabschnitt von 1960 bis 1967 ein fortschreitender sektoraler Strukturwandel vor. Dieser begründet sich unter

⁵⁰ Vgl. Schmuhl, *Arbeitsmarktpolitik und Arbeitsverwaltung*, 2003, S. 411

anderem durch den technischen Fortschritt und die geringe Attraktion traditioneller Berufe in der Landwirtschaft. Als Bezugsgröße für die folgenden Grafiken liegt die Gesamtzahl an Arbeitnehmern zugrunde. Dabei gilt es zu beachten, dass zwischen 1960 und 1967 diese Zahl um 1,2 Mio. von 20 Mio. auf 21,2 Mio. steigt. Entsprechende jährliche Quoten werden grundsätzlich auf den entsprechenden Jahreswert verrechnet.

3.1.1.1 Sektoraler Strukturwandel in der Land- und Forstwirtschaft

Der bereits in den 1930er Jahren festgestellte Strukturwandel in der Landwirtschaft setzt sich in den 1960er Jahren fort, ohne dabei allerdings die Werte der 1950er Jahre zu erreichen. Dies ist nicht weiter verwunderlich, da ein weiteres Schrumpfen nur schwerlich möglich erscheint. Ein großer Teil der landwirtschaftlichen Beschäftigungsplätze war in den 1950er Jahren ausgestorben. Der hier beschriebene Vorgang betrifft einen schon stark verringerten Rest. Die Zahlen ändern sich folgendermaßen:

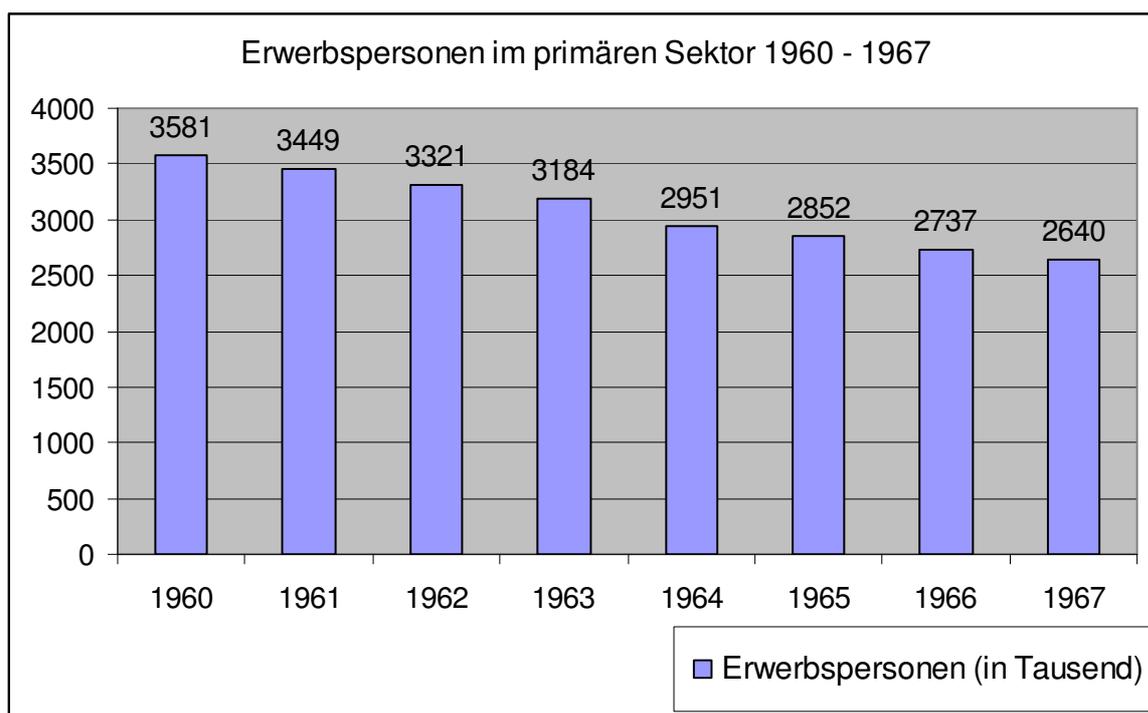


Abb. 5 - Erwerbstätige im primären Sektor 1960 – 1967

Quelle: Eigene Erstellung mit MS Excel 2003 nach Daten des IAB-Berichtes von 1970 (vgl. [Bach 1970])

Die Grafik beschreibt ein Sinken von 13,7% auf 10% bezogen auf die Gesamtzahl von Erwerbstätigen. In der 1950er Jahren war im primären Sektor ein Sinken um 12% von 25% auf 13% festzustellen. Im Vergleich dazu sind die hier festgestellten 3,7% wesentlich

geringer, umfassen aber dennoch ein Volumen von 900.000 Personen. Dabei gilt es weiterhin zu beachten, dass der Rückgang in den 1950er bereits den Markt größtenteils bereinigt hat. Weitere Verminderungspotentiale waren ausgeschlossen, da unter den gegebenen technologischen Mitteln ein weiteres Abnehmen nicht möglich war. Dieser Effekt hatte allerdings wenige Auswirkungen auf den Angestelltenmarkt, da der primäre Sektor traditionell von selbständigen Bauern und Forstwirten sowie deren mithelfenden Familienangehörigen bewirtschaftet wird. Die Folgen für den Arbeitsmarkt waren dagegen, dass vormals selbständige Erwerbstätige und deren Angehörige in Angestelltenverhältnisse drängten. Angestellte an sich sind im land- und forstwirtschaftlichen Bereich selten, wie folgende Grafik zeigt.

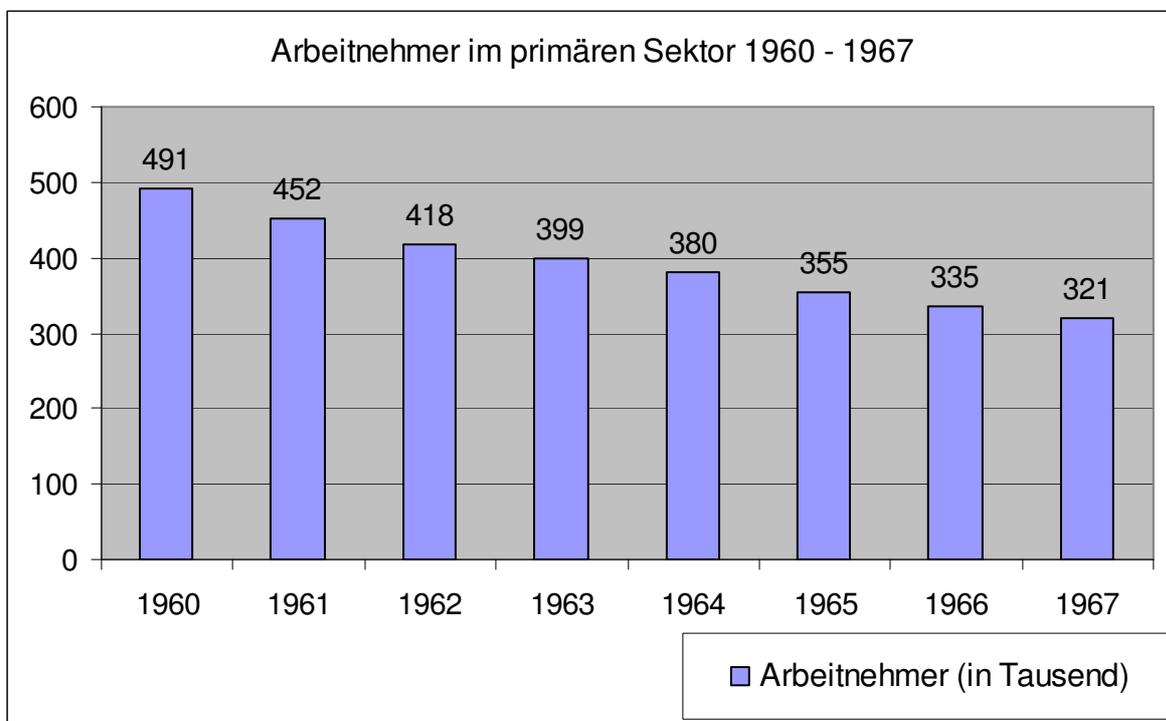


Abb. 6 - Arbeitnehmer im primären Sektor 1960 – 1967

Quelle: Eigene Erstellung mit MS Excel 2003 nach Daten des IAB-Berichts von 1970 (vgl. [Bach 1970])

Die Statistik zeigt, dass sich im arithmetischen Mittel nur 12-14% der Beschäftigten im primären Sektor in einem Angestelltenverhältnis befinden. Daraus ergibt sich ein Sinken der Beschäftigung bei Selbständigen und mithelfenden Familienmitgliedern, die in andere Sektoren abwandern. Der Bedeutungsverlust der Landwirtschaft nimmt folglich in diesen Jahren weiter zu.

3.1.1.2 Sektoraler Strukturwandel im verarbeitenden Gewerbe

Da die Land- und Forstwirtschaft im sektoralen Strukturwandel weiterhin zu den Verlierern zählt, ist die Frage interessant, ob die verarbeitende Industrie im Gegenzug im Wachstum zulegen konnte, wie es das noch anhaltende Wirtschaftswunder unter besonderer Berücksichtigung der einzelnen Sparten nahe legen würde, da sich hierbei am ehesten ein Arbeitskräftemangel oder –überschuss in den Veränderungen der jährlichen Zahlen messen lässt. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurden dabei die Industriesparten, in denen sich von 1960 bis 1967 nur wenige Veränderungen ergeben haben, nicht in Betracht gezogen.

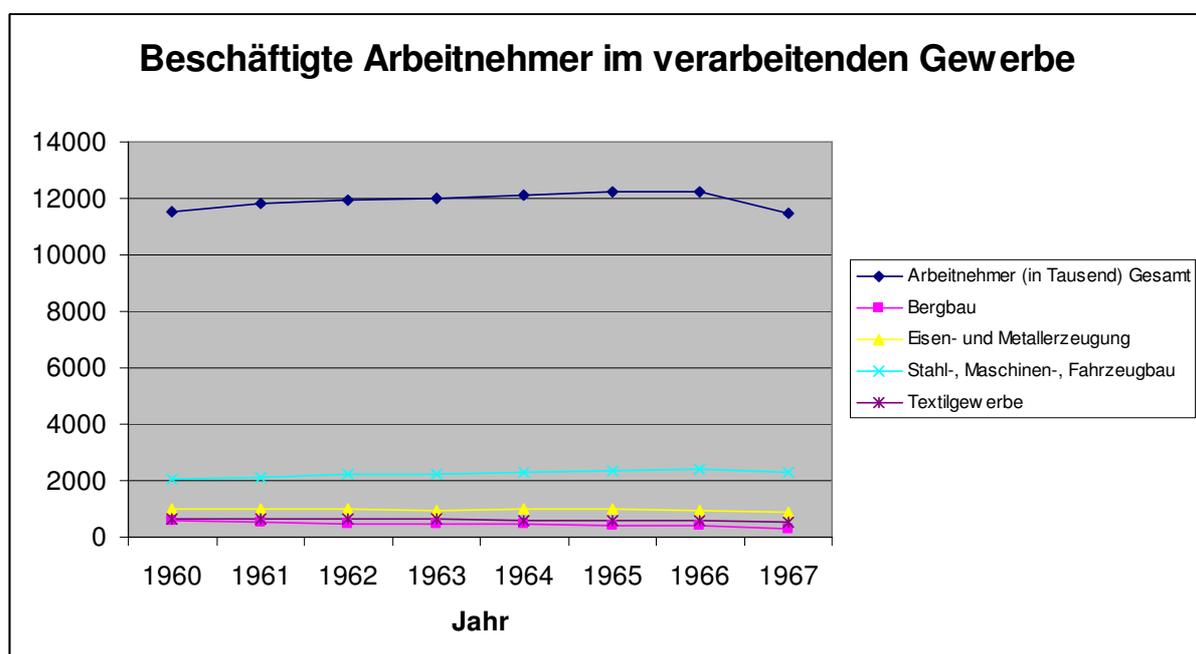


Abb. 7 - Beschäftigte Arbeitnehmer im verarbeitenden Gewerbe 1960 – 1967

Quelle: Eigene Erstellung mit MS Excel 2003 nach Daten des IAB-Berichts von 1970 (vgl. [Bach 1970])

Während die Mitarbeiterzahlen in den meisten Sparten des verarbeitenden Gewerbes stabil blieben, gab es dennoch vier Bereiche mit Veränderungen. Die Sparte Stahl-, Maschinen-, und Fahrzeugbau konnte leicht zunehmen, während Eisen- und Metallerzeugung, Textilgewerbe und vor allem der Bergbau abnahmen. Vor allem die letztere Branche schrumpfte bis 1967 von 562.000 Arbeitnehmern auf 307.000. Insgesamt bleiben die Gesamtzahlen im verarbeitenden Gewerbe konstant leicht steigend, mit einem „Ausreißer“ im Jahr 1967 verursacht durch die beginnende Rezession, die die Gesamtbeschäftigtenzahlen im sekundären Sektor kurzfristig um 800.000 Arbeitnehmer fallen ließen. Über das

Gesamtjahrzehnt betrachtet blieb jedoch die Mitarbeitermenge im gesamten Produktionsbereich konstant. Sektorale Verschiebungen fanden hauptsächlich zwischen den Branchen statt. Die Verlierer waren dabei der Bergbau und das Textilgewerbe. Eine Veränderung in den Verhältnismäßigkeiten von Steinkohle zu Öl zeigt sich schon ab den 1950er Jahren. Öl wird als Energieträger immer populärer. Bereits in der Absatzkrise von Steinkohle im Jahr 1958 ist zu sehen, dass dieser Energieträger Teile seiner Attraktivität eingebüßt hat. Erhard setzte daher in den 1960er Jahren auf Förderprogramme, um die Steinkohle zu stützen⁵¹. Dennoch ging die Nachfrage nach Steinkohle stetig zurück und führte langfristig zu einer Dauerkrise des Bergbaus. Im Gegensatz dazu konnte die petrochemische Industrie durch den Ölboom auf dem Arbeitsmarkt zulegen⁵². Nachfrage nach Arbeitnehmern fand sich aber hauptsächlich in der Gewinnerbranche Maschinen- und Fahrzeugbau.

Trotz nur leicht steigender Arbeitnehmeranzahl erhöhte sich zwischen 1960 und 1967 das Bruttoinlandsprodukt weiterhin jährlich. Die Steigerungen lassen sich auch an der höher werdenden Arbeitsproduktivität in sämtlichen Wirtschaftsbereichen festmachen und sind ein Indiz für den weiterlaufenden technologischen Strukturwandelprozess. Ausgehend vom Basisjahr 1960 mit einem Faktor von 1,00 im Verhältnis von realem BIP zu eingesetzten Gesamtarbeitsvolumen konnte dieser Wert bis in das Jahr 1967 auf 1,29 steigen⁵³. Dies bedeutet eine Steigerung von 29%, während die Zahl an Mitarbeitern mit Ausnahme des Maschinenbaus im verarbeitenden Gewerbe jedoch leicht zurückging.

3.1.1.3 Sektoraler Strukturwandel im Dienstleistungssektor

Während der primäre Sektor weiter schrumpfte und der sekundäre Sektor nur leicht zulegen konnte, dehnte sich analog zu Fourastiés Projektion der Dienstleistungssektor weiter aus. Wie in folgender Darstellung zu sehen ist, stiegen die Arbeitnehmerzahlen dort weiter an.

⁵¹ Vgl. Abelshauser, *Deutsche Wirtschaftsgeschichte seit 1945*, 2004.

⁵² Vgl. dazu Bach, *Zeitreihen zur Erwerbstätigkeit*, 1970 (siehe Anlage B).

⁵³ Vgl. Wikipedia, *Definition Bruttoinlandsprodukt*, 2007 (siehe Anlage B).

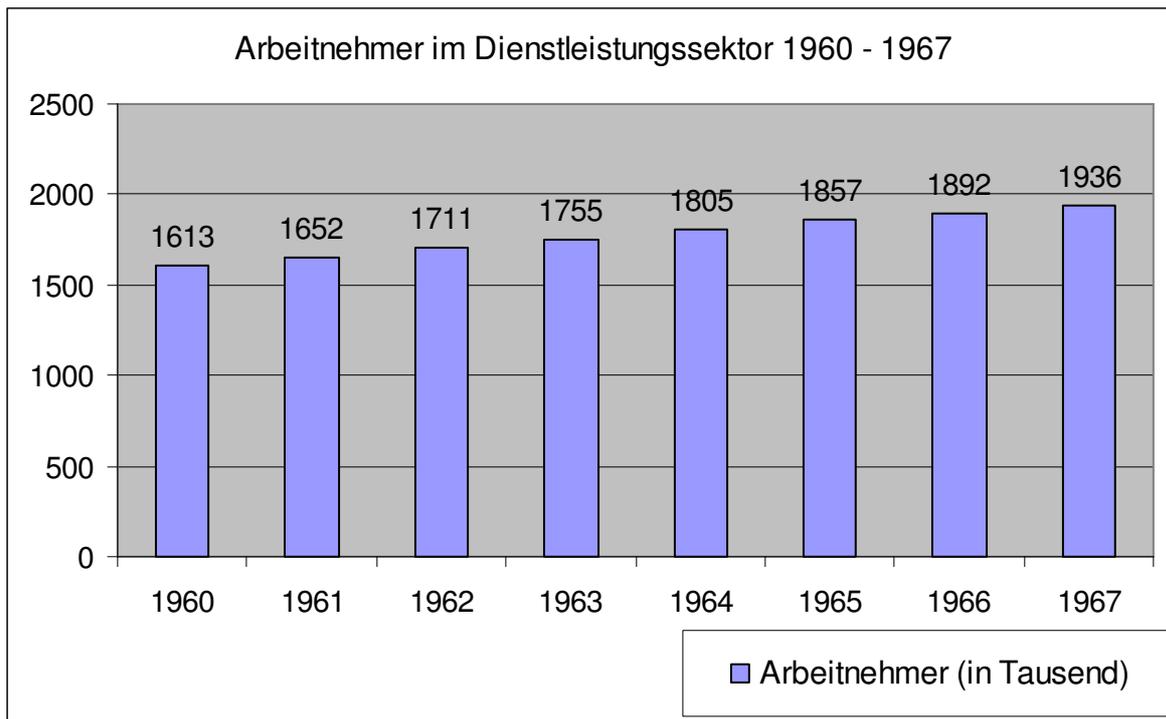


Abb. 8 - Arbeitnehmer im Dienstleistungssektor 1960 – 1967

Quelle: Eigene Erstellung mit MS Excel 2003 nach Daten des IAB-Berichts von 1970 (vgl. [Bach 1970])

Die Statistik zeigt vor allem eine Steigerung im Bereich der Kreditinstitute und Finanzdienstleister von 382.000 Mitarbeitern im Jahr 1960 auf 617.000 im Jahr 1967. Der Bedarf scheint hierbei in Richtung der Verwaltungsberufe zu gehen. Die sonstigen Dienstleistungen konnten nicht im selben Maße wachsen, mit Ausnahme Spezialisten wie Architektur- und Ingenieurbüros. Der Trend bestätigt sich weiterhin, wenn man die Quote von Arbeitnehmern im öffentlichen Dienst betrachtet:

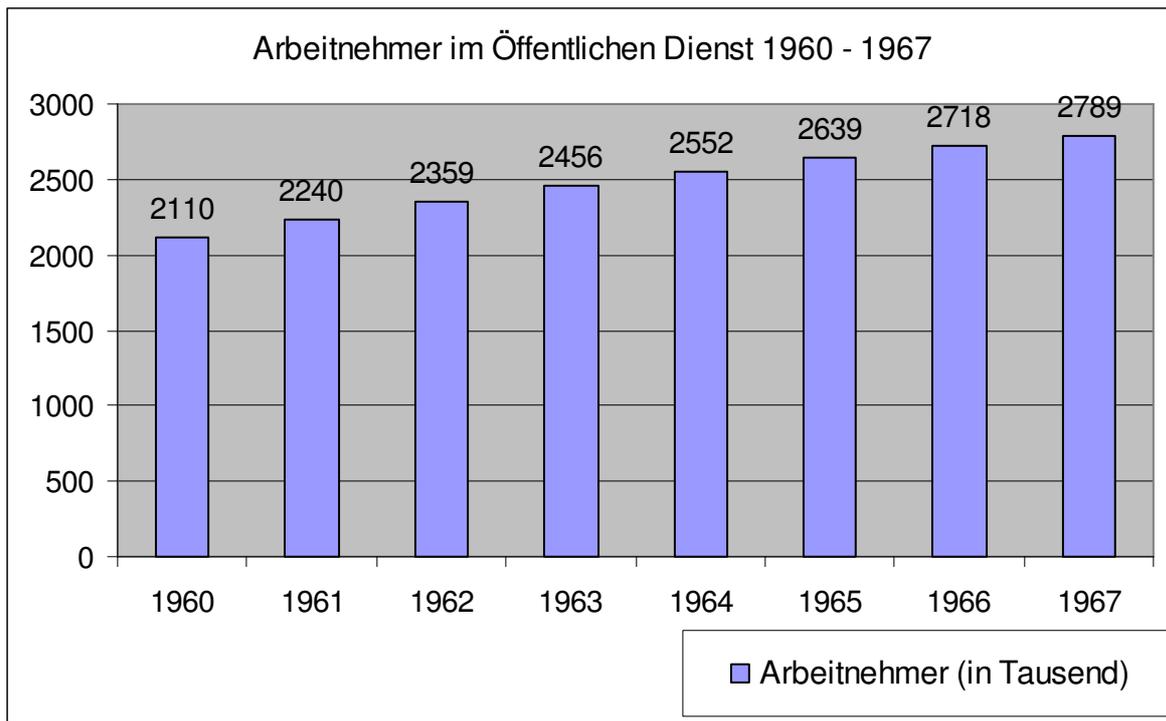


Abb. 9 - Arbeitnehmer im Öffentlichen Dienst 1960 – 1967

Quelle: Eigene Erstellung mit MS Excel 2003 nach Daten des IAB-Berichts von Bach, 1970

Die freigewordene Zahl an Mitarbeitern aus dem landwirtschaftlichen Sektor finden sich somit im Bereich der Dienstleistung oder dem öffentlichen Dienst wieder. Dies ist analog zum technologischen Strukturwandelprozess, der immer weniger Personen zum Herstellen verschiedener Güter benötigt. Dabei sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass es sich bei einer Vielzahl von Dienstleistungen um ausgelagerte produktionsunterstützende Prozesse wie z.B. dem Einsatz einer externen Buchhaltung handelt. Diese können folglich auch nicht isoliert betrachtet werden.

3.1.2 Sozialer Strukturwandel zwischen 1960 und 1967

Noch wesentlich bedeutsamer als der sektorale Strukturwandelprozess zeigen sich die zahlreichen gesellschaftlichen Veränderungen, die ab 1960 einzusetzen beginnen. Zählten vor diesem Jahrzehnt konservative Werte, so begann ab 1960 eine jüngere Generation, die den 2. Weltkrieg nicht mehr selbst miterlebt hatte, sich mit den Fragen des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen und sich politisch neu zu orientieren. Gerade zu Beginn der 1960er Jahre schärfte der Eichmann-Prozess das Bewusstsein der Kindergeneration für die Grausamkeit der

Naziverbrechen. Es formierten sich links orientierte intellektuelle politische Kreise, die ein antiautoritäres Denken propagierten.

Diese neue Geisteshaltung, geprägt unter anderem durch die „Frankfurter Schule“ bzw. „Kritische Theorie“ von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, führte zu politischem Ungehorsam, den es so in den 1950er Jahren nicht gegeben hatte. Als Zäsur erscheint die so genannte Spiegel-Affäre von 1962 in deren Verlauf der Herausgeber Rudolf Augstein wegen Landesverrats bedingt durch den Artikel „Bedingt abwehrbereit“ über die schlechte Ausstattung der Bundeswehr bzw. Fallex 62 in der Ausgabe 41/1962 103 Tage in Untersuchungshaft genommen wurde. Diese Polizeimaßnahme führte zu Protesten in der Bevölkerung und endete mit dem Rücktritt von Franz-Josef Strauß als Verteidigungsminister. Die Affäre wird heute vor allem vom Spiegel selbst als Stärkung der Demokratie und des Presserechts verstanden⁵⁴.

Politischer Ungehorsam zeigte sich auch, als, bedingt durch die Finanzkrise 1966 und die sich abzeichnende Rezession; die Regierung Erhard zerbrach, und die CDU mit der SPD eine Große Koalition unter Kanzler Kiesinger einging. Die politische Befürchtung vor allem in intellektuellen Kreisen der Bevölkerung war, dass kein ausreichendes Gegengewicht in Form einer Opposition existierte, da die FDP nur über einen geringen Prozentsatz an Sitzen im Bundestag verfügte⁵⁵. Aus diesem Grunde formte sich bereits Mitte der 1960er Jahre die Studentenbewegung, die sich als Synonym des Begriffes „Außerparlamentarische Opposition“ (APO) versteht. Ziel dieser Verbindung war es, ein Gegengewicht zur Großen Koalition zu bilden und gleichzeitig Widerstand gegen die von der Regierung Kiesinger geplanten Notstandsgesetze zu leisten. Weitere Anliegen waren die Demokratisierung der Universitäten, gesellschaftliche Veränderungen im sozialistisch-revolutionären Sinn, Kampf gegen die Verdrängung des Nationalsozialismus, Protest gegen den amerikanischen Krieg in Vietnam sowie alternative Formen des Zusammenlebens. Auf das Bürgertum hatte die Studentenbewegung oder APO allerdings nur wenig Einfluss. Dennoch zeigt das Aufkommen der Gruppe die im Hintergrund ablaufenden gesellschaftlichen Wandelprozesse. Zusammen mit verschiedenen Jugend- und Subkulturen hatten die Idealvorstellungen der APO großen

⁵⁴ Vgl. Spiegel 50/2006

⁵⁵ Wikipedia, *Begriffsdefinition APO*, 2007 (siehe Anlage B).

Einfluss auf die jüngere Generation, was sich in der Folgezeit im provokativen Abwenden von traditionellen Werten zeigte.

Diese Form von ideeller Abwendung einer breiten Bevölkerungsgruppe ist für den sozialen Strukturwandelprozess zwischen 1967 und 1980 von maßgeblicher Bedeutung. Auf sie wird in den Kapiteln 3.2.2 und 3.3.2 eingehend eingegangen.

In dieser Zeit klingt der zwischen 1955 und 1965 laufende Babyboom mit durchweg hohen Geburtenraten ab. Grund dafür ist der so genannte „Pillenknick“. Ein Kausalzusammenhang zwischen dem neuen Verhütungsmittel und dem plötzlichen Sinken der Geburtenrate ist trotz des Begriffes nicht unmittelbar gegeben. Gründe für das Umschlagen könnten durchaus auch die normale Verteilung der geburtenschwachen Kriegsjahrgänge sowie Änderungen der sozialen Maxime sein. Die Pille würde dabei nur die Verhütung vereinfachen, entsprechende andere Mittel wären bereits früher verfügbar gewesen.

Unabhängig davon zeichnet sich der Geburtenrückgang folgendermaßen ab:



Abb. 10 - Entwicklung der Geburtenziffer 1960 – 2000

Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung, 2005

Zeitgleich mit der sinkenden Geburtenziffer verbessert sich die Lebenserwartung. Sie ist eine weitere sozioökonomische Kennziffer und basiert auf verbesserter medizinischer Versorgung, höheren Rentenleistungen und einer optimalen Versorgungs- und Ernährungslage. Lauterbach sieht in seiner Studie einen direkten Zusammenhang zwischen Einkommen und Lebenserwartung bei Männern, da deren Ansteigen aus einer veränderten Lebensführung resultiert⁵⁶. Demographisch erweist sich diese Entwicklung als gefährlich, da bereits zu dieser Zeit abzusehen war, dass die jüngere Generation das Umverteilungssystem des Generationenvertrages langfristig nicht mehr aufrechterhalten könnte. Dennoch wurde auf die Unterjüngung bis heute noch nicht politisch angemessen reagiert.

Es zeigte sich alleine in der soeben aufgezeigten Entwicklung, dass sich klassische Strukturen, wie sie in den 1950er Jahren bestanden, in Auflösung befanden. Die Erwerbstätigkeit von verheirateten Frauen stieg an, während die Kinderzahl sank. Diese Entwicklung ist in den Industrieländern zwar bereits seit Beginn des 19. Jahrhunderts zu beobachten, erreichte aber in den 1960er Jahren eine neue Qualität. Dieser Prozess wird als Demografisch-ökonomisches Paradoxon bezeichnet. Wohlstand, Freiheit und Bildung wirken sich nicht wie bisher positiv, sondern negativ auf die Geburtenziffer aus. Im Rahmen dieser Entwicklung verloren die traditionelle Familie und die mit ihr verknüpfte Lebensformen zunehmend an Bedeutung. Immer schwächere interfamiliäre Bindungen und erhöhte die innerdeutsche Mobilität waren die Folge.

Ein weiterer für diese Zeit wichtiger sozioökonomischer Faktor ist das Einsetzen von allgemeinen Bildungsmaßnahmen. Zwischen 1960 und 1970 steigt die Anzahl der Klassen in allen Schultypen⁵⁷, wobei die höheren Schulen, Realschule und Gymnasium, im Vergleich stärker wachsen als die Grund- und Hauptschulen. Leider liegen für die Gymnasien beim Statistischen Bundesamt nur Stichwerte für 1960, 1965 und 1970 vor. Die Zeitreihe des Anstieges zeigt die folgende Grafik:

⁵⁶ Vgl. Lauterbach, *Zum Zusammenhang zwischen Einkommen und Lebenserwartung*, 2006

⁵⁷ Vgl. Franzmann, *Bildung in Deutschland*, 2006 (siehe Anlage B).

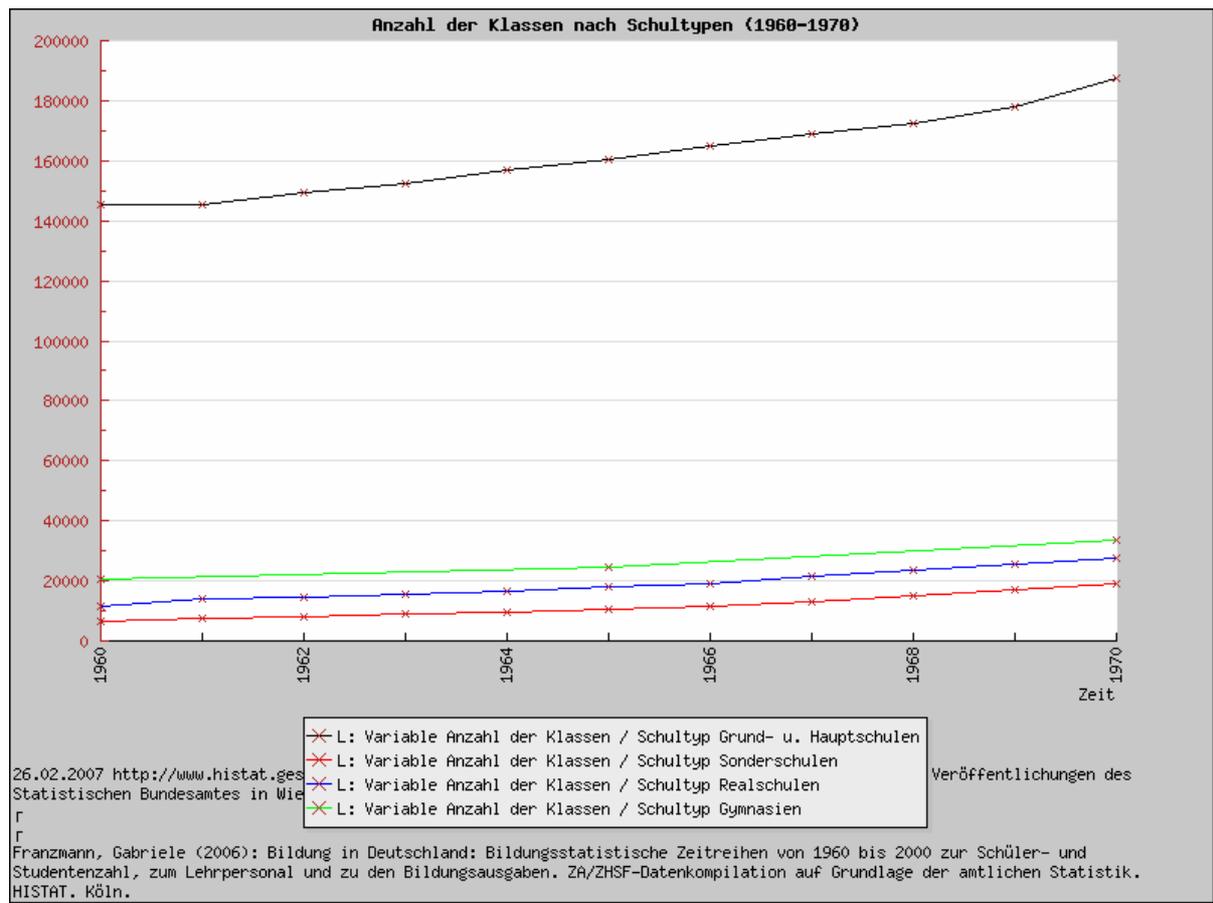


Abb. 11 – Entwicklung der Klassenanzahl verschiedener Schultypen 1960 – 1970

Quelle: Franzmann, 2006

Der Trend ging somit klar in Richtung höhere Bildung, was sich auch an den Immatrikulationszahlen an den Universitäten zeigt. Dies war Teil der Bestrebungen der Bundesregierung, höhere Bildung auch den ursprünglich einfacheren Bildungsschichten zugänglich zu machen, als Antwort auf die bereits erwähnte so genannte Bildungskatastrophe. Weiterhin führten diese Bestrebungen zu zusätzlichen Einrichtungen im Bildungsbereich (z.B. Neugründung der Ruhr-Universität 1962 sowie anderer Hochschulen) und damit zur Einstellung von Lehrpersonal und den dazugehörigen Verwaltungen.

Abelshauer beschreibt diesen Vorgang als die „Entproletarisierung der Arbeiter“⁵⁸. Sie zeigt sich auch in den steigenden Löhnen und der Realisierung von Konsumwünschen nach Autos und Urlaubsreisen seitens der Arbeiterschaft. Das Proletariat als ursprünglich schlecht

bezahlte und sozial benachteiligte Schicht löst sich in dieser Form auf. Das Umfeld der westdeutschen Arbeiter entspricht ab den 1960er Jahren bürgerlichen Verhältnissen. Allerdings stellt Beck in Form des Fahrstuhleffektes fest, dass insgesamt alle vormals vorhandenen Schichten diesen Schritt nach oben machten und alte Einkommensunterschiede zwischen Schlecht- und Besserverdienenden weiterhin existierten⁵⁹.

Die Bedeutung dieser Prozesse für den Arbeitsmarkt zeigt sich in veränderten Arbeitsformen. In einer Phase, in der Vollbeschäftigung herrschte und Arbeitskräfte dringend gesucht wurden, ergaben diese sozialen Strukturwandelprozesse den Wunsch nach entsprechenden Arbeitsbedingungen und Absicherungen. In den 1960er Jahren wurde beispielsweise die Samstagarbeit in der Industrie größtenteils abgeschafft, die Arbeitsquote von Frauen stieg, flexible Modelle, wie Teilzeitarbeit, wurden eingeführt und soziale Leistungen wie Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, Arbeitslosenversicherung und Rente weiter verbessert. Die soziale Marktwirtschaft wandelt sich dabei langsam zum so genannten „Wohlfahrtsstaat“.

3.1.3 Technologischer und betriebsorganisatorischer Strukturwandel zwischen 1960 und 1967

Gerade die sozialen Verbesserungen für Arbeitnehmer wären ohne den technologischen Fortschritt des 20. Jahrhunderts nicht möglich gewesen. Nur mit seiner Hilfe wurde, wie bereits zuvor dargestellt, mit weniger Arbeitszeit mehr Produktivität erreicht. Die hohe Produktivität wurde in den 1960er Jahren mittels Einsatz verbesserter Maschinen bewerkstelligt, ein Umstand, der sich auch in den erhöhten Absatzzahlen und dem Mitarbeiterbedarf im Maschinenbau spiegelt. Allerdings stützte sich die Produktion der 1960er Jahre nach wie vor auf den Einsatz manueller Arbeitskräfte. Das Zeitalter der Industrieroboter beginnt erst etwa zehn Jahre später und ist Inhalt des Kapitels 3.3.3.

Ähnlich wie in den 1950er Jahren beschränken sich Änderungen in der Betriebsorganisation hauptsächlich auf vermehrte Mitbestimmung durch Mitarbeiter in Form von Betriebsräten. Eine Auflösung von klassischen Strukturen, wie sie in den 1980er Jahren geschieht, ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht zu erkennen.

⁵⁸ Vgl. Abelshäuser, *Deutsche Wirtschaftsgeschichte seit 1945*, 2004, S. 327.

3.1.4 Regionaler Strukturwandel zwischen 1960 und 1967

Die bereits in den 1950er Jahren begonnenen regionalen Strukturwandelprozesse in ländlichen Bundesländern wie Bayern und Schleswig-Holstein zugunsten industrieller Strukturen werden weiter verfolgt vor dem Hintergrund des sektoralen Strukturwandels unter der Devise „weg von der Landwirtschaft“⁶⁰. Als neuer Faktor erscheint in den 1960er Jahren der regionale Strukturwandelprozess im Ruhrgebiet „weg von der Steinkohle“. Bedingt durch die Kohlekrise von 1958 erreichte die Anzahl der Schließungen von Bergwerken aufgrund mangelnden Absatzes von Steinkohle 1963 ihren Höhepunkt. Die Regierung reagierte mit Subventionen, aber auch mit Förderungsprogrammen für Dienstleistungsunternehmen, um den sich abzeichnenden Wegfall von Arbeitsplätzen in der Bergbaubranche auffangen zu können. Die Kohlekrise gilt als einer der Auslöser der Rezession in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre.

3.1.5 Zusammenfassung des Arbeitsmarktangebots und der Arbeitsmarktnachfrage zwischen 1960 und 1967

Eine ausgewogene oder gar empirisch begründete Betrachtung der Wünsche von Arbeitgebern vor 1974 gestaltet sich schwierig. Ähnliches stellt auch Entorf in seiner Analyse über den Mismatch der strukturellen Arbeitslosigkeit in West-Deutschland fest⁶¹. Das Resümee seiner Studie ist, dass verlässliche Daten oftmals nicht vorhanden oder unzureichend sind, was wiederum die Güte der Modellbildung über Mismatch-Arbeitslosigkeit erschwert. Auch die zeitgeschichtlichen Quellen zeigen sich nicht sehr ergiebig. Während sich in den Archiven des IAB zahlreiche Projektionen über den geschätzten Arbeitskräftebedarf für die Jahre nach 1970 finden, hat dies für 1960 noch keine große Bedeutung. Dabei ist aus späterem Studien des IAB sichtlich, dass die hauseigenen Projektionen mitunter den Bedarf falsch eingeschätzt

⁵⁹ Vgl. Beck 1986, S. 122 oder auch Schelskys „Nivellierte Mittelstandsgesellschaft“.

⁶⁰ Vgl. Kapitel 2.7 und 3.1.1ff

⁶¹ Vgl. Entorf, *Strukturelle Arbeitslosigkeit in Deutschland*, 1995

haben⁶². So kann eine Betrachtung der Arbeitskräftenachfrage nur indirekt durch die steigenden und fallenden Zahlen in den einzelnen Wirtschaftsbereichen geschehen. Das für diese Arbeit verwendete zeitgeschichtlich aktuelle Datenmaterial beschränkt sich auf die Jahre bis 1970, da das IAB im Jahre 1967 keine Zäsur sieht, sondern in Jahrzehntendimensionen erhebt.

Im Zuge des Einflusses der zuvor erwähnten Strukturwandelprozesse, insbesondere der strukturellen und regionalen, ergeben sich Gewinner und Verlierer auf dem Arbeitsmarkt. Dabei sei allerdings erwähnt, dass die Fluktuationen in den Wirtschaftsbereichen zwischen 1951 und 1960 größer bewertet werden als diese zwischen 1961 und 1970⁶³. Ein weiteres Kriterium ist, dass von 1951 bis 1960 vor allem die verarbeitenden Industrien auf Kosten der Landwirtschaft gewachsen sind, während 1961 bis 1970 vorwiegend der Dienstleistungssektor und Wachstumsbranchen zugunsten anderer verarbeitenden Industrien wuchsen.

Die expandierenden Bereiche nach Zahl der Beschäftigten waren von 1961 bis 1970 Folgende:

Branche	Wachstum Beschäftigte in %
Architektur- und Ingenieurbüros	+ 56,6%
Kreditinstitute	+ 51,6%
Kunststoffverarbeitung	+ 45,1%
Wissenschaft und Bildung	+ 39,3%
Versicherungsgewerbe	+ 39,2%
Rechts- und Wirtschaftsberatung	+ 35,0%
Gesundheitswesen	+ 30,9%
Fahrzeugbau	+ 30,0%

⁶² Vgl. Teriet, *Kompilierte Projektion*, 1973 mit einem Versuch, vorausgehende Projektionen des IAB zu bereinigen (siehe Anlage B)

⁶³ Vgl. dazu Karr, *Die Verteilung der Erwerbstätigen auf Wirtschaftszweige*, 1974, S. 345.

EBM-Warenherstellung	+ 29,3%
Stahl- und Leichtmetallbau	+ 28,8%
Elektrotechnik	+ 22,1%
Chemische Industrie	+ 21,9%
Maschinenbau	+ 13,0%

Tab. 3 – Wachstumsbranchen 1961 – 1970

Quelle: Eigene Erstellung nach Karr, 1974

Erkennbar wird, dass zunächst die Dienstleistungen stark zugenommen haben. Als erster größerer Industriezweig findet sich der Fahrzeugbau an achter Stelle. Hierbei gilt allerdings zu beachten, dass 30% Wachstum in dieser Branche mit bereits hoher Beschäftigtenzahl wesentlich umfangreicher ist, als in einer Branche wie den Architektur- und Ingenieurbüros, die nur ein sehr begrenztes Personal umfassen.

Entsprechend finden sich zwischen 1961 und 1970 auch zahlreiche Branchen mit einem hohen Verlust an Beschäftigten.

Branche	Schrumpfung an Beschäftigten in %
Private Haushalte	- 61,9% *
Übriger Bergbau und Erdölgewinnung	- 54,2%
Land- und Forstwirtschaft	- 45,4% *
Kohlenbergbau	- 46,2% *
Lederherstellung	- 25,1% *
Textilgewerbe	- 20,6%
Eisenbahnen	- 20,5% *
Fleischerei	- 20,1%
Gießerei	- 18,4%
Stahlverformung	- 17,5%
Gewinnung von Steinen und Erden	- 16,3%

Bekleidung	- 16,0% *
Sägewerke, Holzverarbeitung	- 11,2% *
Eisen- und Stahlerzeugung	- 5,5%

Tab. 4 – Branchen mit Schrumpfung 1961 – 1970

Quelle: Eigene Erstellung nach Karr, 1974

Auffallend ist die Schrumpfung in allen Bergbaubereichen, die zu Beginn der 1950er Jahre hohe Beschäftigungszahlen aufweisen. Bei der Erdölgewinnung ist zu beachten, dass es sich nicht um die petrochemische Verarbeitung handelt, die wachsen konnte. Werte, die in der Tabelle mit einem *) gekennzeichnet sind, unterlagen bereits in der Phase von 1951 bis 1960 einer Schrumpfung. Dabei sei besonders die Land- und Forstwirtschaft erwähnt, die in diesen Jahren noch stärker zurückgegangen ist, als in dem hier betrachteten Zeitraum aufgeführt. Um das Angebot und die Nachfrage an Arbeitskräften noch stärker zu verdeutlichen, finden sich im Folgenden die abgebenden und aufnehmenden Berufe in den Jahren von 1961 bis 1970.

Folgende Berufsgruppen haben Mitarbeiter abgegeben:

Berufsgruppe	Verlust in Personen total (Verlust in %)
Familieneigene Landarbeitskräfte	- 1.118.100 (- 56,2%)
Landwirte	- 483.700 (- 32,4%)
Bergleute	- 207.300 (- 53,6%)
Hauswirtschaftliche Berufe	- 158.400 (- 40,9%)
Transportgeräteführer	- 109.300 (- 62,1%)
Schaffner	- 100.700 (- 32,1%)

Tab. 5 – Abgebende Berufsgruppen 1961-1970

Quelle: Eigene Erstellung nach Karr, 1974

Die betroffenen Berufsgruppen sind vorwiegend angelernte oder niedrigqualifizierte Berufe, für die keine formale Ausbildung notwendig ist. Ausnahme sind die Berufe im Tagebau, für die formale technische Ausbildungen existieren. Leider ist aus der IAB-Studie nicht zu

entnehmen, wie viele Mitarbeiter über eine Ausbildung verfügten bzw. nur als Hilfskräfte beschäftigt waren⁶⁴. Da der Verlust an Arbeitskräften in dieser Branche aber durch die Schließung gesamter Bergwerke entstand, ist davon auszugehen, dass dies auch qualifizierte Arbeitskräfte traf. Da sich aber die Arbeitslosigkeit bis auf das Hauptrezessionsjahr 1967 kaum veränderte, bzw. sie sofort nach 1968 wieder abnahm, fand nur eine Verschiebung in den Branchen statt. Gründe für den Mitarbeiterschwind sieht bereits die IAB-Studie von 1974 im technologischen Strukturwandelprozess in Form von neuen Fertigungstechniken, und speziell im Bergbau und der Textilverarbeitung durch die Substitution durch ein neues Produkt⁶⁵. Einfache Tätigkeiten sind laut Tabelle 5 bereits in den 1960er Jahren vom Aussterben bedroht.

Folgende Berufsgruppen konnten daher einen Anstieg verzeichnen:

Berufsgruppe	Zunahme an Personen total (Zunahme in %)
Bürofach- und Bürohilfskräfte	+ 871.000 (+ 49,9%)
Sonstige Ingenieure und Techniker	+ 189.100 (+ 59,3%)
Bank- und Versicherungsfachleute	+ 181.800 (+ 68,8%)
Verkäufer	+ 168.700 (+ 9,7%)
Lehrer	+ 144.500 (+ 45,6%)
Elektroinstallateure	+ 125.300 (+ 29,5%)
Mechaniker	+ 125.000 (+ 26,4%)

Tab. 6 – Aufnehmende Berufsgruppen 1961 – 1970

Quelle: Eigene Erstellung nach Karr, 1974

Es zeigt sich deutlich ein Trend zu höherer Qualifikation. Sämtliche aufnehmenden Berufsgruppen, mit Ausnahme der Verkäufer, stammen aus qualifizierten Bereichen. Dies erklärt auch die Hinwendung zu mehr Bildung im Rahmen des sozialen

⁶⁴ Vgl. Karr, *Die Verteilung von Erwerbstätigen auf Wirtschaftszweige*, 1974, S. 354.

⁶⁵ *ibid*, S. 355.

Strukturwandelprozesses; höher qualifizierte Berufe erscheinen langfristig deutlich attraktiver. Die weniger attraktiven Arbeitsplätze werden oftmals von ausländischen Arbeitnehmern belegt.

3.1.6 Die Ausweitung der Migration 1960 – 1967

Während das italienische Anwerbeabkommen in den 1950er Jahren auf wenig Resonanz stieß, waren die Folgeabkommen, z.B. mit der Türkei 1961, wesentlich erfolgreicher. In den Jahren von 1961 bis 1970 stieg die Anzahl ausländischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik von etwa 400.000 auf 1,76 Mio. an. Im Gegensatz zum „Brain Drain“ aus der DDR waren die ausländischen Arbeitskräfte oftmals nicht hoch qualifiziert, sondern größtenteils eher dem industriellen Hilfsarbeiterspektrum zuzuordnen. Ein Einsatz der Arbeitskräfte in der wachsenden Dienstleistung mit ihren qualifizierten Tätigkeiten war nicht denkbar. Die Bundesregierung ging allerdings von einem Rotationsprinzip aus, so dass bei einer wirtschaftlichen Rezession im industriellen Bereich die Arbeiter das Land wieder verlassen würden. Die Rotation fand aber in dieser Form niemals statt und ab Ende der 1960er Jahre begannen die ausländischen Arbeiter ihre Familien nachzuholen. Durch das Wachstum in verschiedenen produzierenden Branchen in Folge des Wirtschaftswunders bis 1967 war die Zahl an ausländischen Arbeitnehmern zunächst kein Problem. Langfristig betrachtet waren sie aber die falschen Arbeitskräfte für den deutschen Arbeitsmarkt, da bereits Fourastié in den 1930er Jahren die langfristige Schrumpfung auch des sekundären Sektors zugunsten des tertiären prognostiziert hatte. Entsprechende Zahlen aus den 1960er Jahren, wie im vorangegangenen Kapitel zu sehen, deuten auch in diese Richtung. Aus diesem Grunde bezeichnet Abelshauser diese Vorgehensweise auch als „Erhaltungssubvention für die alte Industrie“ und vergleicht sie mit der Subventionierung des Bergbaus⁶⁶. Der Gedanke dieser Zeit bestand darin, dass den Gebieten mit alten Industrien ausreichend Zeit für einen gesteuerten regionalen Strukturwandel zur Verfügung stand. Dazu trugen die Subventionen und die ausländischen Arbeitskräfte, die nach vorliegenden Planungen bei sinkendem Arbeitnehmerbedarf in ihre Heimatländer zurückkehren sollten. Im Verlauf des gesteuerten regionalen Strukturwandels soll für deutsche Arbeitskräfte eine Verschiebung in andere

⁶⁶ Vgl. Abelshauser, *Deutsche Wirtschaftsgeschichte seit 1945*, 2004, S. 425.

Bereiche wie die Dienstleistung vollzogen werden. Dazu ist wiederum eine umfassende Fortbildung Voraussetzung.

3.2 Das Ende des Wirtschaftswunders – der Arbeitsmarkt von der Rezession 1967 bis zur Ölkrise 1973

Mitte der 1960er Jahre kommt es nach fast 16 Jahren anhaltenden Aufschwungs zur ersten Rezession der Nachkriegszeit und zum Abschluss des ersten Konjunkturzyklus der Bundesrepublik. Dieser Vorgang wird, abhängig vom jeweils angelegten Parameter, in den Jahren zwischen 1965 und 1968 zeitlich verortet. Das Scheitern der Regierung Erhard ist einer dieser Fixpunkte. Abelshauer lässt in seinem Werk die gesamten 1950er Jahre einhergehend mit dem Wirtschaftswunder bis in dieses Jahr andauern⁶⁷. Im Falle der vorliegenden Arbeit fällt die Entscheidung auf das Jahr 1967, weil in diesem Jahr erstmalig ein negatives Bruttoinlandsprodukt und damit einhergehend eine Marktschrumpfung messbar sind⁶⁸. Gleichzeitig entstand nach Jahren der Vollbeschäftigung ein im Vergleich zu heutigen Kennzahlen geringes Maß an Arbeitslosigkeit⁶⁹. Die Gründe dafür sind vielerlei. Einerseits kann es in der Konjunkturtheorie nach Keynes keinen permanenten Aufschwung geben. Andere Gründe sprechen für eine Auslösung durch die Kohlekrise sowie durch die Marktsättigung bei Konsumprodukten, die sich nach durchgehender Binnennachfrage zwangsläufig einstellt.

Als Gegenreaktion auf die Rezession setzte die Große Koalition von CDU und SPD unter Kanzler Kiesinger auf eine auf keynesianischen Theorien basierende Wirtschaftspolitik. Abelshauer bezeichnet nach dem damals verantwortlichen Finanzminister diese Schritte als die „Ära Schiller“⁷⁰. Als Konsequenz dieser Politik wurde 1967 das Stabilität- und Wachstumsgesetz (StWG) verabschiedet, das Preisstabilität, einen hohen Beschäftigungsgrad, eine ausgewogene Außenhandelsbilanz und stabiles, stetiges Wirtschaftswachstum versprach.

⁶⁷ Vgl. Abelshauer, *Die langen Fünfziger Jahre*, 1987, S. 409.

⁶⁸ Vgl. Abb. 3

⁶⁹ Kurzfristig entsteht eine Sucharbeitslosigkeit für 700.000 Arbeitnehmer, welche aber bis 1968 wieder abgebaut wird [vgl. Bach 1970 bzw. Anlage B]

⁷⁰ Vgl. Abelshauer, *Die langen Fünfziger Jahre*, 1987, S. 409.

Da diese Parameter gleichzeitig konfliktfrei zu erreichen sind, bzw. Gegenpole darstellen, wird diese Konstellation auch magisches Viereck genannt.

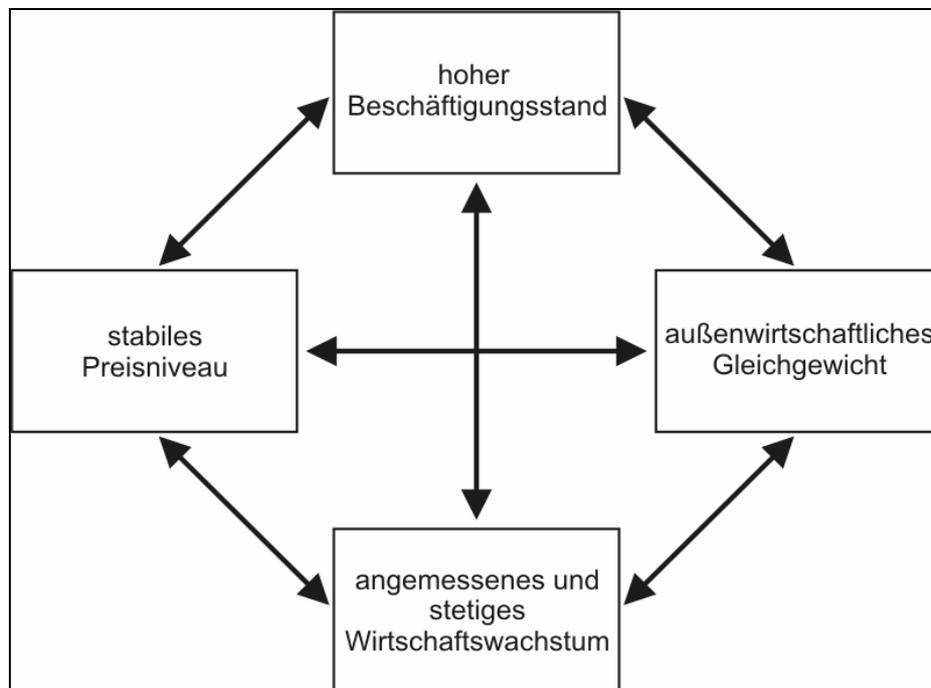


Abb. 12 - Magisches Viereck

Quelle: Wikimedia, 2007

Als Instrumente zum Erreichen der im StWG festgesetzten Ziele wurden die Konjunkturausgleichsrücklage, der Konjunkturzuschlag, die mittelfristige Finanzplanung und die konzentrierte Aktion festgelegt. Basierend auf den Thesen Keynes sollte hierbei in konjunkturstarke Phasen eine Rücklage gebildet werden, so dass der Staat in Rezession über Aufträge d.h. Erzeugung von Nachfrage die Wirtschaft anschieben kann. Weiterhin dient die konzentrierte Aktion dazu, dass Arbeitgeberverbände, Gewerkschaften, Regierung und Bundesbank akute wirtschaftliche Probleme im Konsens lösen können.

Insgesamt waren diese Schritte erfolgreich, da die Rezession gestoppt werden konnte, mit der Folge, dass die Arbeitslosigkeit zunächst wieder sank. Nach Abelshäuser erreicht diese maximal einjährige Sucharbeitslosigkeit während der ersten Rezession in der Bevölkerung ein Umdenken. Während sie wirtschaftspolitisch als kurze Schwankung verstanden werden kann, erkennen jetzt verschiedene Bevölkerungsschichten, dass der von der sozialen

Marktwirtschaft versprochene andauernde und konstant steigende Wohlstand durch Wachstum nicht einzulösen war und erstmalig korrekturbedürftig wurde⁷¹. Damit begann auch der bestehende wirtschaftliche Konsens zwischen den Tarifparteien auseinanderzudriften, was sich wiederum auf den sozialen Strukturwandelprozess auswirkte, da das Maßhalten der 1950er und frühen 1960er Jahre zugunsten von Wünschen der Arbeitnehmer gegenüber den Arbeitgebern aufgegeben wurde.

3.2.1 Sektorale Strukturwandelprozesse zwischen 1967 und 1973

In den Rezessionsjahren setzte sich bereits bekannte sektorale Strukturwandelprozess fort. So sanken im landwirtschaftlichen Bereich die Erwerbstätigenzahlen noch weiter, obwohl in diesem Sektor nach den großen Verlusten vor allen in den 1950er Jahren kaum noch Schrumpfungspotential vorhanden war. Bis 1973 blieb auch der sekundäre Sektor weiterhin stabil und konnte gegenüber Fourastiés Hypothese sowie den realen Daten aus europäischen Vergleichsländern sogar wachsen, was vor allem durch staatliche Subventionen zugunsten der alten Industrien begründet war. Die dennoch entstehenden Verluste in Branchen wie Bergbau und Textilhandel wurden weiterhin von den Wachstumsbranchen aufgefangen, so dass intrasektorale Verschiebungen vorlagen. Wie bereits in den vorausgegangenen Jahren stieg die Beschäftigungsquote im Dienstleistungsbereich. Bedauerlicherweise liegen dem Verfasser zur Erstellung gezielter Grafiken wie im vorherigen Kapitel keine exakten Daten des IAB vor (die Erhebung zu den 1960er Jahren von Bach endet mit dem Jahr 1968⁷²), so dass im Folgenden die Onlinesammlung Sozialpolitik aktuell als Quelle herangezogen werden muss⁷³, dessen Skalierung wesentlich gröber ist⁷⁴. Der generelle Trend der Verschiebung aus dem primären Sektor in andere Sektoren ist jedoch deutlich zu erkennen und für die hier vorliegende Studie ausreichend.

⁷¹ Vgl. Abelshauser, *Die langen Fünfziger Jahre*, 1987, S. 75.

⁷² Vgl. Bach 1970 (zu finden unter Anlage B)

⁷³ Zu finden unter: <http://www.sozialpolitik-aktuell.de>

⁷⁴ Vgl. Abb. 13

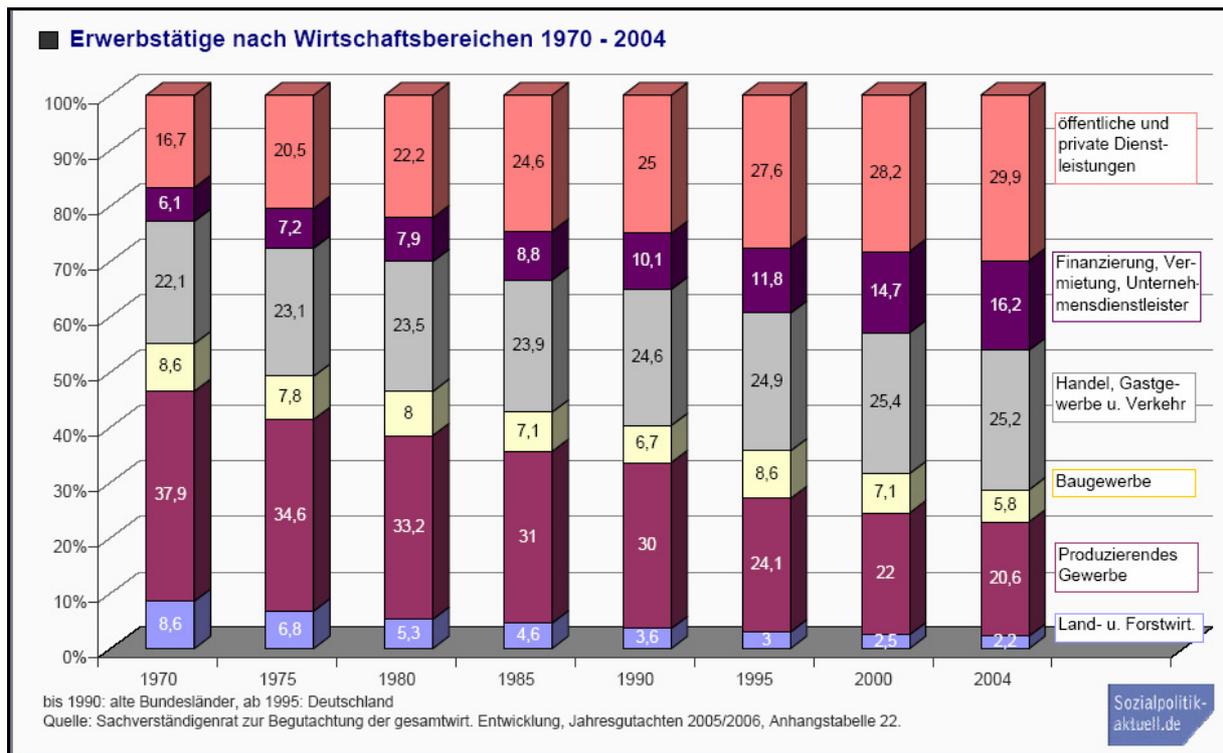


Abb. 13 – Sektoraler Strukturwandel und Erwerbstätigkeit von 1970 – 2004

Quelle: Sozialpolitik aktuell, 2006

Insgesamt betrachtet bringt der kurze Zeitraum zwischen 1967 und 1973 jedoch keine wesentlichen Veränderungen der sektoralen Trends, sondern führt den seit 1950 erkennbaren Prozess weiter fort. Wesentlich bedeutsamer zeigt sich der soziale Strukturwandelprozess, der gerade in der Zeit von 1967 bis 1973 einen Umbruch erlebt.

3.2.2 Soziale Strukturwandelprozesse zwischen 1967 und 1973

Wie bereits im Kapitel 3.1.2 erwähnt, setzt zu Beginn der 1960er Jahre die Politisierung der gesellschaftspolitisch ersten Nachkriegsgeneration ein. Dieser soziale Wandlungsprozess erreicht in dieser Phase zeitgleich zur wirtschaftlichen Rezession seinen Höhepunkt. Zwei wichtige Bewegungen, die bis heute ihre Spuren hinterlassen haben, sind die Studentenunruhen der 68er Generation sowie die Emanzipationsbewegung, die verstärkt die berufliche Gleichstellung der Frau forderte. Die bereits erwähnte Außerparlamentarische Opposition (APO) gegen die Große Koalition unter Kiesinger änderte ihre Vorgehensweise und wurde zunehmend militanter. Führende Gruppe dabei war der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS) unter ihrem Wortführer Rudi Dutschke. In denselben Zeitraum fällt der

Beginn der zweiten Phase der Frauenbewegung. Nachdem sich die Frauen zu Beginn des 20. Jahrhunderts politisch mehr Rechte erstritten hatten, war die durch das zeitgeschichtlich relevante Rollenverständnis implizierte indirekte Unterdrückung der Frau Auslöser für die zweite Phase der Frauenbewegung. Zwar waren Frauen in Deutschland durch das Grundgesetz gleichberechtigt, sie hatten aber durch ihre soziale Stellung zahlreiche Nachteile, ohne dass es den meisten von ihnen bewusst war. Diesen Status Quo erhielt im kollektiven Bewusstsein das konservative Sozialgefüge der 1950er Jahre. Die latente Unterdrückung der Frau sollte durch Aktionen öffentlich gemacht werden und die Theorie des Feminismus wurde entwickelt. Die Auswirkungen der Frauenbewegung auf den Arbeitsmarkt waren erheblich: Frauen forderten gleiche Bezahlung für die gleiche Arbeit, gleiche Berufschancen und eine Verbesserung der Koordination von Berufstätigkeit und Mutterschaft. Gleichzeitig verlor das Bild der Hausfrau und Mutter an Gewicht. Ein großer Teil der Frauen legte den Fokus auf Berufstätig- und damit finanzielle Selbständigkeit.

Insgesamt beginnt mit diesen unterschiedlichen sozialen Strömungen ein Wertewandel, ein Werteverfall oder eine Wertesynthese ab Mitte der 1960er Jahre, definiert nach den Theorien von Inglehart, Klages oder Noelle-Neumann, welche mit Bezug auf die sozialen Strömungen drei völlig unterschiedliche Standpunkte einnehmen:

Ronald Inglehart bezieht sich in seiner „Mangelhypothese des Wertewandels“ auf die Maslowsche Bedürfnispyramide, die besagt, dass nach der Deckung physiologischer Bedürfnisse (z.B. Essen, Kleidung, Wohnung) andere in den Mittelpunkt rücken (z.B. geistige Verwirklichung, Umweltschutz), die vorher nicht zu befriedigen waren⁷⁵. Mittels empirischer Studien versuchte Inglehart zwischen 1970 und 1977 diese soziologischen Vorgänge retrospektiv zu beweisen. In der Sozialisationshypothese vertritt Inglehart die Meinung, dass Erwachsene Bedürfnisse in den Bereichen entwickeln, die während ihrer Jugend und Kindheit nicht ausreichend bedacht worden sind. Für die Kriegsjahrgänge sind es in erster Linie materielle Bedürfnisse⁷⁶. Im Verlaufe des wirtschaftlichen Aufschwungs erfolgt der Wechsel auf postmaterielle Bedürfnisse wie Selbstverwirklichung. Darunter versteht Inglehart Werte wie Zugehörigkeitsgefühl, Mitsprache im Staat, Meinungsfreiheit, Naturschutz sowie

⁷⁵ Vgl. Inglehart, *The Silent Revolution*, 1977, S. 1069-1071.

⁷⁶ *ibid*

künstlerische und ästhetische Werte. Diese These erweitert er zusätzlich noch 1989, als er neben dem Wirtschaftswachstum als weitere Gründe für die postmaterielle Bedürfnisorientierung Gründe wie die technologische Entwicklung, steigendes Bildungsniveau, Massenkommunikation, wachsende globale Mobilität sowie außenpolitischen Frieden für eine gesamte Generation nennt⁷⁷.

Anders als Inglehart versteht Elisabeth Noelle-Neumann die Auflösung des alten Wertesystems nicht als Wertewandel, sondern als Werteverfall. Das Streben nach Selbstverwirklichung auf Kosten bürgerlicher und gesellschaftlicher Verpflichtungen führt aus ihrer Sicht langfristig zur Auflösung wichtiger Normen. So verschwänden tradierte Werte wie Autorität von Staat und Kirche, Akzeptanz von Selbstbeschränkungen, Tugenden wie Fleiß, Ordnung und Pünktlichkeit, bürgerliche Leistungsethik zugunsten von Freizeitorientierung, was zu einer Abnahme von Gemeinschaftssinn und Bindungsfähigkeit der Menschen führe⁷⁸. Die Untersuchung von Noelle-Neumann wird trotz Leistungen auf anderen Gebieten, zum Beispiel im Bereich der Demoskopie, als wenig wissenschaftlich betrachtet und gilt als widerlegt⁷⁹.

Die konträren Thesen von Inglehart und Noelle-Neumann fasst Helmut Klages in einer Synthese zusammen. Das Aufgeben einiger konservativer sozialer Werte und die Beibehaltung anderer müssen sich nicht notwendigerweise widersprechen. Klages kritisiert Inglehart und zugleich Noelle-Neumann mit der Feststellung, dass offensichtlich nicht alle moralisch-ethischen Werte verschwunden zu sein scheinen. Ordnungsliebe und Fleiß seien empirisch seit den 1960er Jahren auf einem stabilen Niveau⁸⁰. Zusätzlich ließe sich auch die Korrelation zwischen dem Bruttoinlandsprodukt und der Ausprägung postmaterieller Werte, so wie Inglehart sie beschreibt, für Klages nicht nachvollziehen. Klages sieht hier eher einen Kausalzusammenhang mit der stetig steigenden Bildung.

Trotz verschiedener Theorien und Meinungen über den Wertewandel und dem damit verbundenen sozialen Strukturwandelprozess, wurde in allen drei Studien das Vorhandensein

⁷⁷ Vgl. Inglehart, *Kultureller Umbruch*, 1989, S. 77.

⁷⁸ Vgl. Noelle-Neumann, *Werden wir alle Proletarier?*, 1979, S. 53.

⁷⁹ Vgl. dazu Klages, *Werte und Wertewandel*, 2001, S. 18-28.

empirisch nachgewiesen und ist daher unbestritten. Für die vorliegende Arbeit verbleibt daher die Frage, wie sich dieser Prozess auf den Arbeitsmarkt ausgewirkt hat.

Postmaterielle Wünsche, wie z.B. nach mehr Freizeit und flexibleren Arbeitsmodellen, führten unmittelbar zur Entwicklung von Teilzeitmodellen, erweiterter betrieblicher Mitbestimmung und besseren Sozialleistungen. Durch die mögliche flexiblere Zeiteinteilung konnten in den späteren Jahren vor allem Frauen leichter in den Beruf zurückkehren. Konservative Denker wollten zwar im Jahr 1967 die Ausweitung der Berufstätigkeit von Frauen zugunsten der arbeitslosen männlichen Arbeitnehmer einschränken, was aber durch den gesellschaftlichen Wandel nicht gelang. Jedoch erklärt diese Vorgehensweise einen kurzen Einbruch der Berufstätigkeit verheirateter Frauen zum Ende der 1960er Jahre⁸¹.

Die Erwerbsquote von Frauen stieg, wie in der nächsten Grafik zu sehen, jedoch ab den 1970er Jahren kontinuierlich an.

⁸⁰ dazu Klages, *Werte und Wertewandel*, 2001, S. 18-28.

⁸¹ Vgl. Abb. 14.

■ **Erwerbsquoten und Erwerbstätigenquoten nach Geschlecht 1960 – 2005**
In % der Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren

Jahr	Erwerbsquote			Erwerbstätigenquote		
	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen
Alte Bundesländer						
1960	67,6	90,7	47,6	67,2	90,3	47,2
1970	66,2	88,2	46,2	65,8	87,7	45,9
1980	67,1	84,4	50,2	65,2	82,5	48,3
1990	70,8	82,7	58,5	66,3	78,5	53,8
1991	70,5	82,2	58,4	66,7	78,4	54,6
1995	70,7	81,3	59,9	64,8	74,7	54,5
2000	71,1	80,0	62,1	66,1	74,3	57,7
2005	73,2	80,8	65,5	66,5	73,3	59,7
Neue Bundesländer						
1991	81,6	86,0	77,2	72,5	78,5	66,8
1995	76,8	79,2	73,9	64,0	70,5	57,5
2000	76,1	79,8	72,2	62,3	66,7	57,7
2005	75,7	79,1	72,1	61,2	63,5	58,8
Deutschland						
1991	72,6	82,9	62,1	67,8	78,4	57,0
1995	71,9	81,0	62,6	64,6	73,9	55,1
2000	72,1	79,9	64,0	65,4	72,8	57,7
2005	73,7	80,4	66,8	65,4	71,2	59,5

Quelle: Statistisches Bundesamt, Ergebnisse des Mikrozensus, versch. Jahrgänge, eigene Berechnungen.

Sozialpolitik-
aktuell.de

Abb. 14 – Erwerbstätigkeit von Frauen 1960 – 2005

Quelle: Sozialpolitik aktuell, 2005

Als soziale Einrichtung verliert auch die Ehe ab Mitte der 1960er Jahre zunehmend an Bedeutung. Da die klassische Familie sich zunehmend auflöst und durch die steigende Berufstätigkeit von Frauen deren wirtschaftliche Abhängigkeit vom Ehemann oder Vater zunehmend in den Hintergrund tritt, sinkt äquivalent auch die Notwendigkeit zur Eheschließung. Die Ehe als Grundlage zwischenmenschlicher Beziehungen wird von der jüngeren Generation zugunsten alternativer Lebensformen aufgegeben. Das vormals als Makel verstandene Zusammenleben unverheirateter Paare wird zur Norm. Der vorher

strafrechtliche Vorgang der Kuppelei wird im Jahre 1969 modifiziert und schließlich 1973 auf unter 16-jährige beschränkt⁸². Neue Formen des Zusammenlebens, wie z.B. studentische Wohngemeinschaften, entstehen in den Großstädten. Dies geschieht größtenteils gegen den Widerstand konservativer Gruppen, die aber die sich abzeichnende Entwicklung nicht aufzuhalten vermögen. Sehr zum Missfallen der Kirche steigen auch die Scheidungsraten. Die Geburtenraten sinken kontinuierlich weiter in einem Maß, das bereits in Kapitel 3.1.2 erwähnt wurde.

Folgende Grafik gibt einen Überblick über die Eheschließungen und Scheidungen zwischen 1950 und 1975:

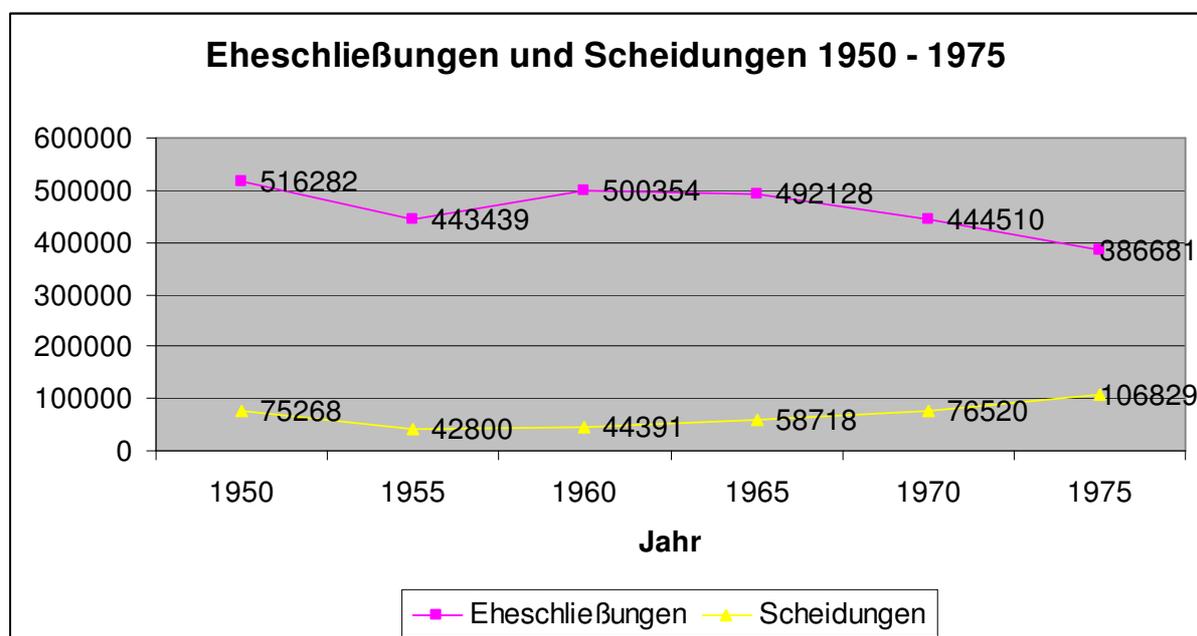


Abb. 15 – Eheschließungen und Scheidungen 1950 – 1975

Quelle: Eigene Erstellung nach Daten des Statistischen Bundesamtes online, 2007

Unterschiedliche arbeitsmarktrelevante Forderungen der Arbeitnehmer ließen vor allem deswegen leicht stellen, da außer im Jahr 1967 in zahlreichen Bereichen, vor allem dem Dienstleistungssektor, Mitarbeitermangel herrschte, so dass eine erhebliche Nachfrage nach Arbeitskräften seitens der Arbeitgeber vorlag. Dies zeigen ja die bereits diskutierten Faktoren Beschäftigungsquote und Migration unter 3.1.6. Ein weiteres wichtiges Anliegen dieser Zeit

⁸² Vgl. §180 StGB

war die Reduzierung der Wochenarbeitszeit, die auf Betreiben der Gewerkschaften immer weiter sank, während das Lohnniveau stieg. Der beginnende Wandel zur Freizeitgesellschaft wird aus den Ergebnissen von Umfragen zum Konsumverhalten und –wünschen aus dieser Zeit sichtlich. Wissenschaftliche Studien dazu erscheinen erst am Ende der 1970er Jahre. Mit Mertens Arbeit zur „Neuen Arbeitspolitik und Arbeitsmarkt“ zeigen sich erste Ansätze einer solchen Forschung⁸³.

Zum Ende der 1960er Jahre vollzieht sich ein sozialer Umbruch, dessen Folgen bis heute andauern. Durch die günstige Arbeitsmarktsituation entstehen parallel zu den Thesen Ingleharts und Klages verschiedene postmaterielle Wünsche, gegen deren Umsetzung konservative Gesellschaftsgruppen vorgehen, aber ihren Einfluss zunehmend verlieren. Gleichzeitig endet durch vollzogene Befriedigung der wichtigsten materiellen Wünsche das Zeitalter der Konsumgesellschaft.

3.2.3 Technologischer und betriebsorganisatorischer Strukturwandel zwischen 1967 und 1973

Während in den Jahren zwischen 1950 und 1970 manuelle Industriearbeit zur Massenproduktion verwendet wurden, ändern sich durch einen neuen technologischen Strukturwandelprozess die Arbeitsabläufe. Betriebsorganisatorisch wurde die Neueinteilung der Mitarbeiter auf kleinere Arbeitsgruppen realisiert, was wiederum eine stärkere Diversifikation der Produkte ermöglichte. Gleichzeitig wurden in der Verwaltung Maßnahmen zur Entbürokratisierung umgesetzt. In der Fertigung ging der Trend zur Automatisierung und die ersten Industrieroboter wurden eingeführt⁸⁴. Die Arbeit verlagerte sich zunehmend von manuellen auf geistige Tätigkeiten. Patente und der Schutz geistigen Eigentums gewinnen an Bedeutung. Diese neue Strömung wird als Postfordismus bezeichnet⁸⁵. Die neue Art der Produktion bedingt größere Entscheidungsfreiheit und –befugnis seitens der Arbeitnehmer, so dass auch hier die Bildungsanforderungen wachsen.

⁸³ Vgl. Mertens, *Neue Arbeitspolitik und Arbeitsmarkt*, 1979 (zu finden unter Anlage B).

⁸⁴ Der erste Industrieroboter in Deutschland wurde im Jahr 1970 bei der Firma Mercedes Benz eingeführt (vgl. Wikipedia, *Begriff Industrieroboter*, 2007).

⁸⁵ Vgl. Hirsch, *Das neue Gesicht des Kapitalismus*, 1986.

Die Optimierung der Produktionsprozesse macht wiederum einfache Tätigkeiten und Personen, die nur solche ausführen können, obsolet. Diese Tendenz setzt kurz vor der Ölkrise ein und dauerte bis in die 1980er Jahre an.

Ein für die Verwaltungsarbeit wichtiger Faktor ist die Einführung elektronischer Datenverarbeitung. Als besondere Zäsur stellt sich die Entwicklung des ersten in Serie fertigen Mikroprozessors durch die Firma Texas Instruments 1970 heraus, welcher sich für Computer heutiger Bauformen als weichenstellend erweist. Während in den 1950er und 1960er Jahren der Computer vorwiegend ein von Hochschulen und großen Behörden genutztes Arbeitsmittel war, beginnt durch die Serienfertigung von Großrechnern der gezielte Einsatz von Hard- und Software zur Administration von Unternehmensprozessen. Am Anfang bleiben diese Arbeitsmittel für kleine und mittlere Unternehmen preislich unerschwinglich, aber mit Beginn der 1970er Jahre waren sie in der Industrie als Großrechenanlagen mit hunderten von „dumb terminals“ bereits vertreten. Das Einspar- und Rationalisierungspotential durch den Computer war bereits zu Beginn für Großunternehmen beträchtlich, vor allem in Verwaltungsbereichen, wie Buchhaltung oder Rechnungserstellung, die zuvor mit großem Personalaufwand durchgeführt werden mussten⁸⁶.

Die Industriegesellschaft der 1950er und 1960er wandelt sich je nach zugrunde gelegter These oder entsprechenden Parametern zur Informationsgesellschaft⁸⁷, postindustrielle Gesellschaft oder Wissensgesellschaft⁸⁸. Die Theorie der Informationsgesellschaft stellt das Aufkommen der Informations- und Telekommunikation als zweite industrielle Revolution dar, während die Theorie der Wissensgesellschaft das vordergründige Handeln mit „Know How“ und Wissenstransfer als neue wirtschaftliche Größe definiert.

3.2.4 Regionaler Strukturwandel zwischen 1967 und 1973

Der bekannte Transformationsprozess des Bundeslandes Bayern vom landwirtschaftlichen Gebiet zum Industriestandort setzt sich weiter fort. Besonders München wird in den 1970er

⁸⁶ Vgl. Friedemann, *Der Computer als Werkzeug und Medium*, 2000.

⁸⁷ nach Wiener 1948, jedoch in einem anderem Zusammenhang, oder Umesao 1973.

⁸⁸ beide Begriffe nach Bell, 1973.

Jahren immer mehr zum Standort technologisch orientierter Unternehmen und auch Forschungseinrichtungen.

Anders sieht die Situation im Ruhrgebiet aus. Zunehmend wird der Steinkohlebergbau zum Problemfall. Zur Konsolidierung der Krisensituation schließen sich alle verbleibenden Zechen 1968 zur Ruhrkohle AG (RAG) zusammen. Gleichzeitig bemüht sich die Regierung des Landes Nordrhein-Westfalen gemeinsam mit dem Bund, mittels Subventionen und Fördergesetzen einen gesteuerten regionalen Strukturwandel hin zu Dienstleistungsunternehmen und anderen Industrien einzuleiten.

3.2.5 Arbeitskräfteangebot und Arbeitskräftenachfrage von 1967 bis 1973

Die Jahre bis 1970 wurden bereits in Kapitel 3.1.5 untersucht. Eine Einzelstatistik der Jahre 1970 bis 1973 ist leider im Datenmaterial des IAB nicht vorhanden. Es liegt jedoch eine Gesamtstatistik für die 1970er Jahre vor. Leider ist diese nicht so aussagekräftig wie die strukturellen Daten über die 1950er und 1960er Jahre, da sich der Forschungsschwerpunkt im Institut verschoben hat. So war ab 1973 das Hauptforschungsthema die Theorie der Arbeitslosigkeit, und weniger die Arbeitsmarktstruktur. Dies lässt sich möglicherweise durch den Schock erklären, den das plötzliche Auftreten von Massenarbeitslosigkeit und Rezession bei den damaligen Zeitgenossen hinterließ. Sehr interessant scheint in diesem Zusammenhang eine IAB-Studie von Manfred Thon aus dem Jahr 1984, die das reale Erwerbstätigenpotential der Jahre 1970 bis 1978 mit Projektionen aus der Zeit vor der Ölkrise vergleicht und die sich ergebenden Abweichungen dokumentiert⁸⁹. Auf diese Ergebnisse soll aber zum Ende des nächsten Kapitels im Rahmen der Zusammenfassung der 1970er Jahre eingegangen werden.

Insgesamt betrachtet war der Zeitabschnitt von 1967 bis 1973 weniger durch die durch den sektoralen Strukturwandel bedingten Arbeitsmarktbewegungen interessant, als durch die gesellschaftspolitischen Veränderungen, die vor allem in den späteren 1970er Jahren große Wirkung zeigen sollten. Näheres dazu in folgendem Kapitel.

⁸⁹ Vgl. Thon 1984 (siehe dazu auch Anlage B).

3.3 Der Arbeitsmarkt von der Ölkrise 1973 bis zur Rezession 1981 bzw. Ende der sozialliberalen Koalition 1982

Im Frühherbst 1973 war die massive Abhängigkeit der Industrieländer von den erdölfördernden Nationen nicht mehr zu übersehen. Die OPEC drosselte zur künstlichen Verknappung des Rohöls die Förderkapazitäten um 5%, was zu sofortigen Preissteigerungen auf dem Weltmarkt führte. Auslöser dafür war unter anderem der Jom-Kippur-Krieg zwischen Israel und verschiedenen arabischen Ländern. Israel sollte durch den Ölpreisschlag auf seine westlichen Alliierten gezwungen werden, die eroberten ägyptischen Gebiete wieder freizugeben. Zusätzlich wurden die USA sowie die Niederlande⁹⁰ komplett boykottiert. Der Preis stieg durch die anhaltende Nachfrage in wenigen Wochen von drei Dollar pro Barrel⁹¹ auf über fünf, was einer Steigerung von 70% entspricht. Im Jahr 1974 lag der Preis schließlich bei 12 Dollar pro Barrel. Das bedeutete für die Bundesrepublik für dieses Jahr eine Mehrbelastung von 17 Mil. Mark für Ölimporte bedeutete. Die bis zu diesem Zeitpunkt historisch einmalige Erfahrung ging als „Ölpreisschock“ in die neuere Geschichte ein. Als Sofortmaßnahmen, die allerdings eher psychologisch bedingt als wirtschaftlich bedeutend waren, wurden ein Sonntagsfahrverbot sowie ein Tempolimit verhängt. Mehrere europäische Länder (Deutschland schloss sich ihnen erst 1980 an) stellten auf ein System von Winter- und Sommerzeit um. Die westlichen Industrienationen versuchten in den Folgejahren ihre Abhängigkeit durch die Entwicklung neuer Energieformen zu minimieren. Darüber hinaus erschlossen einige von ihnen neue Erdölfördergebiete außerhalb des Mittleren Ostens. Beispielweise beginnt Großbritannien mit der Erdölförderung in der Nordsee, was wiederum in diesem Land neue Arbeitsplätze entstehen ließ.

Die Ölkrise löste durch ihre Mehrkosten für die Industrie unvermittelt eine weltweite Rezession aus. Zur Eindämmung unmittelbarer Effekte wie Preissteigerungen gaben die Zentralbanken mehrerer westlicher Länder verstärkt Geld aus, was im Gegenzug zu starker Inflation führte⁹². Weiterhin problematisch war der auf das gleiche Jahr fallende

⁹⁰ Die Wahl fiel auf die Niederlande, da Rotterdam der für die EU bedeutendste Einfuhrhafen für Rohöl ist und gleichzeitig die größten Raffinerien in Europa besitzt.

⁹¹ 1 Barrel entsprechen gerundet 159 Liter Rohöl

⁹² Vgl. Wikipedia, *Definition Ölpreisschock*, 2007.

Zusammenbruch des Währungssystems von Bretton Woods. Es hatte seit dem Jahr 1944 feste Wechselkurse mit dem Dollar als Leitwährung vorgeschrieben. Die USA gaben dabei eine Goldeinlösegarantie für den Dollar. Das System arbeitete einwandfrei, solange die USA kein Außenhandelsdefizit aufwiesen (darauf wies auch Robert Triffin 1959 als Gefahr hin). Sobald die Vereinigten Staaten allerdings in ein Defizit geraten, was 1969 infolge der Kosten des Vietnamkrieges der Fall war, müssen die anderen Länder Dollar ankaufen, um ihre Währungen gegenüber dem Dollar stabil halten zu können. Dadurch wurde der Krieg indirekt subventioniert. Frankreich wollte daraufhin seine Dollarreserven in Gold umtauschen, was die Vereinigten Staaten wiederum kurzfristig zahlungsunfähig machte. Es wurde offensichtlich, dass die Goldreserven nicht einmal für ein Mitgliedsland ausreichten. Präsident Nixon kündigte daraufhin 1971 die Umtauschgarantie, was das System außer Kraft setzte, bis es 1973 endgültig abgeschafft wurde. Die Wechselkurse wurden daraufhin freigegeben. Für die D-Mark führte diese Entscheidung dazu, dass die Umtauschrate von 4,20 DM : 1 \$ auf 2 DM : 1 \$ fiel. Damit war die D-Mark gegenüber dem US-Dollar jahrelang unterbewertet. Der fallende Kurs war allerdings nicht nur von Vorteil, da sich darauf für Exportgeschäfte eine neue Unsicherheiten ergaben bzw. viele Güter auf dem Weltmarkt teurer oder billiger wurden. Diese wirtschaftliche Verunsicherung kombinierte sich mit der Ölkrise und verschlimmerte das Dilemma der Rezession. Unmittelbare Folge auf dem Arbeitsmarkt war ein Entstehen von konjunktureller Arbeitslosigkeit in hohem Ausmaß.

Die daraus erwachsende weltwirtschaftliche Krise war von keiner Institution oder Regierung vorausgesehen worden. Eine entsprechende Arbeitsmarktforschung des IAB war zwar von sektoralen Verschiebungen ausgegangen, aber nicht von einer erdrutschartig einsetzenden konjunkturellen Arbeitslosigkeit. Die zur Bekämpfung der Rezession 1967 geschaffenen Mittel keynesianischer Ausrichtung waren zur Bekämpfung der Krise nicht geeignet.

3.3.1 Sektorale Strukturwandelprozesse 1973 – 1982

In den Jahren 1973 – 1982 schrumpft der primäre Sektor weiter. Landwirtschaftliche Produktion scheint nur noch in Form großer Agrarfabriken profitabel. Für Kleinbauern oder Nebenerwerbslandwirte lässt die Konkurrenz durch ausländischen Anbietern oder Großerzeuger keinen Raum mehr. Als Folge davon fällt die Erwerbstätigenquote weiter von 10 % auf nunmehr 4,8 %, eine Tendenz, die sich bereits in den Vorjahren angekündigt hatte.

Wesentlich interessanter gestalten sich die Veränderungen im sekundären Sektor. Später als die Theorie von Fourastié erwarten ließ, stellt sich nun in den 1970er Jahren die prognostizierte Schrumpfung der Erwerbstätigkeit in der industriellen Produktion ein. Grund dafür ist die lang anhaltende Subvention der alten Industrien, die den rückläufigen Prozess jedoch nicht dauerhaft aufhalten konnten. Wie bereits in Abb. 13 zu sehen war, schrumpft die Zahl der Erwerbstätigen in diesem Sektor von 48% auf 45% zusammen. Im Kapitel 3.3.6 über Arbeitsmarktangebot und -nachfrage wird noch auf die einzelnen betroffenen Branchen eingegangen werden. Der Dienstleistungssektor erreicht im Gegensatz zur Landwirtschaft und industriellen Produktion Zugewinne, Er wächst von 39% auf 43%.

Insgesamt betrachtet bietet der sektorale Strukturwandel wenige Überraschungen und lässt die Fortsetzung bekannter Trends erkennen.

3.3.2 Der soziale Strukturwandelprozess 1973 – 1982

Veränderungen in der sozialen Struktur werden am bereits in den 1960er Jahren erkennbaren Wertewandel deutlich. In den 1970er Jahren kommt er zur vollen Geltung. Obwohl die wirtschaftliche Lage, bedingt durch Rezession und Arbeitslosigkeit, keinen weiteren Anlass mehr bietet, postmaterielle Strömungen zu unterstützen, nehmen die Wandelprozesse in diesem Sektor an Dynamik zu. In den 1970er Jahren wandelt sich die Bundesrepublik aufgrund ihrer Sozialhilfeprogramme⁹³ endgültig zum so genannten Wohlfahrtsstaat. Der kategorische Unterschied dabei zum modernen Sozialstaat, den die Umverteilungssysteme in Form von Arbeitslosen- und Krankenversicherungen seit dem 19. Jahrhundert kennzeichnen, sind die massiven Transferleistungen, die durch Ausweitung verschiedenster Unterstützungs- und Förderungsprogramme entstehen. Deutschland wird von Esping-Andersen im Vergleich zu anderen Staaten wie den USA dabei als konservativer Wohlfahrtsstaat mit umfassenden Leistungen kategorisiert⁹⁴. Die neuen Programme in Form des Sozialgesetzbuches, das vorwiegend in den 1970er Jahren entstand, sind eine Weiterführung der Wünsche nach mehr Unterstützung von benachteiligten Gruppen. Sie entsprechen dem seit dem Ende der 1960er

⁹³ Vgl. SGB I-XII : Arbeitslosenförderung, Sozialhilfe, Krankenversicherung, Rentenversicherung, Unfallversicherung, Kinder- und Jugendhilfe, Ausbildungsförderung (entstanden 1969, stark erweitert 1974)

⁹⁴ Vgl. Esping-Andersen, *The three worlds of welfare capitalism*, 1990.

Jahre aufkommenden Zeitgeist, welcher alternativ statt konservativ geprägt ist. Die 1970er Jahre gelten als die Zeit der „neuen sozialen Bewegung“. Dieser Begriff fasst die seit 1968 erkennbaren Strömungen wie Frauenrechtsbewegung, Ökologiebewegung, Friedensbewegung, Bürgerrechtsbewegung, Studentenbewegung, Dritte-Welt-Initiativen und Jugendbewegung zusammen. Während diese Bewegungen am Ende der 1960er Jahre inhaltlich nur Teilgruppen der Bevölkerung entspricht, beeinflussen die Werte zunehmend den gesamten Zeitgeist.

Unter anderem ändert sich dadurch auch das politische Paradigma. Erstmals seit Entstehung der Bundesrepublik regiert seit 1969 nicht mehr die konservativ orientierte CDU als stärkste Gruppierung im Bundestag. Die SPD übernimmt mit Kanzler Willy Brandt bzw. nach der Guillaume-Affäre mit Kanzler Helmut Schmidt als traditionell arbeitnehmerorientierte Partei in Koalition mit der FDP für insgesamt 13 Jahre die Regierung. Kennzeichnend für diese Zeit sind oben genannte Wohlfahrtsleistungen, die sich unter anderem aus der Nähe der SPD zu den Gewerkschaften ergeben, die Annäherung an den Osten im Rahmen der Entspannungspolitik sowie Programme zur Reform der Innenpolitik („mehr Demokratie wagen“⁹⁵) in den Bereichen Bildung, Sozial- und Rechtspolitik. Der sich zunehmend sozial orientierende Zeitgeist hinterlässt dadurch politisch zunehmend seine Spuren und beeinflusst größere Bevölkerungsgruppen. Aus den Bürgerrechts- und Umweltschutzbewegungen entsteht 1980 die Bundespartei „Die Grünen“, die in ihrer Wirtschafts- und Umweltpolitik die ökologischen Gefahren der alten Industrien einschränken wollen. Die Hinwendung von materiellen zu postmateriellen Zielen nimmt in den 1970er Jahren stärker zu. Die Bedeutung konservativer Werte sinkt dagegen weiter, was sich in Geburtenziffer, Anzahl der Eheschließungen, Anzahl der Scheidungen und Zunahme alternativer Lebensformen erkennen lässt⁹⁶.

Auf dem Arbeitsmarkt haben die Fortsetzung des sozialen Strukturwandelprozesses entscheidende Auswirkungen. Zum einen drängen durch die bildungspolitischen Maßnahmen in den 1970er Jahren zunehmend besser ausgebildete Mitarbeiter auf den Markt, wie der folgenden Tabelle zu entnehmen ist.

⁹⁵ Willy Brandts Leitmotiv aus der Regierungsrede vom 21. Oktober 1969.

⁹⁶ Vgl. Abb. 15.

Qualifikationsstruktur der Erwerbstätigen nach Geschlecht 1976–1987, in 1000 bzw. in %							
Jahr	o. Ausbildungsabschluß		Lehre, Berufsfach- schule	Fach-, Mei- ster, Tech- nikerschule	Fach- hochschule	Wissen- schaftliche Hochschule	insgesamt
	ohne Aus- zubildende	Aus- zubildende					
in 1000							
1976	8 611,9	1 047,3	12 677,7	1 609,2	543,1	1 263,1	25 752,3
1978	7 986,9	1 099,0	13 303,0	1 664,0	597,6	1 370,6	26 021,1
1980	7 308,5	1 372,9	14 067,2	1 875,7	755,8	1 490,5	26 870,6
1982	7 273,4	1 390,0	14 055,6	1 771,1	714,1	1 571,5	26 775,7
1985	6 359,2	1 545,6	14 156,8	1 973,0	887,5	1 703,9	26 626,0
1987	5 904,5	1 680,6	14 751,4	1 983,1	979,6	1 795,0	27 094,2
in %							
1976	33,4	4,1	49,2	6,2	2,1	4,9	100,0
1978	30,7	4,2	51,1	6,4	2,3	5,3	100,0
1980	27,2	5,1	52,4	7,0	2,8	5,5	100,0
1982	27,2	5,2	52,5	6,6	2,7	5,9	100,0
1985	23,9	5,8	53,2	7,4	3,3	6,4	100,0
1987	21,8	6,2	54,4	7,3	3,6	6,6	100,0

Tab. 7 – Schulische Abschlüsse Mitarbeiter 1976 – 1987

Quelle: Franke, 1990

Durch die zunehmende Rationalisierung und die damit zunehmende Bedeutung von Eigenverantwortlichkeit bei Mitarbeitern steigt der Bedarf an beruflicher Qualifikation. Für Berufe, für die bisher keine oder wenig Qualifikation notwendig war, sind zunehmend höhere Abschlüsse notwendig. So entstehen beispielsweise Fachberufe in der Lagerwirtschaft⁹⁷, zuvor eine klassische Domäne von Aushilfstätigkeiten. Gleichzeitig ändern sich die schulischen Zugangsvoraussetzungen für Ausbildungsverhältnisse. Für Berufsausbildungen, für die bisher ein Hauptschulabschluss ausreichend war, wird zunehmend ein höherer Schulabschluss wie Real- oder Gymnasialabschluss verlangt⁹⁸. Ein Grund dafür ist, dass die Auswahl durch das Angebot der geburtenstarken Jahrgänge größer ist und dies das Selektionsverhalten der Arbeitgeber beeinflusst. Aus rein betriebsorganisatorischen Gründen wird ein Arbeitgeber immer die am besten qualifizierten Bewerber einstellen, die jetzt im hohen Maße vorhanden sind. Ab den 1970er Jahren führt dies dazu, dass Fachkräfte teilweise

⁹⁷ Vgl. IHK-Prüfungsordnung Facharbeiter/-in für Lagerwirtschaft

nicht ausbildungsadäquat eingesetzt werden⁹⁹. Diese Effekte ziehen sich durch bis in die höheren Stufen der Fachhochschul- und Universitätsabschlüsse. Die Ansprüche der Arbeitgeber an die Qualifikation der Bewerber und Mitarbeiter steigen von Jahr zu Jahr. Zeitgleich lassen sich für die Unternehmen durch die bessere Ausbildung der Mitarbeiter Einsparungen realisieren, da im gleichen Zug die Produktivität des Einzelnen steigt. Problematisch erweist sich dies für schlechter qualifizierte Mitarbeiter, die im Falle einer Rezession zunehmend überflüssig werden. Eine solche Rezession setzt mit der Ölkrise 1973 ein und bedingt Arbeitslosigkeit für Geringqualifizierte. Im gleichen Zeitraum setzen die Gewerkschaften gerade bei den unteren Lohngruppen Erhöhungen durch und beschleunigen damit den Prozess, da nun für die Arbeitgeber vermehrt Anreiz besteht, diese Stellen aus Kostengründen durch technische Produktionsmittel zu ersetzen¹⁰⁰.

Während sich unter der sozialliberalen Koalition die Förderung des Einzelnen durch den Wohlfahrtsstaat immer mehr bessert, bricht der Arbeitsmarkt ein, was zunehmend die Finanzierbarkeit von Sozialleistungen in den Folgejahren erschwert. Arbeitslosigkeit unter ungelerten Arbeitskräften wird zum großen Problem dieser sowie der folgenden Dekade, wie die folgende Grafik zeigt:

⁹⁸ Siehe z.B. Wandel IHK-Prüfungsordnung von Bürohilfskraft zu Bürokaufmann/frau

⁹⁹ Vgl. Franke, *Brennpunkt Arbeitsmarkt*, 1990, S. 79.

¹⁰⁰ *ibid.*, S. 19.

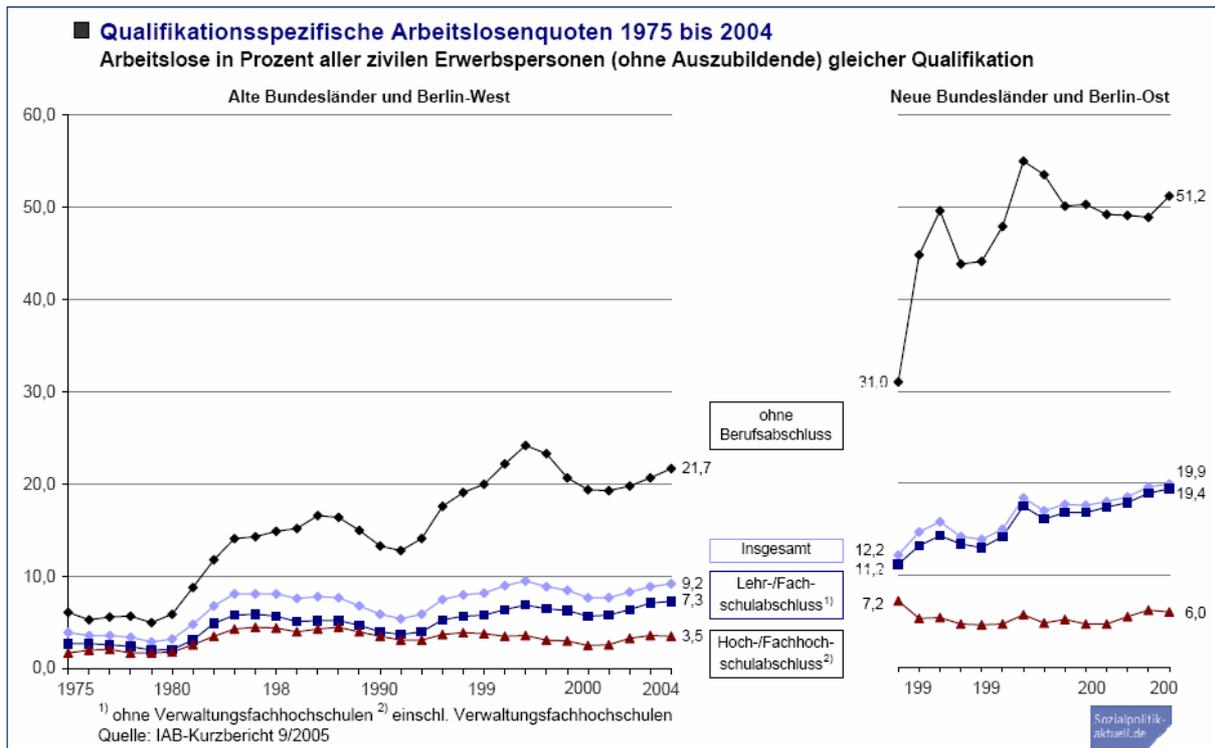


Abb. 16 – Qualifikationsspezifische Arbeitslosigkeit 1970 – 2004

Quelle: Sozialpolitik aktuell 2006

3.3.3 Der technologische Strukturwandel von 1973 bis 1982

Stellt der soziale Strukturwandelprozess eine Fortführung der seit Mitte der 1960er Jahre erkennbaren Tendenzen darstellt, erreicht in diesem Jahrzehnt der technologische Fortschritt eine neue Qualität. Passend zur Theorie der Kondratieff-Zyklen beginnt 1975 das Zeitalter der Mikroelektronik, Automatisierungstechnik und Robotik. Während diese Technologien bis zu diesem Zeitpunkt nur in Universitäten und in manchen Großunternehmen verfügbar waren, setzt nun durch die immer günstiger werdende Verfügbarkeit eine Massenbewegung ein.

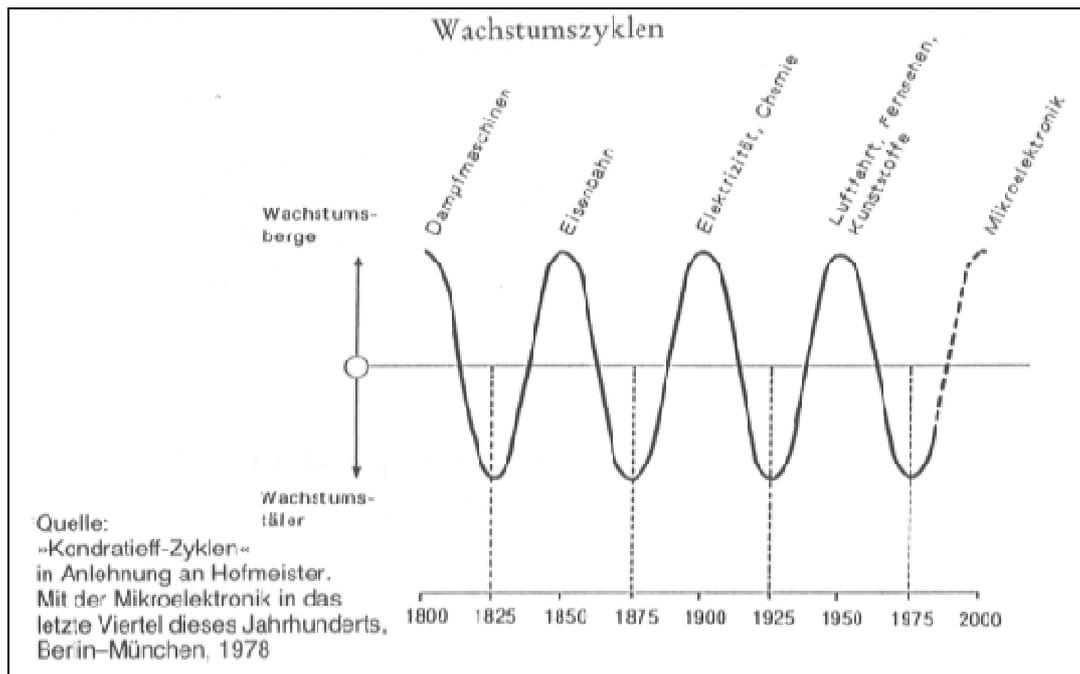


Abb. 17 – Wachstumszyklen bis 2000 nach Kondratieff

Quelle: Franke, 1990

Der hierbei angestoßene Strukturwandelprozess hat wie alle Zyklen zuvor Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Von verschiedenen Gruppen wird er als so einschneidend angesehen, dass die Informationstechnologie aus dem Dienstleistungssektor als vierter Sektor herausgenommen oder der gesamte Vorgang als „zweite industrielle Revolution“¹⁰¹ betrachtet wird. Dabei stellt sich schon in den 1970er Jahren die Frage, ob dieser Prozess zu massiven Beschäftigungsverlusten geführt hat. Mit Verweis auf die Globalisierung weist Franke auf einen Befund des Sachverständigenrates aus dem Jahr 1983 hin, dass durch die Automatisierung eher Arbeitsplätze gerettet wurden, die die Arbeitnehmer in das Ausland verlagert hätten¹⁰². Als Grund der steigenden Arbeitslosigkeit sieht er vielmehr die Arbeitszeitverkürzungen bzw. demographischen Wellen an.

Die größte Bedeutung für den Arbeitsmarkt hat dieser Prozess als Veränderung der Arbeitswelt. Sie entspricht dem steigenden Bedarf nach Qualifikation, da zur Nutzung der neuen Produktionstechniken Aus- und Fortbildung notwendig wird. Weiterhin bedingt die

¹⁰¹ Vgl. Wersig, *Die Komplexität der Informationsgesellschaft*, 1996.

¹⁰² Vgl. Franke, *Brennpunkt Arbeitsmarkt*, 1990, S. 278.

hohe Dynamik der Veränderungen innerhalb der Mikroelektronik und Automatisierungstechnik Prozesse permanenter Fortbildung, da in regelmäßigen Abständen neue und leistungsfähigere Hard- und Software veröffentlicht wird. Auch daraus entsteht wiederum eine neue Dienstleistungsindustrie im Bereich der beruflichen Qualifikation.

3.3.4 Der betriebsorganisatorische Strukturwandel von 1973 bis 1982

In das Ende der 1970er Jahre fällt eine Umstrukturierung von Geschäftsprozessen, die als betriebsorganisatorischer Strukturwandelprozess aufgefasst werden kann. Bislang wurde in der vorliegenden Arbeit der betriebliche Strukturwandelprozess dem technologischen untergeordnet. Ab diesem Kapitel wird er gesondert betrachtet, da in den 1970er Jahren der Einsatz neuer Managementmethoden beginnt.

Bedingt durch die bessere Ausbildung und den bereits durch Gewerkschaften angeregten Mitbestimmungsrechte von Mitarbeitern entstehen neue Managementtechniken, welche besonders für Deutschland ungewöhnlich umzusetzen sind. Die Arbeitswelt eines deutschen Unternehmens war noch stärker als in anderen Ländern durch starre Hierarchien geprägt¹⁰³. Bis Ende der 1960er Jahre zeichnet sie sich durch eine klare Aufteilung von Verantwortlichkeiten von Top Management über Stufen der Funktionsträger nach unten aus. Entscheidungen werden nach oben eskaliert und dort entschieden. Das Ergebnis wird nach unten weitergegeben. Diese Strukturen werden zunehmend in Frage gestellt. Ein erster Ansatz zu mehr Verantwortung für Untergebene sind Methoden wie Kaizen¹⁰⁴ oder das deutsche Äquivalent in Form des kontinuierlichen Verbesserungsprozesses (KVP). Hierbei soll das Know-How von Mitarbeitern in Form entlohnter Verbesserungsvorschläge nutzbar gemacht werden. In weiteren Stufen sind regelmäßige Besprechungen in Teams vorgesehen. Dies kann auch durch moderierte Methoden und Brainstorming als Unterstützungsprozesse weitergeführt werden. Somit setzen zu dieser Zeit die Auflösung von Hierarchien zugunsten

¹⁰³ Bühner, *Personalmanagement*, 2005.

¹⁰⁴ Kaizen ist eine in Japan entwickelte Managementmethode. Gemäß der Philosophie des Kaizen weist nicht die sprunghafte Verbesserung durch Innovation, sondern die schrittweise Perfektionierung / Optimierung des bewährten Produkts den Weg zum Erfolg. Dazu dienen betriebliches Vorschlagswesen, Weiterbildung, mitarbeiterorientierte Führung, Prozessorientierung und Qualitätsmanagement (vgl. <http://www.4managers.de/themen/kaizen/>, 2007)

von Teams und Ansätze des heutigen Projekt- und Qualitätsmanagements bzw. Geschäftsprozessorientierung ein.

Für den Arbeitsmarkt bedeutet das wiederum eine Festlegung auf qualifizierte Mitarbeiter, da die Teilnahme an diesen Geschäftsprozessen ein gewisses Know-How voraussetzt. Zeitgleich ergibt sich mehr Verantwortung für die Teilnehmer im Team. Als negative Komponente zeigt sich aber speziell in Deutschland eine Ablehnung dieser Verfahren¹⁰⁵. Die klassischen betriebswirtschaftlichen Strukturen vermitteln den Mitarbeitern einen Rahmen von Stabilität, während der wechselnde Einsatz in Teams und das Aufkommen von Projekt- und Qualitätsmanagement für viele Mitarbeiter zu einer Atmosphäre von Unbehagen, Unsicherheit und damit zu einer Form von innerem Widerstand führt. Gleichzeitig sind von diesen Änderungen nicht nur die Produktionsprozesse eines Unternehmens, bei denen die Umstellung bzw. der regelmäßige Einsatz neuer Methoden spätestens seit dem Fordismus vertraut ist, sondern erstmalig auch die kaufmännischen Abteilungen und Verwaltungen betroffen, deren bisherige Arbeitsweise durch die veränderte oder andere Prozesse in Frage gestellt wird.

3.3.5 Regionale Strukturwandelprozesse von 1973 bis 1982

In Bayern kommt die Unterstützung durch den Länderfinanzausgleich Anfang der 1980er Jahre zum Ende. Erfolgreich hat die Landesregierung es geschafft, eine rein ländliche Struktur zum Industrie- und Dienstleistungsstandort umzubauen. In den 1970er Jahren ist die Arbeitslosigkeit in den beiden südlichen Bundesländern Bayern und Baden-Württemberg in sämtlichen Bereichen am niedrigsten¹⁰⁶. Das genaue Gegenteil geschieht im Ruhrgebiet. Die Rezession zu Beginn der 1970er Jahre wirkt sich verheerend für den Bergbau aus. Während mehr und mehr Zechen schließen, versucht man durch Arbeitsförderungsmaßnahmen und Umschulungen den gesteuerten regionalen Strukturwandel im Ruhrgebiet voranzutreiben. Dies gelingt durch die Rahmenbedingungen der Gesamtrezession nicht, so dass das Land Nordrhein-Westfalen in den 1970er Jahren die höchste Arbeitslosenquote im Bundesgebiet

¹⁰⁵ Bühner, *Personalmanagement*, 2005.

¹⁰⁶ Bayern regional 2000, 2000, S. 41.

aufweist¹⁰⁷. Ein Grund dafür ist, dass sich in den 1970er Jahren noch keine echten Alternativen für diese Beschäftigungsgruppe im Dienstleistungsbereich öffnen. Erst in den 1980er Jahren beginnt ein zaghafter Umbau durch die Ansiedelung von verschiedenen High-Tech Unternehmen.

3.3.6 Arbeitsmarktangebot und Arbeitsmarktnachfrage von 1973 bis 1982

Während in der Zeitachse von 1967 bis 1973 dieses Thema durch die Vermischung des Datenmaterials mit dem nachfolgenden Jahrzehnt entfallen musste, liegen für einen Teilbereich von den Jahren 1976 bis 1985 qualifizierte Daten vor. Diese entstanden aus der Notwendigkeit, die Kritik am technologischen Fortschritt in den 1970er Jahren zu entschärfen. In ausführlichen Studien versuchte man nachzuweisen, welche Berufe vom technologischen Strukturwandelprozess verdrängt und welche im Gegenzug neu geschaffen wurden. Die folgende Tabelle zeigt die beruflichen Bewegungen auf dem Arbeitsmarkt.

¹⁰⁷ Lamberts, *Nordrhein-Westfalen in der Krise*, 1985, S. 16 – 31.

**Beschäftigungsveränderungen 1976–1985
der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten – absolut**

Berufe	Druckerei, Vervielf.	Papier- erz. und -ver- arbeitung	Sonstige Pro- duktion	Verlage und Presse	Sonstige Dienst- leistungen	Alle Wirt- schafts- zweige
	001	002	003	004	005	006
Schriftsetzer	-5 562	- 132	- 263	-2 578	395	- 8 140
Druckvorlagen-, -formhersteller	2 841	9	107	125	1 176	4 258
Drucker und Vervielfältiger	3 372	- 123	- 2 745	- 633	465	336
Druckerhelfer	1 037	- 449	- 715	-1 630	- 15	- 1 772
Buchbinder	-2 028	- 915	- 225	- 365	- 40	- 3 573
Typische Druckberufe (Zwischensumme)	- 340	-1 610	- 3 841	-5 081	1 981	- 8 891
Lager- und Versandarbeiter	- 454	-2 677	-112 951	- 649	- 24 727	-141 458
Hilfsarbeiter o. n. a.	- 11	231	- 8 698	36	10 296	1 854
Sonstige Fertigungsberufe	-1 031	-7 264	-435 193	221	110 714	-332 553
Technische Berufe	1 040	324	65 475	639	80 906	148 384
Kaufleute	- 673	-1 037	- 5 113	2 423	195 484	191 084
DV-Fachkräfte	570	162	14 215	865	31 156	46 968
Führungskräfte	2 628	612	24 043	5 872	179 718	212 873
Steno- und Datentypisten	190	- 603	- 28 212	344	15 288	- 12 993
Führungskräfte	1 377	- 772	- 25 619	2 058	52 717	29 761
Sonstige Dienstleistungsberufe	- 397	- 963	- 52 274	6 561	540 225	493 152
Sonstige Berufe	-1 137	- 814	- 76 498	- 799	-109 811	-189 059
Alle Berufe (Gesamtsumme)	1 762	-14 411	-644 666	12 490	1 083 947	439 122

Tab. 8 – Beschäftigungsveränderungen 1976 – 1985

Quelle: Franke, 1990

Die Tabelle zeigt den Stellenverlust im Produktionsbereich. In dieser Übersicht wurden besonders Berufsfelder ausgewählt, die im Ruf standen, besonders vom technologischen Strukturwandelprozess betroffen zu sein. Dazu gehören kaufmännische Berufe (z.B. im Buchhaltungsbereich), gestalterische bzw. zeichnerischer Bereich (durch CAD ersetzt) sowie Druckbereich. Der bereits erwähnte Trend zur Dienstleistung ist ebenfalls zu entnehmen. Während Verluste an kaufmännischen, Verwaltungs- und Führungsberufen in den Produktionsbereichen durch das Wachsen des Dienstleistungssektors aufgefangen werden können, zeigt die Grafik, wer die Verlierer in den 1970er Jahren sind. Die gravierende Schrumpfung setzt bei sämtlichen niedrig qualifizierten Berufen ein. So schrumpfen über alle Wirtschaftszweige hinweg die Zahlen an Lagerarbeitern, Hilfskräften und Fertigungsberufen.

Diese Verluste werden durch die anderen Branchen außerhalb der Produktion nicht abgefangen. Durch den Bildungsnachteil können auch die Betroffenen oftmals nicht zeitnah auf eine neue Beschäftigung umgestellt werden. In dieser Zeit entstehen daher Arbeitsförderungsgesetze und aktive Arbeitsmarktpolitik¹⁰⁸. Ein weiteres Problem besteht darin, dass durch die Rezession in den 1970er Jahren auch nicht ausreichend qualifizierte Stellen vorhanden sind, um inzwischen fortgebildete Mitarbeiter aufzufangen. Die Umlage reicht für die intrasektorale Migration bereits qualifizierter Mitarbeiter aus, kann jedoch die Menge an neuqualifizierten Arbeitnehmern nicht abfangen. Weiterhin orientiert sich die Theorie an der These, dass eine Ausbildung auf einen höheren beruflichen Standard für jeden beliebigen Menschen im Sinne des Gleichheitsgedanken möglich ist¹⁰⁹. Heutige Forschung zielt dagegen wiederum mehr auf individuelle Neigungen und Potentiale ab. So existieren Personen denen dauerhaft eine höhere Qualifikation verschlossen bleibt¹¹⁰. Dennoch setzen politische Maßnahmen dieser Zeit auf berufliche Fortbildung und eine anschließende Selbstregulierung durch den Markt. Die Schaffung eines Niedriglohnssektors wurde nicht erwogen, da nicht gewerkschaftlich opportun und mit dem Zeitgeist der 1970er Jahre vereinbar.

3.3.7 Migration in den Jahren 1973 bis 1982

Durch die schlechte wirtschaftliche Lage stoppt man die Anwerbeabkommen mit den verschiedenen Ländern. Dennoch migrieren über den Familienzuzug und Asylanträge weiterhin Ausländer nach Deutschland. Große Bewegungen wie in den 1960er Jahren sind jedoch dabei nicht festzustellen. Gegen Mitte der 1970er Jahre und wiederum Mitte der 1980er Jahre geht auch die Zahl der Ausländer in Deutschland leicht zurück, was die folgende Darstellung zeigt:

¹⁰⁸ Vgl. Kap. 4.3.2.

¹⁰⁹ Vgl. Marcks, *Soziale Ungleichheit der Bildung – Bildung der sozialen Ungleichheit*, 2005, S. 4-5.

¹¹⁰ *ibid*

■ AusländerInnen und ausländische Beschäftigte, 1970 - 2004

Jahr ¹⁾	Wohnbevölkerung		Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte		Arbeitslose		
	in 1.000	in % der Gesamtbevölkerung	in 1.000	in % aller Beschäftigten	in 1.000	in % aller Arbeitslosen	Arbeitslosenquote in %
1970	2.601	4,3	-	-	5	-	-
1975	4.090	6,6	2.071	10,3	151	-	-
1980	4.453	7,2	2.072	9,9	107	-	-
1985	4.379	7,2	1.584	7,8	253	-	-
1990	5.343	8,4	1.782	8,0	203	-	-
1991	5.882	7,4	-	-	222	8,5	-
1995	7.174	8,8	2.121	9,4	436	12,1	-
2000	7.297	8,9	1.964	7,1	470	12,1	17,2
2001	7.319	8,9	2.008	7,2	465	12,1	17,4
2002	7.348	8,9	1.960	7,1	505	12,4	19,1
2003	7.342	8,9	1.874	7,0	548	12,5	20,4
2004	7.328 ²⁾	8,9 ²⁾	1.805	6,8	550	12,6	20,5

¹⁾ Bis 1990: alte Bundesländer, ab 1991: Deutschland; SV-pflichtig Beschäftigte: Bis 1995 alte Bundesländer
²⁾ Stand: 31.12.2004

Quelle: Bundesministerium für Gesundheit und soziale Sicherung (Hrsg.), Statistisches Taschenbuch 2005.
 Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarkt 2000; 2004.

Sozialpolitik-
aktuell.de

Abb. 18 – Ausländische Bevölkerung und Arbeitslosigkeit von 1970 bis 2004

Quelle: Sozialpolitik aktuell 2006

Ursache für die kurzzeitigen Schwankungen könnte die geänderte wirtschaftliche Lage sein, die andere Einwanderungsländern inzwischen attraktiver erscheinen lässt. Insgesamt steigen die Zahlen stetig an. Dennoch sieht sich Deutschland in den 1970er Jahren explizit nicht als ein Einwanderungsland an. Die Bundesregierung verschließt die Augen vor der Problematik der Integration ausländischer Bürger sowie ihrer Nachkommen. So werden wenige Anstrengungen unternommen, den jungen Ausländern ähnliche Qualifikationschancen wie dem inländischen Nachwuchs zu bieten. Dies führt gepaart mit den im Gegensatz der immer höher werdenden Anforderungsprofile von Berufene zu steigender Arbeitslosigkeit unter den in Deutschland lebenden Ausländern.

3.4 Der Arbeitsmarkt unter der Regierung Kohl von 1983 bis zum Mauerfall 1989

Im September 1982 zerbricht die sozialliberale Koalition unter Kanzler Helmut Schmidt zwischen SPD und FDP an Fragen des Arbeitsmarktes, was für die hier vorliegende Studie eine besondere Zäsur darstellt. Aufgrund der inzwischen jahrelang andauernden wirtschaftlichen Schwäche und für damalige Verhältnisse hohen Arbeitslosenzahlen von etwa 2 Mio. Arbeitnehmern veröffentlicht der Wirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff (FDP) ein Strategiepapier zur wirtschaftlichen Stärkung Deutschlands, das passend zur politischen Orientierung der FDP neoliberale Ansätze enthält, das so genannte „Lambsdorff-Papier“¹¹¹. Dies bedeutet konkret, dass die FDP den Weg aus der Krise in Form von Streichung von Sozialleistungen für Bedürftige und Stärkung der Wirtschaft durch Subventionen sah. Eine gewerkschafts- und arbeitnehmerorientierte Partei wie die damalige SPD konnte dieses Programm gegenüber ihren Wählern nicht vertreten und lehnte es aus diesem Grunde ab. Dies führte in Kombination mit dem vorher bereits stattgefundenen Streit über den NATO-Doppelbeschluss zum Zerbrechen der Koalition zwischen SPD und FDP. Schmidt forderte am 17. September 1982 die Opposition auf, das konstruktive Misstrauensvotum zu stellen, nachdem er bereits seine FDP-Minister entlassen hatte. Dadurch wurde Helmut Kohl am 01. Oktober 1982 zum Kanzler gewählt. Die FDP erlitt als „Koalitionsbrecher“ in den folgenden Landtagswahlen massive Verluste als Abstrafung durch den Wähler¹¹². Kohl gelang es jedoch, sich durch Vertrauensfrage vorgezogene Bundestagswahl am 06. März 1983, in einer Koalition von CDU und FDP ins Amt wählen zu lassen. Der verfassungsrechtliche Vorgang ist bis heute umstritten¹¹³. Weiterhin gelingt der Partei „Die Grünen“ als vierter Fraktion der Einzug in den Bundestag.

In seinem Regierungsantritt von 1983 verspricht Kohl eine „geistige und moralische Wende“. Dieser Begriff gilt als interpretationsbedürftig. Manche Analysten sehen darin eine Rückbesinnung auf die Werte vor der Zeit von 1968, also ein Versuch der Negation des 1970er Zeitgeistes. Andere interpretieren dies in der Hinsicht auf die kommende

¹¹¹ Zu finden unter Anlage B

¹¹² Vgl. Leuscher, *Die Geschichte der FDP* unter: <http://www.udo-leuschner.de/liberalismus/fdp10.htm>, 2007.

Wirtschaftspolitik. Diese orientiert sich nun an den Vorgaben des Lambsdorff-Papiers und wird zunehmend neoliberalistisch. Allerdings fallen die Kürzungen nicht so umfassend aus, wie im Strategiepapier dargestellt, da Kohl zu große Reformen vermeiden wollte. Interessant in diesem Zusammenhang sind die Parallelen zwischen dem Lambsdorff-Papier aus dem Jahre 1982 und der Agenda 2010 der Regierung Schröder von 2003¹¹⁴.

3.4.1 Der sektorale Strukturwandelprozess 1983 – 1989

Der eigentliche sektorale Strukturwandelprozess zwischen den drei originären Sektoren Landwirtschaft, Produktion und Dienstleistung nimmt weiter zu, verliert die gravierenden Eigenschaften, welcher er bis in die 1960er Jahre hinein hatte. Es kommt zu prozentualen Verschiebungen, die aber im Bereich Landwirtschaft minimal ausfallen (Schrumpfung auf 5,3%) und leichten Änderungen in der Produktion (Schrumpfung von 48% auf 45%), beides zu Gunsten der Dienstleistung. Bedeutsam wird der Prozess allerdings, wenn man das Entstehen eines vierten Sektors in Form der Information oder des Wissens als Basis nimmt.

¹¹³ Vgl. Wikipedia – Eintrag *Bundestagswahl 1983*, 2007.

¹¹⁴ Lieb, *Graf Lambsdorff als Stichwortgeber*, 2004.

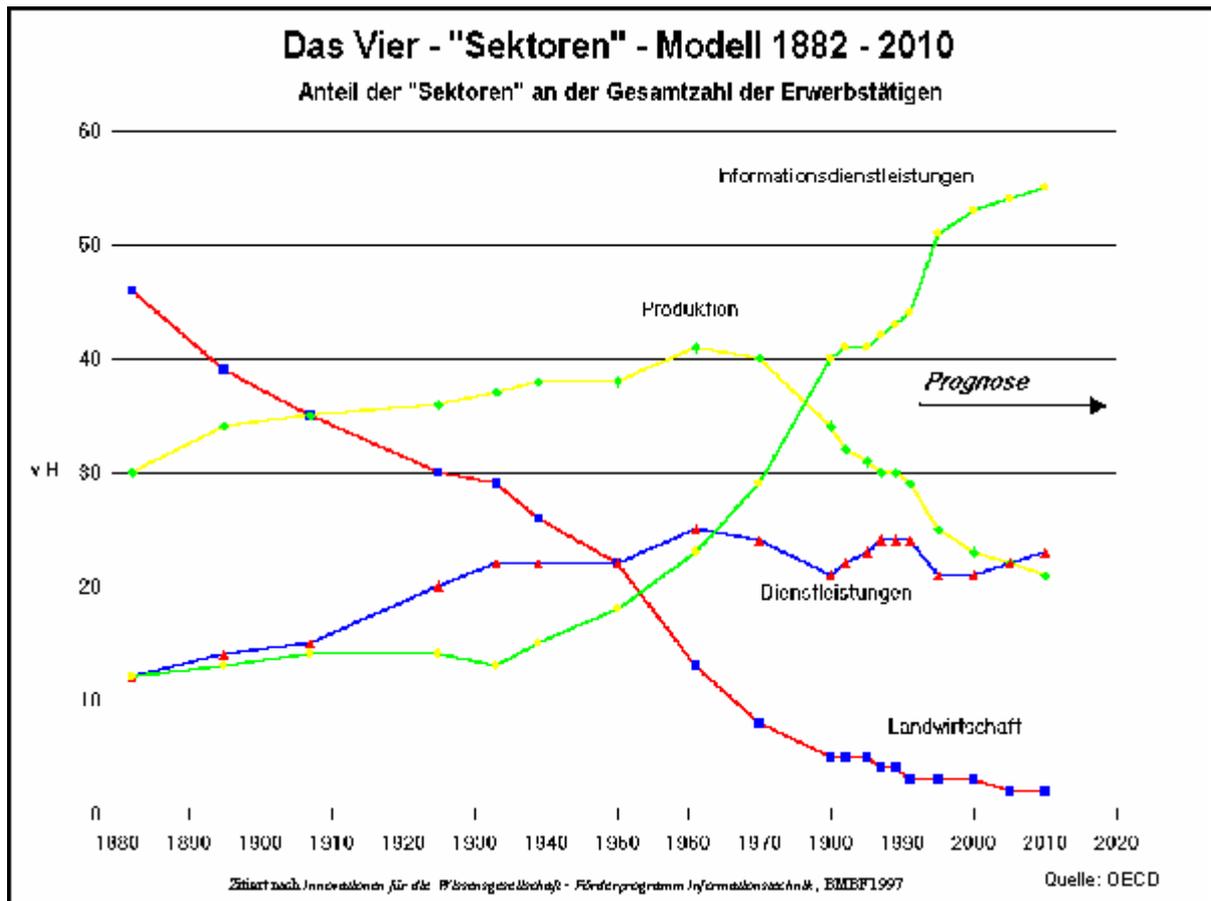


Abb. 19 – Das Vier-Sektoren-Modell 1882 - 2010

Quelle: Dostal, 1998

In diesem Fall wird der vierte Sektor „Informationsdienstleistungen“ aus den restlichen Faktoren ausgliedert. Dadurch erfährt die Produktion stärkere Schrumpfung sowie die Dienstleistung statt Steigerungen Stagnation. Dostal macht seine These daran fest, dass real nur noch 25% der Beschäftigten in echten Produktionsverhältnissen arbeite, der Rest nur noch in informativen Unterstützungsprozessen¹¹⁵. Das Angebot an Dienstleistungen nehme trotz Steigerungen in den Schaubildern der Drei-Sektoren-Hypothese stetig ab. Oftmals werden nur produktionsunterstützende Prozesse oder informative Prozesse durch Verschiebung in einen externen Dienstleister verdeckt. Somit bietet sich die Neueinteilung an. Diese Einteilung ist dabei wieder konform zu sehen mit technologischen und betriebsorganisatorischen Strukturwandelprozessen.

¹¹⁵ vgl. Dostal, *Arbeit und Lernen in der Informationsgesellschaft*, 1998 (siehe Anlage B).

3.4.2 Der soziale Strukturwandelprozess 1983 – 1989

Trotz politischer Agenda seitens der Regierung bleiben eine Rückwandlung der moralischen Werte und damit ein Aufhalten des sozialen Strukturwandelprozesses der 1970er Jahre aus. Die seit Mitte der 1960er Jahre laufenden Trends weg von traditionellen Werten bleiben bestehen. Wie in Abb. 10 zu erkennen ist, stagnieren in den 1980er Jahren die Geburtenzahlen weiterhin, die Eheschließungen sinken, während Scheidungen ansteigen. Auch die Beschäftigungsquote von Frauen steigt weiterhin an, wie die folgende ergänzende Tabelle zeigt.

Jahr	Männer	Frauen		
		insgesamt	ledig	verheiratet
1	2	3	4	5
1970	88	46	70	39
1979	85	50	62	45
1983	82	51	59	47
1986	82	53	64	48
1987	83	54	66	48
1988	82	55	67	49

*) Mikrozensusergebnisse; geringe Abweichung zum Ergebnis der Volks- und Berufszählung 1987 (Erwerbspersonen im Alter von 15–65 Jahren, gemessen an der Bevölkerung gleichen Alters und Familienstand).

Tab. 9 – Erwerbstätigkeit von Frauen 1970 – 1988

Quelle: Franke, 1990

Die Berufstätigkeit lediger Frauen brach in den 1970er Jahren kurzfristig ein, während die von verheirateten stetig stieg. Franke sieht diesen Effekt bedingt durch die besseren sozialen Möglichkeiten durch Teilzeitarbeit sowie Ausweitung der Kinderbetreuung¹¹⁶. Jedoch werden die Werte der DDR in der Bundesrepublik zu keiner Zeit erreicht.

Eine Wende hat zumindest vom Standpunkt des sozialen Strukturwandelprozesses nicht begonnen, obwohl nun wie bis zum Ende des Wirtschaftswunders die konservativ-bürgerliche CDU an der Regierung ist. Entweder wurde die Rückbesinnung nicht ausreichend politisch

¹¹⁶ Vgl. Franke, *Brennpunkt Arbeitsmarkt*, 1990.

forciert oder die Strukturwandelprozesse waren nicht mehr irreversibel. Dies zeigt sich unter anderem auch im Erfolg der Bürgerrechtsbewegungen gegen Atomkraft und Mittelstreckenwaffen, sowie im Bundestageinzug der grünen Partei.

Für den Arbeitsmarkt setzen sich weiterhin die bekannten Strukturen fort. Interessant ist, dass zu dieser Zeit flexible Arbeitsplatzmodelle weiter vorangetrieben werden. Zusätzlich gelingt es 1984 den Gewerkschaften in der Metallindustrie die 38,5 Stundenwoche durchzusetzen. Verschiedene Branchen schließen sich an. Für den Arbeitsmarkt führt die Verringerung der Wochenarbeitszeit allerdings nicht zu der zu erwartenden Neueinstellungen, da die Arbeitgeber auf technologische Mittel zum Ausgleich der kürzeren Arbeitszeiten zurückgriffen. Produktivität und Bruttoinlandsprodukt steigen, jedoch nicht ausreichend zum gleichzeitigen Abfangen des Lohnausgleichs für die Berufstätigen und Einstellung neuer Arbeitskräften. Die neoliberalen Schritte der Regierung zeigen nur im Wirtschaftswachstum Wirkung. Vom Anfang bis zum Ende der 1980er Jahre sinkt die Arbeitslosigkeit in Deutschland nur um 2% (vgl. Abb. 22).

3.4.3 Der technologische Strukturwandelprozess 1983 – 1989

Wie bereits im Kapitel zum sektoralen Strukturwandelprozess erwähnt, erreicht der technologische Strukturwandelprozess zusätzlich eine hohe Bedeutsamkeit. Während in den 1970er Jahren Automatisierungstechnologie und Robotereinsatz in der Produktion Einzug halten und die Verwaltungen mit Großrechnern ausgestattet werden, durchzieht die Informationstechnologie nun auch kleine und mittelständische Unternehmen. Dies ist bedingt durch das Aufkommen von Kleincomputern und PCs. Als Beispiele seien hier der IBM PC5150 aus dem Jahre 1981 als Initialzündung der computerisierten Büroarbeitsplätze sowie der Commodore C64 aus dem Jahr 1983 für Computer im Hausgebrauch genannt.. So verkauften sich vom Heimcomputer C64 alleine in Deutschland von 1983 bis 1986 über 1 Mio. Exemplare¹¹⁷. Der IBM PC 5150 etabliert sich parallel dazu als Marktstandard für Bürocomputer, da viele Unternehmen bereits gute Erfahrungen mit den Großrechenanlagen des gleichen Herstellers gemacht hatten. Interessant ist die Tatsache, dass IBM diesem Modell keine großen Marktchancen einräumte, da die Massenmärkte kleinere Unternehmen und

¹¹⁷ Vgl. 64er Computermagazin, 1986.

Heimanwender nicht erkannt wurden¹¹⁸. Durch die Verzahnung der Heimanwendung von Rechnern mit dem Aufkommen in Büros wurden besonders für Verwaltungsangestellte Computerkenntnisse zu einem Pflichtkriterium. Zusätzlich zu einem seit den 1970er Jahren immer steigenden Bildungsbedarf wurden Computerkenntnisse ab Mitte der 1980er Jahre als zusätzliche berufliche Voraussetzung zur Norm.

Im Arbeitsmarkt bedeutet Computereinsatz für Büroberufe höhere Arbeitsproduktivität bei weniger Personaleinsatz, somit den gleichen Auswirkungen, die Robotik und Automatisierungstechnologie auf Produktionsprozesse haben. Diese Effekte setzten bereits in den 1970er Jahren ein, legen aber in den 1980er Jahren nochmals an Geschwindigkeit zu. Die Verbreitung von Rechnern besonders in kleineren und mittleren Unternehmen wächst. Der Schritt zur Informationsgesellschaft beginnt in dieser Zeit, wird aber erst in den 1990er Jahren mit dem Aufkommen des Internets und damit globalen Verfügbarkeit von Daten vollzogen. Aufgrund von der Hardware- und Softwareleistung in den 1980er Jahren können Computer nur zur lokalen Datenverarbeitung genutzt werden.

Ein weiteres Problem des Computerzeitalters im Bezug auf den Arbeitsmarkt besteht im schnellen Veraltern der Systeme und des zugehörigen Wissens. Ein Arbeitnehmer, der in seinem Beruf mit einem Computer umgehen muss, benötigt permanente Fortbildung. Auch dies bedeutet wiederum einen Nachteil für niedrig qualifizierte Arbeitskräfte. Zusätzlich setzt diese Anforderung die Arbeitnehmer unter einen permanenten Fortbildungsdruck.

3.4.4 Der betriebsorganisatorische Strukturwandelprozess 1983 - 1989

Der betriebsorganisatorische Strukturwandelprozess setzt sich weiter fort. Kaizen wird als Vorbild für moderne Unternehmensstrukturierung stetig weiterentwickelt und um Managementmethoden wie Projektmanagement und Qualitätsmanagement ergänzt. Es entstehen die ersten ISO-Normen für Managementprozesse¹¹⁹. Dies bedeutet für die Mitarbeiter eine Umstellung auf neue und zusätzliche Arbeitsprozesse.

¹¹⁸ Carroll, *Der Computerkrieg*, 1998.

¹¹⁹ Vgl. ISO/OSI 9000.

Durch den betriebsorganisatorischen Strukturwandelprozess wachsen allerdings im Bereich des Arbeitsmarktes wiederum die Anforderungen an die Mitarbeiter. So werden nun Begriffe wie Sozialkompetenz, Schlüsselqualifikationen, Teamfindung, Moderation und Rhetorik immer wichtiger¹²⁰. Der Wunschmitarbeiter soll nicht nur technisch über das Wissen für den Arbeitsplatz verfügen, sondern sich in verschiedene Geschäftsprozesse integrieren und diese selbständig verbessern können. Arbeitszeitfressende Konflikte zwischen Mitarbeitern sollen durch moderierte Methoden angefangen werden. Es kommt zu einer Verlagerung von immer mehr Entscheidungsbefugnissen auf Arbeiter und Angestellte. Dies dient der Verschlankeung der Hierarchien, was wiederum Arbeitsplätze in Führungspositionen einspart. Geschäftsprozessoptimierung versucht den gleichen Output eines Unternehmens mit weniger Ressourcen zu erreichen, vor allem mit weniger Personalaufwand in Produktion und Verwaltung.

Ein weiterer betriebswirtschaftlicher Trend, der in den 1980er Jahren massiv zunimmt, ist die Auslagerung der Produktionseinrichtungen in das Ausland. Der Mutterkonzern in Deutschland übernimmt nur die Verwaltung sowie die Logistik des Imports der hergestellten Güter. Als Grund nennt Franke die hohen Lohnnebenkosten in Deutschland, die die im Vergleich zu anderen Ländern hohen Sozialleistungen finanzieren¹²¹.

3.4.5 Regionale Strukturwandelprozesse 1983 – 1989

Während der Strukturwandel in Bayern zu diesem Zeitpunkt bereits abgeschlossen ist und das Bundesland mit Fokus auf Südbayern prosperiert, zeigen sich im Ruhrgebiet nach wie vor Probleme. Bergbau in der Kernzone des Ruhrgebietes war zu diesem Zeitpunkt bereits ausgestorben. Die wenigen verbleibenden Zechen konzentrieren sich auf das nördliche Gebiet und wandern vermehrt in Richtung Lippe¹²². Das produzierende Gewerbe in den Bereichen Automobilindustrie (z.B. Opel) oder die angesiedelte Elektroindustrie (z.B. Blaupunkt, Siemens) können sich speziell in den 1980er Jahren nicht gegen die fernöstliche Konkurrenz behaupten und schließen wieder. Dem Verschwinden von etwa 1 Mio. Arbeitsplätzen in der

¹²⁰ Bühner, *Personalmanagement*, 2005.

¹²¹ Vgl. Franke, *Brennpunkt Arbeitsmarkt*, 1990.

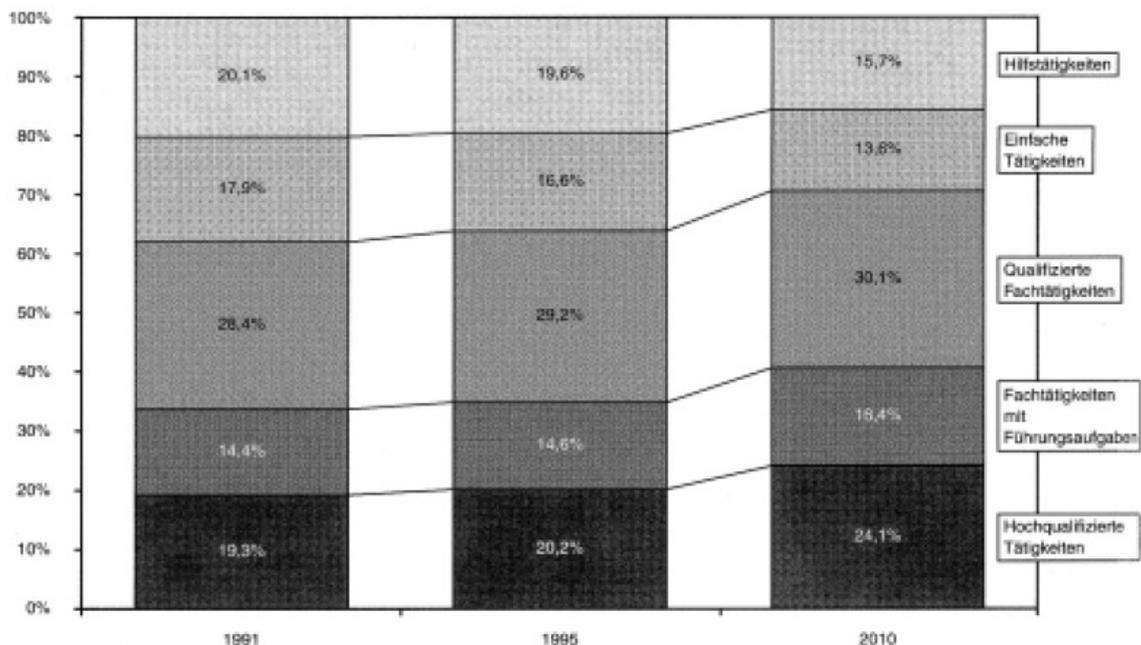
¹²² Lamberts, *Nordrhein-Westfalen in der Krise*, 1985, S. 16 – 31.

Produktion steht nur die Schaffung von 300.000 im Dienstleistungsbereich gegenüber. Diese Probleme sind bis heute nicht gelöst worden. Als Folge davon gilt das Ruhrgebiet als strukturschwache Region mit der höchsten Arbeitslosigkeit in den alten Bundesländern.

3.4.6 Arbeitsmarktangebot und Arbeitsmarktnachfrage von 1983 bis 1989

Der technologische und betriebsorganisatorische Strukturwandelprozess führen zum Wunsch nach einer anderen Art von Mitarbeitern mit höherer Qualifikation und mehr Eigenverantwortung. Der Bildungstrend der 1970er Jahre stellt viele Personen mit höherer Qualifikation auf dem Markt bereit. Die Nachfrage nach Arbeitskräften nimmt aber insgesamt ab. Dies lässt sich an der Arbeitslosigkeit in dieser Zeit festmachen, da die Zahl zwischen offenen Arbeitsstellen und Personen auf dem Markt stark divergiert. Noch stärker als in den 1970er Jahren werden immer besser qualifizierte Arbeitnehmer eingesetzt, vor allem da durch die technologischen und betriebsorganisatorischen Strukturwandelprozesse die Abläufe komplexer werden. Dieser Trend ist auch bis heute ungebrochen, wie die folgende Grafik aus dem Jahr 1995 zeigt. Diese Zahlen der Projektion liegen auch heute im Rahmen der damaligen Erwartungen.

Abbildung 4: Erwerbstätige (ohne Auszubildende) nach Tätigkeitsniveaus in Deutschland 1991, 1995 und 2010 (in Prozent)



Quelle: IAB/Prognos Projektion 1999

Abb. 20 - Erwerbstätige nach Tätigkeitsniveau 1991 – 2010 (Projektion)

Quelle: Reinberg, 1999

In Anlage B finden sich Reinbergs vollständige Datenreihen nach Berufsgruppen inklusive dem Jahr 1985. In diesem Jahr liegt der Prozentsatz der in Hilfstätigkeiten Beschäftigten bei 25%, sowie in einfachen Tätigkeiten bei 18,3%. Weiterhin findet sich eine Aufstellung von Lohnsteigerungen nach Berufsgruppen, welche ein interessantes Phänomen aufzeigt. Bedingt durch die mangelnde Nachfrage nach Hilfskräften sollten laut der marktwirtschaftlichen Theorie die Stundenlöhne der Beschäftigten in diesem Bereich sinken. Es tritt jedoch der gegenteilige Effekt ein und sie steigen stärker an als in den anderen Bereichen¹²³. Die höheren Personalkosten lassen die Nachfrage nach Hilfsarbeitern zusätzlich sinken. Ein positiver Trend ist allerdings, dass seit Mitte der 1960er Jahre das Angebot an ungelerten Arbeitskräften stetig sinkt. Ausnahme dabei sind die Migranten, die eine hohe Quote an gering qualifizierten Arbeitskräften aufweisen. Arbeitslosigkeit wird zunehmend zum Problem von Ausländern und Älteren. Letztere besaßen im 2. Weltkrieg und den 1950er Jahren noch nicht die Qualifikationsmöglichkeiten der Nachfolgenerationen.

3.4.7 Migration nach Deutschland von 1983 bis 1989

Im Jahr 1974 wurden die Anwerbeabkommen mit anderen Ländern aufgekündigt. Dennoch kamen in den 1980er Jahren weiterhin zahlreiche Ausländer nach Deutschland. Zwei Gruppen sind dabei besonders erwähnenswert. Zum einen stiegen besonders in den 1980er Jahren die Asylanträge stark an. Während bis 1976 die Anzahl der Anträge pro Jahr noch unter 10.000 lagen, beginnt ab 1978 ein wachsender Boom. So wurden 1980 107.818 Asylanträge gestellt¹²⁴. Aufgrund der schlechten Wirtschaftslage, sowie der Arbeitslosigkeit bei einfachen Tätigkeiten, die vor allem Ausländer traf, überdachte die Regierung die Asylpolitik. Entsprechend wurden die Bestimmungen für Asylverfahren verschärft¹²⁵. Diese Maßnahme führte nur zu einem kurzzeitigen Abflauen. Bereits 1986 wurden wiederum 99.650 Asylanträge erreicht. In den frühen 1990er Jahren lagen die Zahlen weit über 200.000

¹²³ Vgl. Reinberg, *Der qualifikatorische Strukturwandel auf dem deutschen Arbeitsmarkt*, 1999 (siehe Anlage B).

¹²⁴ Vgl. Peucker, *Migration und Integration in Deutschland*, 2004, S. 225.

¹²⁵ Vgl. Ausländergesetz von 1977, mehrere Novellen.

Anträgen pro Jahr, wobei 1992 mit 438.191 Anträgen ein Spitzenwert erreicht wurde. Diese Zahlen führten zu ausländerfeindlichen Ausschreitungen von rechten Gruppen, deren politisches Ziel unter anderem die Ausweisung aller Asylanten ist. Arbeitsmarktpolitisch versuchte man diese Gruppe vom Markt fernzuhalten, so galt ab 1987 ein fünfjähriges Arbeitsverbot während des Asylverfahrens¹²⁶. Dieses wurde zwar 1991 aufgehoben, aber durch ein Inländerprimat ersetzt, so dass Bürger der Bundesrepublik gegenüber Asylanten grundsätzlich Vorrang haben.

Eine zweite Gruppe von Ausländern, die in den 1980er Jahren zunehmend nach Deutschland migrieren, sind deutschstämmige Osteuropäer, vor allem aus Russland oder der Ukraine. Bedingt durch den schleichenden Zusammenbruch der Sowjetunion ab Mitte der 1980er Jahre können sie nach Deutschland ausreisen, wo sie durch ihre Abstammung nicht als Ausländer sondern als Deutsche gelten. Die Integration dieser Bevölkerungsgruppe verlief unterschiedlich, da sie stark von der Verbindung der Einwanderer zur deutschen Kultur abhängt. So gibt es deutschsprachige, sehr gut ausgebildete Arbeitskräfte, denen die Umstellung schnell gelingt, aber auch Übersiedler, welche seit zwei Generationen nicht mehr mit der deutschen Sprache vertraut sind und aus unterentwickelten ländlichen Regionen Russlands stammen. Dementsprechend schwierig gestaltet sich die Integration der Einwanderer in den deutschen Arbeitsmarkt, da sie aufgrund ihrer niedrigen Bildung nicht die gesuchten Arbeitskräfte waren¹²⁷. Politisch wurde von dieser Gruppe erhofft, dass sich durch sie ein Kinderreichtum einstellt bzw. Jugendliche in das Land kommen. Für kurze Zeit wurden diese Ziele auch erreicht, da sich die Statistiken zum Bevölkerungsalter oder auch Konsum in den entsprechenden Ansiedelregionen ändern¹²⁸.

Teile der Bevölkerung sind mit dieser Entwicklung unzufrieden, da die Abgaben durch beide Gruppen zunächst steigen und während der 1980er Jahre durchweg Arbeitslosigkeit in Deutschland herrscht. Der Unmut ist durch die eigene Existenzangst begründet, vor allem in niedrig qualifizierten Zirkeln, in denen eine direkte Konkurrenzsituation um die immer weniger werdenden Hilfsarbeiten herrscht. Darunter fallen zunächst auch besser qualifizierte

¹²⁶ Vgl. Ausländergesetz von 1977, mehrere Novellen.

¹²⁷ Vgl. Peucker, *Migration und Integration in Deutschland*, 2004, S. 225.

¹²⁸ *ibid*

Asylanten und Einwanderer, da die Hauptzugangsvoraussetzung zu qualifizierten Positionen im deutschen Arbeitsmarkt die Sprache selbst ist. Die aktive Arbeitsmarktpolitik reagiert daher vor allem mit starkem Fokus auf Sprachkurse.

3.5 Zusammenfassung der Beziehungen zwischen Strukturwandelprozessen und Arbeitsmarkt

Zum Abschluss des ersten größeren Abschnittes der Arbeit sollen nun die verschiedenen Strukturwandelprozesse mit Bezug auf den Arbeitsmarkt als Zusammenfassung dargestellt werden, damit zentrale Positionen besser sichtbar werden.

3.5.1 Die Phasen der verschiedenen Strukturwandelprozesse

Wie zu Beginn der vorliegenden Arbeit erwähnt, lässt sich der große, dominante Gesamtstrukturwandelprozess, welcher zwischen 1950 und 1990 vorherrschte, in zahlreiche Einzelprozesse untergliedern. Dabei setzen diese Prozesse zu verschiedenen Zeitpunkten ein und haben auch je nach Zeitabschnitt ein unterschiedliches Gewicht. In jeder der vorliegenden Zeitphasen kommen mitunter neue Prozesse auf, während andere nur fortgesetzt werden. Ein Beispiel dazu ist der sektorale Strukturwandelprozess, der in den 1970er Jahren weiterhin stattfindet, aber nicht die Dynamik besitzt, die noch in den 1950er Jahren vorliegt. Um die zeitliche Abfolge der Prozesse graphisch darzustellen, wurde folgende Übersicht entwickelt. Da regionale Strukturwandel nicht global abbildbar sind, wird in diesem Schaubild auf diese verzichtet.

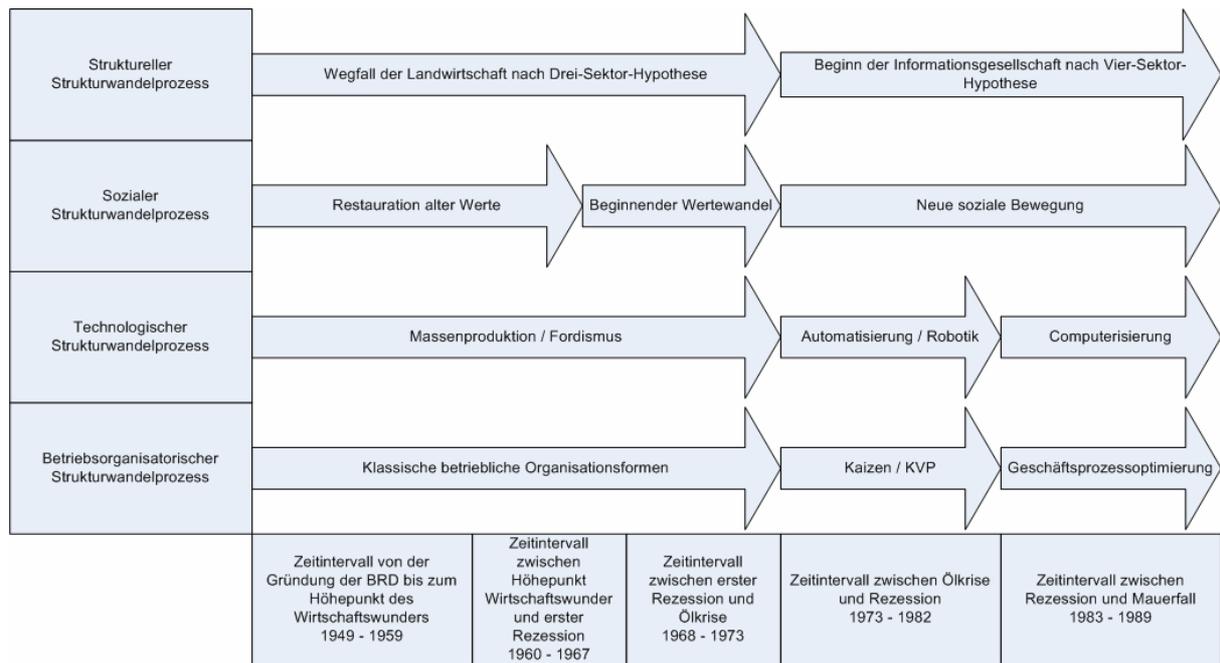


Abb. 21 – Übersicht der verschiedenen Strukturwandelprozesse 1949 – 1989

Quelle: Eigene Erstellung mit Microsoft Visio

Wie zu sehen ist, sind die Zeitintervalle wie auch die Prozesse nicht notwendigerweise deckungsgleich zueinander. Von einem einzelnen Strukturwandelprozess zu sprechen, wie auch immer dieser geartet sein mag, ist daher obsolet. Es liegen Einzelprozesse vor, die je nach zeitlicher Phase eine unterschiedliche Gewichtung einnehmen. So stehen die 1960er Jahre ab 1968 im Zeichen des Wertewandels oder die 1980er Jahre im Zeitalter der Computerisierung, welche unterschiedlichen Kategorien von Prozessen entsprechen. Die Prozesse untereinander stehen wiederum in einem Abhängigkeitsverhältnis zueinander, welches aber in beide Richtungen funktionieren kann. So führt beispielsweise der sektorale Strukturwandelprozess zu einzelnen regionalen Strukturwandelprozessen, falls Landwirtschaft oder eben diese Industrie bzw. Dienstleistung in einer bestimmten Gegend führend war. Andererseits kann dies ebenso gut in die Gegenrichtung funktionieren, falls ein regionaler Strukturwandel globalere Bedeutung durch die Größe des Territoriums oder Wichtigkeit des Produktes erhält. Auch ein sozialer Strukturwandelprozess kann durchaus anderweitigen Einfluss gewinnen. Falls der Zeitgeist sich gegen bestimmte Tätigkeiten in der Landwirtschaft richtet, so kann dies sektorale Schrumpfung in den Mitarbeiterzahlen bedeuten, die, falls anders nicht möglich, durch technische Mittel ausgeglichen werden muss.

3.5.2 Die Bedeutung von Strukturwandelprozessen für den Arbeitsmarkt

Die verschiedenen Strukturwandelprozesse stehen im Verhältnis zueinander, aber gleichsam wiederum zu den Komponenten auf dem Arbeitsmarkt. So führen sozialen Strukturwandelprozesse auf der Seite der Arbeitnehmer zu Wünschen wie mehr Freizeit und mehr Entlohnung, gleichzeitig aber auch zu mehr Bildung. Weiterhin ermöglicht der Prozess mehr Mobilität durch den Bedeutungsverlust der familiären Bindungen. Technologische Strukturwandelprozesse führen für die Unternehmenseite zum Einsatz von Automatisierungstechnik sowie dem Wunsch zu mehr qualifizierten und insgesamt weniger Arbeitskräften. Einen ähnlichen Zweck erfüllen betriebsorganisatorische Strukturwandelprozesse. Das Ergebnis sind sektorale Strukturwandelprozesse, in welchen sich globale intra- und intersektorale Verschiebungen in den einzelnen Bereichen ergeben, die schließlich zur Änderung der gesamten Zusammensetzung der Wirtschaft führen. Dies bedingt wiederum die Erschaffung komplett neuer Berufsbilder mit völlig neuen Anforderungen. Der Einflussfaktor von Strukturwandelprozessen auf dem Arbeitsmarkt kann somit als gegeben betrachtet werden. Änderungen in der Systematik, dies bedeutet das Aussterben von Berufen, führen dadurch grundsätzlich zu einer Form von Mismatch-Arbeitslosigkeit, bei der drei Faktoren eintreten können:

- 1.) Der Arbeitsmarkt hat einen so hohen Bedarf an Fachkräften, dass Arbeitgeber bereit sind, Defizite in der Ausbildung durch innerbetriebliche Maßnahmen wettzumachen. Formale Ausbildung hat dadurch keinen hohen Stellenwert.
- 2.) Der Arbeitsmarkt an sich ist ausgewogen. Arbeitnehmer, welche durch Strukturwandelprozesse freigesetzt werden, finden zwar eine neue Anstellung, aber dies oft unter Mühe. Man versucht durch Fortbildung attraktiver zu wirken und gibt diese Feststellung an seine Nachkommen weiter. Formale Ausbildung gewinnt an Stellenwert.
- 3.) Der Arbeitsmarkt ist überflutet mit Arbeitskräften. Es beginnt ein Kampf um die verbliebenen Stellen. Man versucht mit viel Aufwand die eigene Vita durch Fortbildung zu verbessern. Es kommt auch für qualifizierte Kräfte zu nicht adäquatem Einsatz. Ausbildung erreicht einen so hohen Stellenwert, dass Personen ohne diese als Bodensatz ohne Arbeit verbleiben.

Dies entspricht in etwa dem Verlauf der strukturellen Wandelphasen zwischen 1950 und 1980. Dieses Bild verzerrt sich leicht durch den Einsatz staatlicher Mittel, welche die verschiedenen Strukturwandelprozesse beeinflussten, sowie durch die aktive Arbeitsmarktpolitik, welche durch Schaffung von zweiten Arbeitsmärkten und Fortbildung der Arbeitnehmer Verzerrungseffekte auslöste. Dazu soll aber im Kapitel über Arbeitslosigkeit noch einmal ausführlicher eingegangen werden. Dennoch zeigt sich, dass strukturelle Arbeitslosigkeit durch diesen Mismatch begründet und dadurch durchaus real ist.

4 Die Bedeutung der Arbeitslosigkeit für die alte Bundesrepublik von 1949 bis 1990

Da ab 1973 Arbeitslosigkeit in Wirtschaft und Politik zu einem alle anderen Fragestellungen überlagerndem Thema wird, werden in diesem Kapitel zunächst die verschiedenen Arbeitsmarkttheorien einander gegenübergestellt werden. Der Schwerpunkt wird dabei auf die strukturelle Arbeitslosigkeit und ihre Folgen gelegt. Ein weiteres Kapitel zeigt die politischen Reaktionen der Bundesregierung auf die steigenden Arbeitslosenzahlen zwischen 1973 und 1989 in Form der Arbeitsmarktpolitik. Danach folgen ein Fazit und ein kurzer Ausblick auf die Folgejahre von 1990 bis heute. Dabei wird ein rein deskriptiver Ansatz verfolgt, da die Probleme vielschichtig und bis heute noch nicht erkennbar gelöst sind. Auch daraus wird ein Fazit gezogen werden.

Die nach der Vollbeschäftigung in den 1960er Jahren entstandene Arbeitslosigkeit zeigt sich in der folgenden Darstellung und soll als Ausgangspunkt für die Analyse dienen. Dabei gelten die zu Beginn der vorliegenden Arbeit erwähnten statistischen und methodischen Einschränkungen.

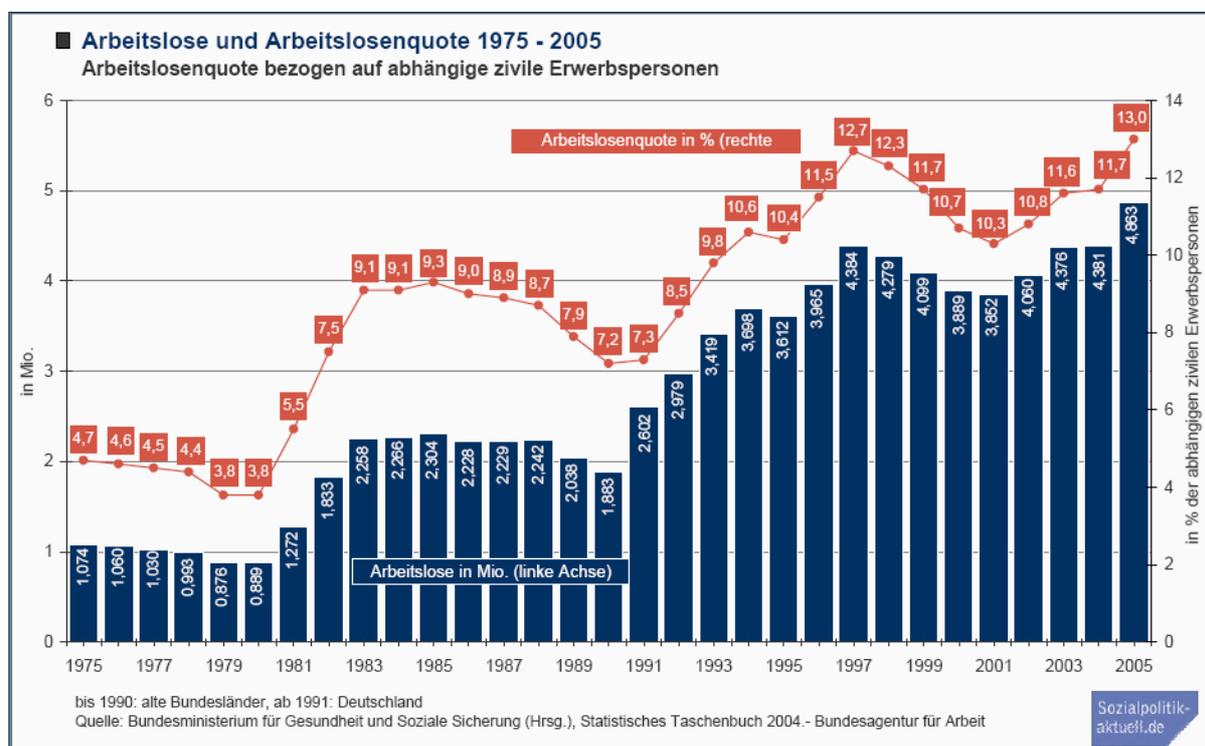


Abb. 22 – Arbeitslose gesamt und prozentual 1975 – 2005

Quelle: Sozialpolitik aktuell, 2006

Es zeigt sich, dass die Arbeitslosigkeit ab Mitte der 1970er Jahre trotz leichter konjunktureller Schwankungen stetig ansteigt.

4.1 Die verschiedenen Theorien zur Arbeitslosigkeit

Um Arbeitslosigkeit zu erklären, wurden in den letzten 30 Jahren verschiedene Theorien entwickelt. Gerade über die wirksame Bekämpfung von Arbeitslosigkeit sind zahlreiche Bücher veröffentlicht worden, in denen vermeintliche Patentrezepte eine langfristige Besserung auf dem Arbeitsmarkt versprechen. Viele dieser Thesen sind in Teilen widersprüchlich, zeigen in Teilen Gemeinsamkeiten, wie z.B. zum Thema Mismatch-Arbeitslosigkeit, das in allen Theorien unbestritten als eine Ursache von Arbeitslosigkeit gesehen wird¹²⁹. Die Argumentationsmuster zum so genannten Mismatches folgen dabei den aus dem vorausgehenden Kapitel bekannten Strukturwandelthesen. Die Kombination *Mismatch* und *Strukturwandel* wird später in einem eigenen Kapitel abgehandelt. Zunächst werden verschiedene Erklärungsansätze zur Arbeitslosigkeit diskutiert.

4.1.1 Der neoliberale Erklärungsansatz zur Arbeitslosigkeit

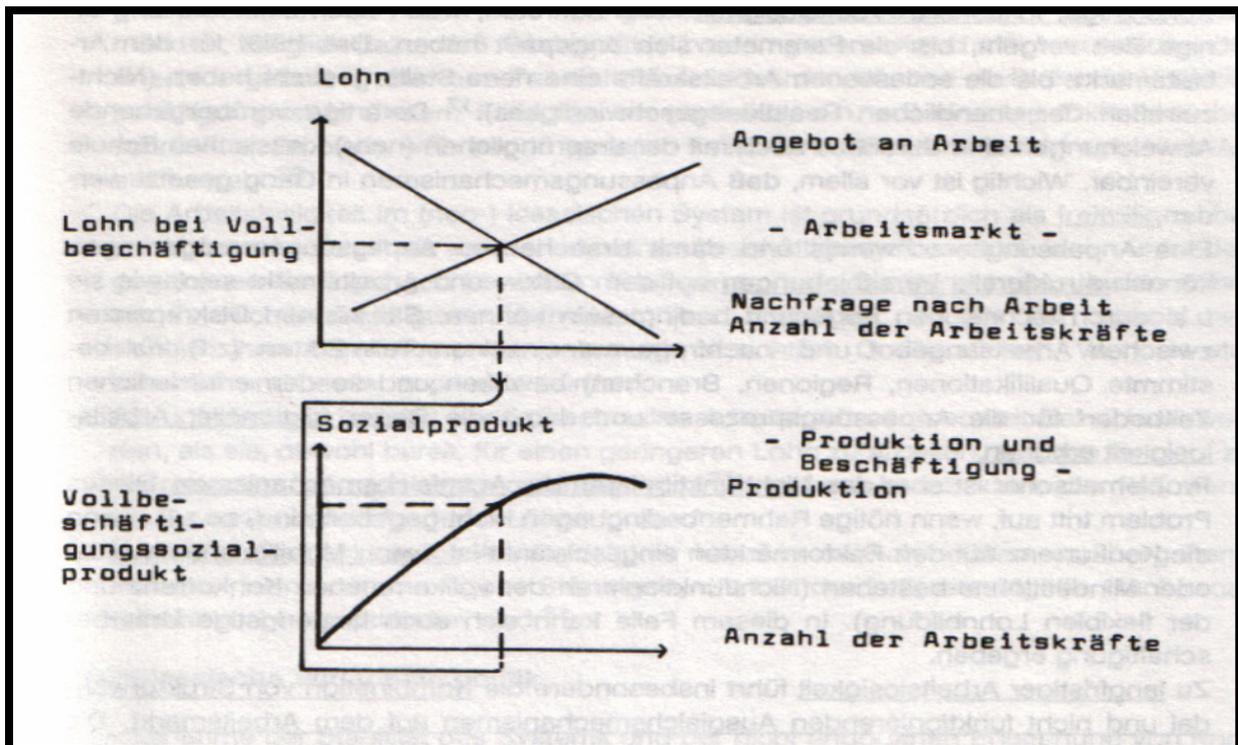
In der neoliberalen Theorie, wie sie vom Lambsdorff-Papier 1982 oder der Agenda 2010 vertreten werden, liegt die Ursache der Arbeitslosigkeit in einer zu großen Beeinflussung des Marktes durch die Tarifparteien. Gering qualifizierte Arbeit sei zu teuer und müsste zu marktgerechten Preisen angeboten werden. Dies ließe sich durch den Abbau von Sozialleistungen realisieren, um die Selbstheilungskräfte des Marktes aktivieren¹³⁰.

Grundsatz der neoliberalen Theorie ist das Gleichgewicht des Angebots und der Nachfrage von Arbeit nach den marktwirtschaftlichen Regeln. Wenn es ein Überangebot an Arbeitskräften und nur geringe Nachfrage gibt, muss der Preis für Arbeit solange sinken, bis es erneut lukrativ wird, Arbeitskräfte einzustellen, bzw. neue gering bezahlte Tätigkeiten zu

¹²⁹ Vgl. Baur, *Soziologische und ökonomische Theorien der Erwerbsarbeit*, 2001, S. 37.

¹³⁰ *Ibid*, S. 17.

schaffen. Der neoliberale Ansatz geht davon aus, dass unendlich viel Arbeit vorhanden ist, deren Ausführung jedoch an zu hohen Preisen scheitert¹³¹. Bei Vollbeschäftigung sollte zudem ein ausgewogener Ideallohn entstehen. In den 1970er Jahren kann sich nach der neoliberalen Theorie dieser freie Lohn für Arbeit nicht entwickeln, da der Staat vor allem mit aktiver und passiver Arbeitsmarktpolitik in das Gefüge eingreift, bzw. die Gewerkschaften durch Arbeitskampf die Lohn- sowie Lohnnebenkosten hochhalten¹³². Bedingt durch die hohe Arbeitslosigkeit wäre Arbeit sehr billig und der Lohn würde unter die Sozial- oder Arbeitslosenhilfesätze fallen. Den Arbeitslosen würde somit der Anreiz fehlen, eine Arbeit anzunehmen, da sie trotz Tätigkeit finanziell schlechter stünden. Die Befürworter der neoliberalen Theorie, darunter vor allem Arbeitgeberverbände, verweisen darauf, dass andere Länder ohne umfangreiche soziale Absicherung wie z.B. die Vereinigten Staaten oder Großbritannien über eine weit niedrigere Arbeitslosigkeit verfügten und somit die Massenarbeitslosigkeit eine Folge von zu hohen Löhnen sei. Die folgende Grafik verdeutlicht den Zusammenhang zwischen Arbeitsmarktangebot, Arbeitsmarktnachfrage und Lohnkosten.



¹³¹ Vgl. Jasperneite, *Arbeitsmarktordnung und Arbeitsmarktentwicklung*, 2001, S. 19 – 21.

¹³² Vgl. Lambsdorff-Papier, 1982 (siehe Anlage B).

Abb. 23 – Die Ideallohnfunktion im neoklassischen Ansatz

Quelle: Franke, 1991

Die neoliberale Arbeitsmarkttheorie geht einher mit der Forderung nach Stärkung des wirtschaftlichen Wachstums durch steuerliche Entlastungen¹³³. Dazu kommen die Einsparungen durch die geringeren Lohnnebenkosten auf Unternehmerseite. Vertreter der neoliberalen Theorie sind der Sachverständigenrat zu Beginn der 1990er Jahre, sowie Heinrich Franke, der damalige Präsident der Bundesagentur für Arbeit¹³⁴. Zumindest die Wachstumstheorie ist nicht haltbar, da im betrachteten Zeitraum ab 1973 Wachstum und Produktivität nicht zu zusätzlichen Einstellungen geführt haben. Folgende Abbildung zeigt das Sinken der Gesamtarbeitsleistung pro Jahresstunden seitens der Arbeitnehmer.

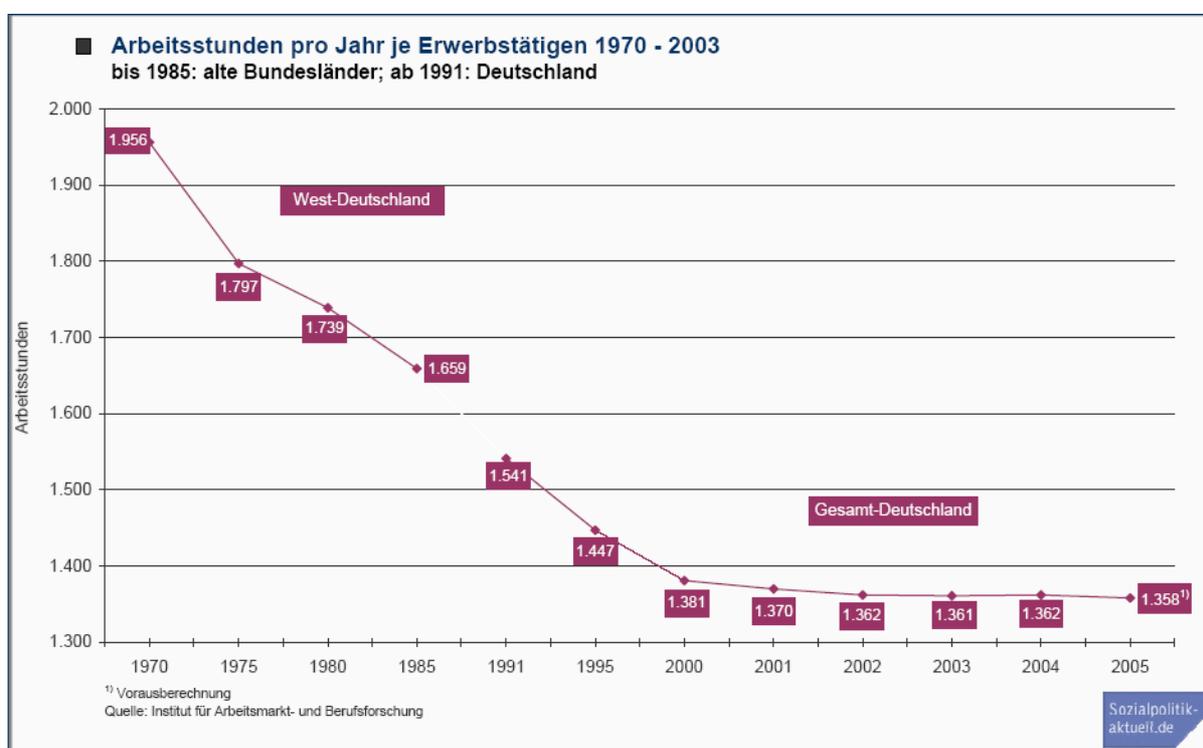


Abb. 24 – Arbeitsstunden pro Jahr je Erwerbstätigen 1970 – 2003

Quelle: Sozialpolitik aktuell 2006

¹³³ Vgl. Lambsdorff-Papier, 1982 (siehe Anlage B).

¹³⁴ Vgl. in beiden Fällen: Franke, *Brennpunkt Arbeitsmarkt*, 1990.

Wie bereits in Abb. 4 im Bereich der Wochenarbeitszeit zu sehen war, sinken die Arbeitsstunden der Erwerbstätigen bis in das Jahr 2000 stetig. Obwohl durch die sinkende Arbeitsstundenzahl ein negativer Einfluss auf Produktivität und Wirtschaftswachstum zu erwarten wäre, stellt sich dieser nicht ein. Im Gegenteil, sowohl Produktivität als auch das Wirtschaftswachstum stieg. Der technologische Strukturwandelprozess macht es möglich, Arbeitskräfte durch automatische Produktionsprozesse zu ersetzen, die Arbeitsstundenlast zu mindern, aber gleichzeitig die Effizienz zu steigern. Die Steigerung der Produktivität zeigt folgende Grafik. Die Darstellung bezieht sich auf einen späteren Zeitraum. Für den Sachverhalt spielt das jedoch eine untergeordnete Rolle, da sich aus der Grafik ergebenden Erkenntnisse auch für den Zeitraum von 1970 bis 1990 zutreffen.

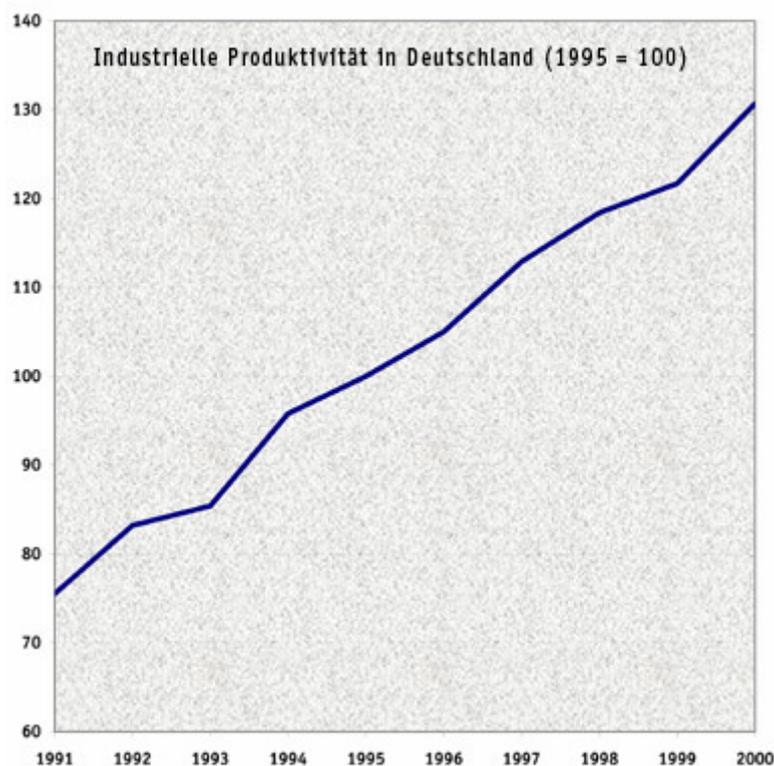


Abb. 25 – Produktivität pro Arbeitsplatz 1991 – 2000

Quelle: isw Wirtschaftsinformationen 2003

Wenn das Wachstum allein auf verbesserte Arbeitsmethoden und besseren Maschineneinsatz beruht, kann es trotz höherer Umsätze, steigender Gewinne und hoher Produktivität dennoch zu einem Abbau an Arbeitsplätzen kommen. Diese These formuliert auch Siebert in seinem Werk über die Strategien zu mehr Beschäftigung. Er fordert zwar höhere Produktivität und

Dynamik, stellt jedoch auch fest, dass Wachstum zwar das Beschäftigungsproblem mildern, aber nicht lösen kann¹³⁵.

4.1.2 Der keynesianische Erklärungsansatz zur Arbeitslosigkeit

Im Gegensatz zum im vorausgegangenen Textabschnitt genannten neoklassischen Modell beschreibt der keynesianische Erklärungsansatz zwar auch ein Überangebot an Arbeitskräften, sieht aber das Hauptproblem in mangelnder Nachfrage. Ein Sinken der Lohnkosten würde keine neuen Stellen erzeugen, da den Lohnempfängern die Kaufkraft fehlen und dadurch weniger konsumiert würde. Folgen davon wären Absatzrückgang, die wiederum einen sinkenden Bedarf an Arbeitskräften nach sich zögen. Neue Arbeitsplätze würden nur durch eine Steigerung der Nachfrage entstehen.

Keynes Theorie besagt, dass in einer Zeit der Rezession der Staat durch Investition bzw. Verschuldung die Konjunktur anschieben muss, um dann in Boomphasen durch höhere Steuereinnahmen diese Ausgaben wieder auszugleichen. Nach der keynesianischen Logik müssten die Löhne für die Arbeitnehmer steigen, damit sie mehr Gelder ausgaben, wie es von manchen Verbänden, darunter vor allem von den Gewerkschaften, gefordert wird. Der Staat selbst verschuldet sich durch diese Maßnahme oder greift auf Rücklagen zurück. In Hochkonjunkturphasen erfolgt durch Steuererhöhungen oder zusätzliche Steuern eine Marktdämpfung. Ziel der Keyneschen Theorie ist es, starke Konjunkturschwankungen aufzufangen, bzw. auszugleichen¹³⁶.

Keynes Kritiker verweisen darauf, dass diese Methode zwar zur Bekämpfung kurzfristiger konjunktureller Arbeitslosigkeit wirksam ist, den Sockel der Massenarbeitslosigkeit nicht abbauen kann, da Massenarbeitslosigkeit durch technologische Maßnahmen wie Rationalisierung bedingt sei¹³⁷. In der ersten Rezession 1967 bei geringerer Arbeitslosigkeit und vor dem Zeitalter der Industrieroboter erwiesen sich die keynesianischen Methoden als erfolgreich, wurden aber wieder aufgegeben, da sie sich ab der Ölkrise als zu langsam

¹³⁵ Vgl. Siebert, *Arbeitslos ohne Ende?*, 1998, S. 24.

¹³⁶ Vgl. Baur, *Soziologische und ökonomische Theorien der Erwerbsarbeit*, 2001, S. 19.

¹³⁷ Vgl. Lambsdorff-Papier, 1982 (Anlage B).

erwiesen. Der Staat benötigt durch den legislativen Prozess zu viel Zeit, um angemessen auf größere Konjunkturschwankungen reagieren zu können. Durch diese Latenzzeit kann es zu für die Marktsituation gefährlichen Situationen kommen, da der Einsatz konjunkturbeeinflussender Mittel zur völlig falschen Zeit geschehen kann. Als Folge können Rezessionen durch einschränkende Maßnahmen verschlimmert oder Hochkonjunkturen durch Subventionen einen Zusatzboom erhalten, der auf dem Arbeitsmarkt das Lohngefüge zu stark wachsen lässt.

Prominente Vertreter der keynesianischen Theorie sind normalerweise gewerkschaftsnah oder sind Mitglieder in sozial orientierten Parteien wie der SPD. Auch das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung vertritt den keynesianischen Ansatz¹³⁸.

4.1.3 Die Theorie vom Ende der Erwerbsarbeit

Während die neoliberale und keynesianische Theorien eine Problemlösung im Rahmen kapitalistisch ausgerichteter Produktionsbedingungen für möglich halten, vertreten einige Sozialwissenschaftler die Ansicht, dass zwar nicht Arbeit an sich ausstirbt, jedoch eine andauernde Beschäftigung in Form von Erwerbsarbeit für Teile der Bevölkerung nicht mehr erreicht werden kann¹³⁹. Der Kapitalismus wird sich durch den technisch-ökonomischen Fortschritt zunehmend seine Basis verlieren. Diese Einstellung wird vor allem durch Rifkin¹⁴⁰ und Beck¹⁴¹ in den 1990er Jahren vertreten, findet aber bis heute wenige Anhänger in politischen Kreisen¹⁴². Die Theorie projiziert die bereits bekannten Trends der Automatisierung und sinkenden Beschäftigung bei steigender Arbeitslosigkeit unter gleichen Vorzeichen in die Zukunft. Rifkin kalkuliert auf Basis der Fortsetzung der seit den 1960er Jahren beginnenden und bis heute ansteigenden Produktivität, dass in 50 Jahren etwa 10% der Weltbevölkerung ausreichen werden, um sämtliche Güter und Dienstleistungen zu produzieren. Die einzigen Mitarbeiter, die dann benötigt werden, seien Wissensträger im

¹³⁸ Vgl. Baur, *Soziologische und ökonomische Theorien der Erwerbsarbeit*, 2001, S. 19.

¹³⁹ Alternativen wären gemeinnützige Tätigkeiten oder soziales Engagement

¹⁴⁰ Vgl. Rifkin, *Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft*, 2001.

¹⁴¹ Vgl. Beck, *Die Zukunft von Arbeit und Demokratie*, 1999.

¹⁴² Vgl. Baur, *Soziologische und ökonomische Theorien der Erwerbsarbeit*, 2001, S. 23.

informationstechnischen Bereich, deren Menge auf dem Arbeitsmarkt 20% betrage. Nach dieser Berechnung verblieben 70% der Arbeitsmarktteilnehmer ohne Erwerbsarbeit. Der Mensch als Produktionsfaktor werde folglich langfristig hinfällig. Aus diesem Grund müsse sich die Gesellschaft von dem Gedanken der Erwerbsarbeit trennen. Der Kapitalismus sei unter diesen Vorzeichen nicht mehr zu retten.

Ausgangslage der Theorie ist dabei das vollständige Verschwinden jeglicher Arbeit, sondern bezieht sich nur auf die produktionsorientierte Erwerbsarbeit, zu der ehrenamtliche Tätigkeiten beispielsweise nicht zählen. Aus diesem Grund schlägt Beck eine Umlage in Form von Bürgergeld oder negativer Einkommenssteuer vor, damit die Grundexistenz aller Bürger gesichert ist. Für Erwerbsarbeit, Ehrenämter oder andere Non-Profit Tätigkeiten werden dazu Boni verrechnet. Dies soll die zunehmend sinkende öffentliche Beteiligung am Ehrenamt zusätzlich stärken. Auf Mikroebene ergeben sich weitere postmaterielle Tätigkeiten im sozialen Bereich, Umweltschutz und der Kunst, deren Ausführung manchen Menschen durch die Zwänge des Arbeitsmarktes nicht offen stehen. Auch die persönliche Selbstverwirklichung solle in den Vordergrund treten, da ein Zwang zur Erwerbsarbeit nicht mehr bestünde. Dazu sei allerdings von Nöten, dass die heutige Selbstdefinition des Menschen über seine Erwerbsarbeit hinfällig sei. Vertreter dieser Theorie wie Beck und Rifkin vertreten die Ansicht, dass diese Prozesse unaufhaltsam seien.

Kritiker der Theorie vom Ende der Erwerbsarbeit sehen nach Baur das Prinzip der Leistungsgerechtigkeit verletzt¹⁴³. Von den wenigen noch verbleibenden Erwerbstätigen würde eine zu hohe Solidarität mit den Nichterwerbstätigen erwartet. Dies setze bei Erwerbstätigen eine Toleranz voraus, welche bei einer Grundausrichtung des Menschen als neidischem und egoistischem Wesen nicht voraussetzen wäre. Damit stünde das neue System auf idealistischen Füßen. Kritiker stellen dabei die Frage, welche Beschäftigten zu einer Erwerbstätigkeit noch bereit wären, wenn freiheitliche, teilweise intellektuelle und bezahlte Selbstverwirklichung auf Kosten anderer locke. Die Bereitschaft zur Erwerbsarbeit würde dadurch abnehmen. Gleichzeitig sei die Finanzierbarkeit des Bürgergelds oder entsprechend anderer Umlagesysteme bedenklich. Weiterhin gäben die langen Projektionszeiträume von 50 – 100 Jahren noch keine verlässliche Bestätigung, ob der

¹⁴³ *ibid.*, S. 160.

technologische Fortschritt weiterhin anhält und weitere Basisinnovationen zu neuen Kondratieff-Zyklen¹⁴⁴ führen.

4.1.4 Der marxistische Erklärungsansatz zur Arbeitslosigkeit

Da im zu untersuchenden Zeitraum das politische System des Sozialismus im Ostblock noch existiert, wird auch der marxistische Erklärungsansatz betrachtet, obwohl dieser in aktuellen Studien nicht mehr aufgeführt wird.

Nach Marx ist Arbeitslosigkeit eine Begleiterscheinung des Kapitalismus, die durch die Orientierung des Kapitalisten am Maximalprofit entsteht. Dieser wird immer nur so viele Personen in der Produktion einsetzen wie nötig und gleichzeitig versuchen, deren Produktivität zu steigern. Gleichsam dienen die Arbeitslosen als Druckmittel für die Erwerbstätigen, da letztere nicht in die gleiche Situation kommen wollen und daher Repressalien des Kapitalisten ertragen. Dessen Ziel ist es, möglichst viel produzieren zu lassen und dabei so wenig Arbeitskräfte wie möglich einzustellen. Die Arbeitslosen dienen bei diesem System als willfähige industrielle Reservearmee. Marx fasst dies folgendermaßen zusammen:

„Es liegt in der Natur des Kapitals, einen Teil der Arbeiterbevölkerung zu überarbeiten und einen anderen zu verarmen.“¹⁴⁵

Aus diesem Grunde existierte in den Planwirtschaften der sozialistischen Staaten keine Arbeitslosigkeit, im Gegenteil, es bestand die Pflicht zur Arbeit und damit scheinbare Vollbeschäftigung. Nach kapitalistischen Maßstäben waren viele Arbeitskräfte für den Produktionsprozess überflüssig. Schätzungen bezifferten den realen Mitarbeiterüberschuss mit 15 – 30% in den volkseigenen Betrieben der DDR. Diese Zahl lässt sich nach dem Zusammenbruch des Systems an der entsprechend hohen Arbeitslosigkeit in den neuen Bundesländern zeigen. Durch die Umverteilung von Arbeit innerhalb des sozialistischen Systems an zahlreiche Arbeitskräfte mit geringer Produktivität ist auch das Entstehen der im Vergleich zum Westen geringen Konsumvermögens zu erkennen. Aus diesem Grunde wollen

¹⁴⁴ Genaue Definition des Kontradieff-Zyklus in Kapitel 3.3.3

¹⁴⁵ Vgl. Marx, *Theorien über den Mehrwert*, 1863.

die Vertreter der Theorie vom Ende der Erwerbsarbeit den Kapitalismus als Rahmenbedingung für die wenigen Erwerbstätigen erhalten, um gerade nicht Verhältnisse wie in den ehemaligen sozialistischen Staaten zu schaffen. Nach ihrer Meinung hat sich das sozialistische System in der Praxis nicht bewährt.

4.1.5 Weitere Theorien der Arbeitslosigkeit

Zur Begriffsabgrenzung und Definition sollen nun in kurzer Form andere Formen der Arbeitslosigkeit erwähnt werden, die den bereits erwähnten Strömungen nicht entsprechen. Diese haben zwar durchaus Einfluss auf die steigende Arbeitslosigkeit seit 1973, bieten aber keinen Erklärungsansatz für die speziellen Ursachen. Die Definitionen selbst erfolgen nach dem Wörterbuch der Soziologie¹⁴⁶.

- Friktionelle Arbeitslosigkeit

Diese Form der Arbeitslosigkeit wird als *Sucharbeitslosigkeit* bezeichnet. Kennzeichen ist die kurze Phase von Arbeitslosenzeit zwischen dem Wechsel zwischen zwei Arbeitsstellen. Auch in der Vollbeschäftigung wird es nicht immer gelingen, dass ein Erwerbstätiger nach der Entlassung von einer Arbeitsstelle in die nächste wechseln kann. Allerdings ist bei vorliegender Vollbeschäftigung diese Suchphase von recht kurzer Natur. In Phasen hoher Gesamtarbeitslosigkeit dauert sie dagegen länger an.

- Saisonale Arbeitslosigkeit

Die in Kapitel 4 gezeigte Darstellung der Arbeitslosenstatistik ist saisonbereinigt. In manchen Branchen hängt die Arbeitstätigkeit von Umweltfaktoren ab. Dies betrifft z.B. auf die Baubranche, die Landwirtschaft und die Gastronomie zu. Je nach Jahreszeit besteht zunehmender bzw. abnehmender Mitarbeiterbedarf, so dass hier regelmäßig Umlagerungen auftreten, die zu saisonalen Schwankungen in den Arbeitslosenzahlen führen. Da diese Schwankungen regelmäßig und stets kurzfristig auftauchen, entfällt die Abbildung solcher Schwankungen im Jahrzehntenrhythmus.

- Konjunkturelle Arbeitslosigkeit

¹⁴⁶ Hillmann, *Das Wörterbuch der Soziologie*, 1994, S. 42.

Im größeren Umfang entstehen solche Schwankungen durch wirtschaftliche Abhängigkeiten vom Weltmarkt und anderer Faktoren, die Hochphasen und Rezession auslösen. In Phasen der Rezession werden wegen Nachfragemangel weniger Arbeitskräfte benötigt, während in Hochphasen Mangel an Mitarbeitern herrscht. Konjunkturelle Phasen umfassen in der Regel den Zeitraum von drei bis vier Jahren. Keynesianische Methoden versuchen diese Effekte zu dämpfen. Die konjunkturelle Arbeitslosigkeit taucht durch wirtschaftliche Gegebenheiten auf dem Markt immer wieder auf, sollte sich aber wie die saisonale in Hochphasen abbauen. Seit 1973 gelingt dies durch die Strukturwandelprozesse nicht mehr. Nach jedem Konjunkturzyklus verbleibt ein jeweils höherer Sockelsatz an Arbeitslosigkeit, was auch als so genannter Sperrklinkeneffekt bezeichnet wird, wie in dieser Grafik zu sehen ist:

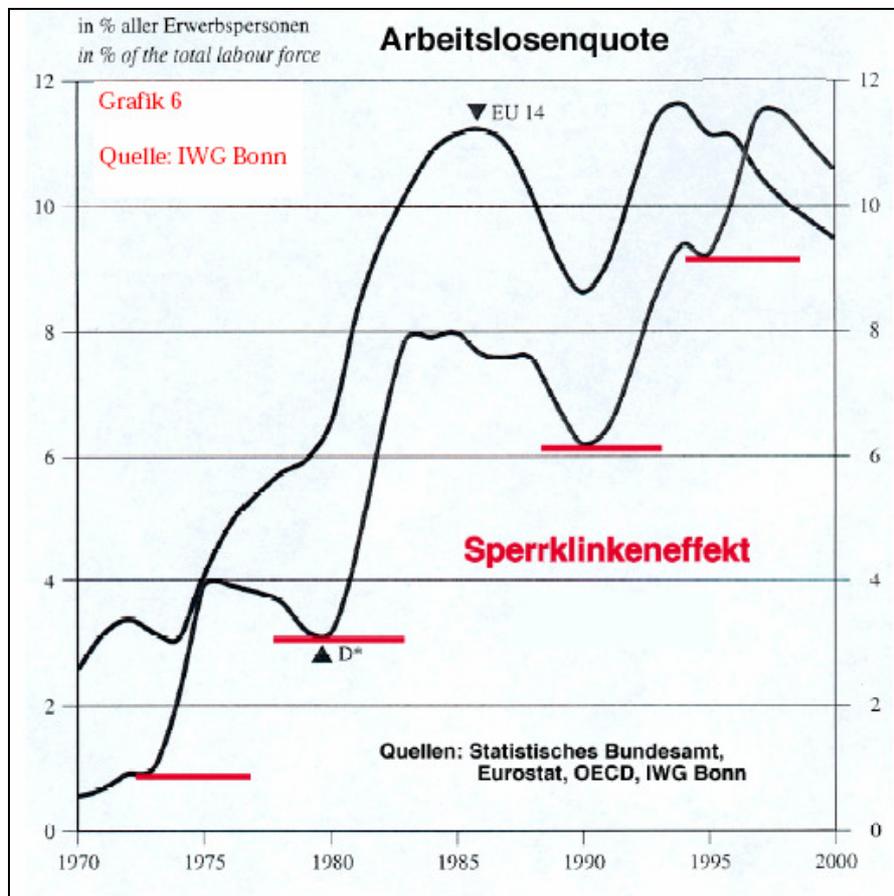


Abb. 26 – Konjunkturelle Arbeitslosigkeit und Sperrklinkeneffekte von 1970 – 2000

Quelle: Resch 2006

Die durch die Wandelprozesse bedingte Arbeitslosigkeit kann nicht mehr abgebaut werden. Im ungünstigen Fall gibt es Erwerbslose, die bereits seit den 1970er Jahren nicht mehr berufstätig sind. Dies führt zu einem steigenden Maß an Langzeitarbeitslosigkeit.

- Langzeitarbeitslosigkeit

Nach der offiziellen Definition der Bundesanstalt für Arbeit gilt als Langzeitarbeitsloser, wer seit mehr als einem Jahr arbeitslos gemeldet ist¹⁴⁷. Bis 2005 hatten Personen, die unter diese Kategorie fallen für ein Jahr Anspruch auf Arbeitslosenhilfe¹⁴⁸ bzw. auf Sozialhilfe.

4.2 Der Zusammenhang zwischen Strukturwandelprozessen und Mismatch-Arbeitslosigkeit

Der Begriff Mismatch-Arbeitslosigkeit bezieht sich auf ein gestörtes Verhältnis zwischen Erwartungen der Arbeitgeber sowie dem Angebot an Arbeitnehmern auf dem Arbeitsmarkt. Die Mismatch-Arbeitslosigkeit steht, wie in Kapitel 3.1.5 gezeigt, in direktem Zusammenhang mit den verschiedenen Strukturwandelprozessen. Baur stellt die folgenden Formen von Mismatch-Arbeitslosigkeit vor¹⁴⁹.

4.2.1 Mismatch im Bereich Bildung und Qualifikation

Diese Form des Mismatches wurde in der historischen Übersicht bereits untersucht. Im immer stärker wissens- und qualifikationsorientierten Deutschland seit dem Wirtschaftswunder der 1950er und 1960er Jahre stellen die Arbeitgeber, bedingt durch den technologischen Strukturwandel, höhere Bildungsanforderungen an die Arbeitnehmer. Letztere können diese Anforderungen durch das hohe Tempo des Wandels nicht in der nötigen Geschwindigkeit umsetzen oder sind nicht zu einem Wandel bereit. So kann es geschehen, dass zahlreiche Arbeitskräfte in ihrem Beruf verbleiben wollen und keine Alternativen akzeptieren, obwohl das Berufsbild im Aussterben ist und keine Nachfrage nach für dieses Berufsbild

¹⁴⁷ Vgl. SGB II bzw. SGB III

¹⁴⁸ Dieser Anspruch konnte jedoch jährlich verlängert werden.

¹⁴⁹ Vgl. Baur, *Soziologische und ökonomische Theorien der Erwerbsarbeit*, 2001, S. 37-39.

qualifizierten Fachkräften mehr existiert. Dies betrifft vor allem auf regionale Strukturwandelprozesse zu. Beispielsweise finden sich im Ruhrgebiet zahlreiche Mitarbeiter, die den Bergbau nicht aufgeben wollen. Diese Form von „Mismatch“ geht, wie zuvor erwähnt, oftmals zu Lasten der Geringqualifizierten.

4.2.2 Mismatch im Bereich berufliche Erwartungen

Diese Form des Mismatches lässt sich als direkte Reaktion auf den sozialen Strukturwandelprozess begreifen als Folge des steigenden Bildungsanspruchs. Durch die steigende Bildung entstehen bei den Arbeitnehmern auch veränderte Erwartungen und Bedürfnisse. So werden hohe Erwartungen in den Bereichen Entlohnung und berufsnahen Einsatzgebiet gestellt. Darüber hinaus entwickeln sich aber sekundäre Bedürfnisse. Zusätzlich fordern die Arbeitnehmer mehr Mitbestimmung, eine anspruchsvolle Tätigkeit, freie Entfaltung sowie Selbstverwirklichung im Beruf. Das mit einer Tätigkeit verbundene Prestige wiegt schwerer als die Entlohnung. Das bedeutet für weniger attraktive Berufsfelder, dass sie nur ungern besetzt werden. Im strukturellen und sozialen Strukturwandelprozess zeigt sich das im Trend zu Büroberufen, während harte körperliche Arbeit gering geschätzt wird. Weiterhin weist Baur darauf hin, dass unter dieser Form von Mismatch auch das Bild spezieller Männer- und Frauenberufe fällt. Gerade Männer sind wenig bereit, in einem typischen Frauenberuf zu arbeiten, während umgekehrt bei Frauen wenig Ablehnung gegen Männerberufe besteht¹⁵⁰. Trotz Arbeitslosigkeit bleiben durch Ablehnung solcher Berufe durch die Betroffenen Stellen unbesetzt. Im Ausbildungsbereich zeigt sich dieser Trend durch das Entstehen von „Modeberufen“, die durch das mit der Tätigkeit verbundene Prestige bei Jugendlichen einen hohen Stellenwert genießen. So hat in den 1980er Jahren im gewerblichen Bereich der Beruf des Kfz-Mechanikers bei Jungen einen sehr hohen Stellenwert. Die Anzahl der Bewerber lag weit über den ausgeschriebenen Ausbildungsplätzen, während die fleischverarbeitende Industrie oder Schreinereien vergeblich auf der Suche nach

¹⁵⁰ Vgl. Baur, *Soziologische und ökonomische Theorien der Erwerbsarbeit*, 2001, S. 38.

Auszubildenden waren¹⁵¹. Dieser Trend ist bis heute ungebrochen, wie einschlägige Informationsseiten der Industrie- oder Handwerkskammern zeigen¹⁵².

4.2.3 Mismatch im Bereich zeitliche Flexibilität

Zahlreiche Berufe verlangen eine große zeitliche Flexibilität. Das zeigt sich in den Bereichen, in denen Schichtbetrieb oder Nachtarbeit verlangt wird. Oftmals sind Arbeitnehmer nicht zu einer solchen Tätigkeit bereit, bzw. lehnen in ihrem Beruf Stellen ab, die mit ungewöhnlichen Arbeitszeiten verbunden sind. Diese Form von Mismatch steht im Zusammenhang mit dem sozialen Strukturwandelprozess, der einen Schwerpunkt auf die Freizeit und die Bedeutung gesellschaftlicher Bindungen legt. Diese Schwerpunkte sind mit der geforderten hohen Zeitflexibilität oftmals nicht vereinbar. Aus diesem Grunde scheinen Tätigkeiten im Schichtdienst im sozialen und Pflegebereich sowie gewerbliche Berufe in Nachtarbeit, wie z.B. bei Bäckern, wenig attraktiv.

4.2.4 Mismatch im Bereich Mobilität

Diese Form des Mismatch zeigt sich besonders in Verbindung mit regionalen Strukturwandelprozessen. So existieren beispielsweise an einem Ort und in einem bestimmten Berufsfeld durchaus Arbeitsplätze, die aber nicht besetzt werden, da passende Arbeitnehmer aus einer anderen Region nicht zu einem Umzug bereit sind. Nach Baur sind die Deutschen zwar prinzipiell mobil und umzugsbereit, allerdings nicht unter Zwang, sondern nur auf freiwilliger Basis¹⁵³. Dieser Trend nimmt in jüngerer Zeit zwar ab, ist aber für den Zeitraum der 1970er und 1980er Jahre noch von hoher Bedeutung.

4.2.5 Freiwillige Arbeitslosigkeit

Baur bezeichnet mit diesem Begriff die Schnittmenge aus den bisher genannten Mismatchverhältnissen. Für einfache sowie körperlich und zeitlich belastende Tätigkeiten

¹⁵¹ Vgl. Beck, *Soziale Grenzen beruflicher Flexibilität*, 1979 (zu finden unter Anlage B).

¹⁵² Aktuelle Informationen unter <http://www.berufsinfo.org>

¹⁵³ Vgl. Baur, *Soziologische und ökonomische Theorien der Erwerbsarbeit*, 2001, S. 38.

finden sich kaum noch Interessenten. Die Gründe dafür sind, dass viele Arbeitnehmer körperlich nicht mehr belastbar sind, das Prestige dieser Tätigkeiten minderwertig ist und die erzielbaren Einkommen im Bereich der Sozialhilfe liegen würden¹⁵⁴. Diese freiwillige Arbeitslosigkeit ist es, die Vertreter des neoklassischen Ansatzes durch höheren sozialen Druck auf die beteiligten Arbeitlosen verhindern wollen, indem sie Subventionen streichen. Dies widerspricht aber für die Vertreter keynesianischer Theorien dem sozialwirtschaftlichen Denken, da bei dieser Vorgehensweise gezielt eine verarmte Klasse geschaffen wird. Eben dies ist in Ländern wie den Vereinigten Staaten unter der Reagan-Administration¹⁵⁵ oder im Thatcherismus¹⁵⁶ in England geschehen. Die entstehende Klasse wird als „*Working Poor*“ bezeichnet, da trotz teilweiser hoher Arbeitsleistungen in anstrengende Tätigkeiten nur ein Minimalgehalt erzielt wird. Bedingt durch den gewachsenen Wohlfahrtsstaat in Deutschland scheint die Schaffung eines solchen Marktes von mehreren Seiten politisch nicht gewünscht zu sein, vor allem da sie mit der Selbstdarstellung und auch –wahrnehmung des modernen Bürgertums vereinbar ist. Wie bereits in Kapitel 3.3.2 erwähnt entsteht in Deutschland in den 1970er Jahren der so genannte Wohlfahrtsstaat, an dem auch in den Folgejahren festgehalten wird. Weiterhin entstehen die zahlreichen Bürgerbewegungen in den Bereichen Umweltschutz und Friedenspolitik. Es scheint, dass sich in dieser Zeit Ansprüche der Bevölkerung teilweise konträr zur wirtschaftspolitischen Realität entwickeln. Resultat des Wohlfahrtsstaates unter der Bedingung immer weiter wachsender Arbeitslosigkeit bei den bekannten demographischen Faktoren sinkende Geburtenrate und höhere Lebenserwartung sind stetig steigende Belastungen der Arbeitnehmer in Form von Abgaben.

¹⁵⁴ Vgl. Baur, *Soziologische und ökonomische Theorien der Erwerbsarbeit*, 2001, S. 38.

¹⁵⁵ Die Vereinigten Staaten hatten bereits in der Vorzeit wesentlich niedrigere Sozialleistungen als die europäischen Länder. Unter dem US-Präsidenten Ronald Reagan werden sie 1983 nochmals gekürzt. Der spezielle Term Reaganomics bezieht sich auf Arthur B. Laffers Theorie, dass Steuersenkungen langfristig zu Mehreinnahmen führen.

¹⁵⁶ Der Term Thatcherismus bezeichnet die britische Variante der Reaganomics (vgl. Zitat 129) nach der damaligen Premierministerin Margaret Thatcher.

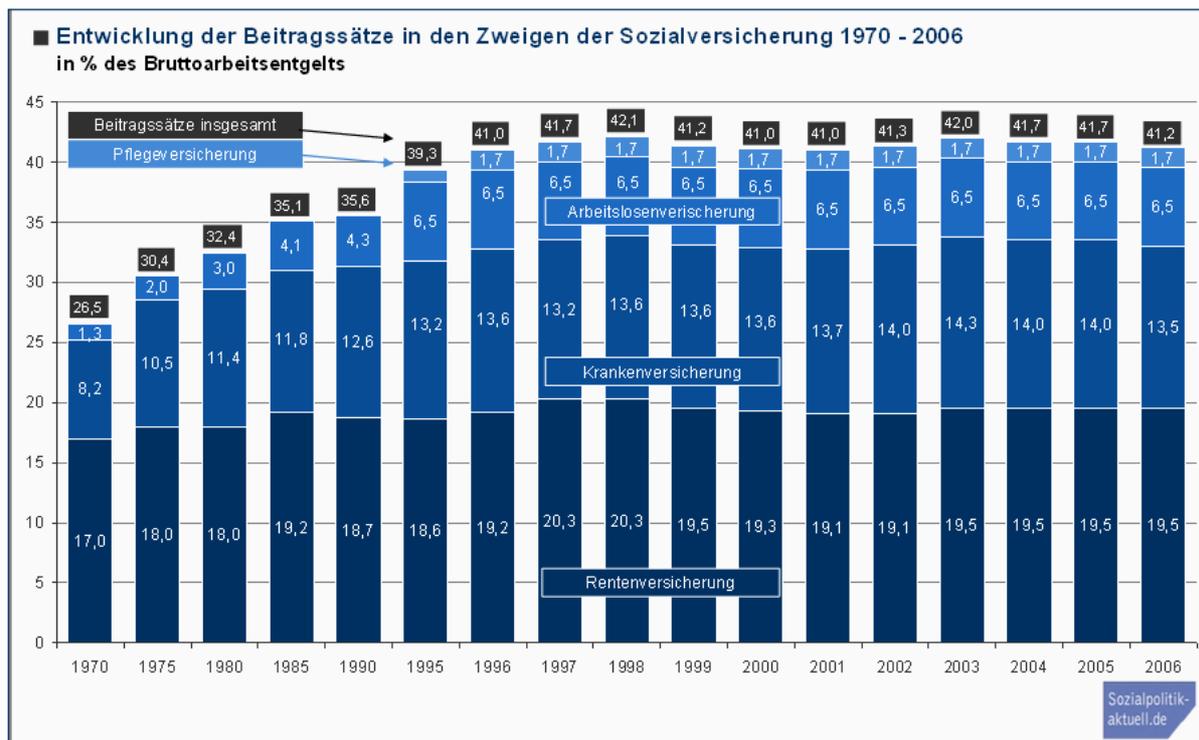


Abb. 27 – Entwicklung der Beitragssätze in den Zweigen der Sozialversicherung 1970 – 2006

Quelle: Sozialpolitik aktuell 2007

Aus diesem Grunde ergibt sich politisch regelmäßig Überlegungen, wie man mittels Reformen diese Kosten senken kann.

4.3 Politische Gegenmaßnahmen zur Arbeitslosigkeit seit 1973

Die Problematik der immer steigenden Arbeitslosigkeit seit 1973 erzeugte wie bereits bei der ersten Rezession von 1967 unmittelbare Maßnahmen. So wurden in Form der 12 Bücher des Sozialgesetzbuches (SGB) die Leistungen für Bedürftige (z.B. Kranke, BAföG-Empfänger) definiert. Für Arbeitslose ist dabei besonders das SGB III mit seinen Gesetzen über die aktive und passive Arbeitsmarktpolitik wichtig. Zusätzlich wurden von der Bundesregierung auch Wirtschaftsförderungsprogramme angestoßen, da durch mehr Wachstum auch gleichzeitig mit mehr offenen Arbeitsstellen gerechnet wurde.

4.3.1 Die passive Arbeitsmarktpolitik

Die passive Arbeitsmarktpolitik umfasst die Transferleistungen insgesamt, auf die Arbeitslose Anspruch haben. Dazu gehört neben Arbeitslosengeld und Arbeitslosenhilfe¹⁵⁷ noch zusätzlich Mobilitätshilfe, Überbrückungsgeld, Berufsausbildungsbeihilfe, Kurzarbeitergeld, Wintergeld und Insolvenzgeld. Diese Gelder sollen dem Arbeitslosen helfen, seinen Lebensstandard während der Arbeitslosigkeit zu sichern. Bereits im Lambsdorff-Papier von 1982 werden diese Transferleistungen als zu hoch eingestuft¹⁵⁸. Diese Erkenntnis führte in der CDU/FDP-Regierung unter Kohl zu Leistungsminderungen, die zwar nicht die volle Härte des von der FDP gewünschten neoklassischen Ansatzes aufwiesen, aber dennoch für die Betroffenen erhebliche Einschnitte bedeuteten¹⁵⁹. So beträgt die Unterstützung durch das Arbeitslosengeld in den 1980er Jahren im Schnitt 70% des letzten Einkommens, wobei eine Beitragsbemessungsgrenze existiert. Für das Jahr 2004, welches das letzte Jahr im alten System seit den 1970er Jahren darstellt, zeigt sich folgende Verteilung:

¹⁵⁷ Ausschließlich im betrachteten Zeitraum, ab 2005 durch die Novelle des SGB II abgeschafft und durch Arbeitslosengeld II (ALG II) ersetzt – dieser Begriff umschreibt die Zusammenlegung zwischen Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe.

¹⁵⁸ Vgl. Lambsdorff-Papier, 1982 (zu finden unter Anlage B).

¹⁵⁹ Vgl. Balsen, *Neue Armut*, 1985, S. 45 – 68.

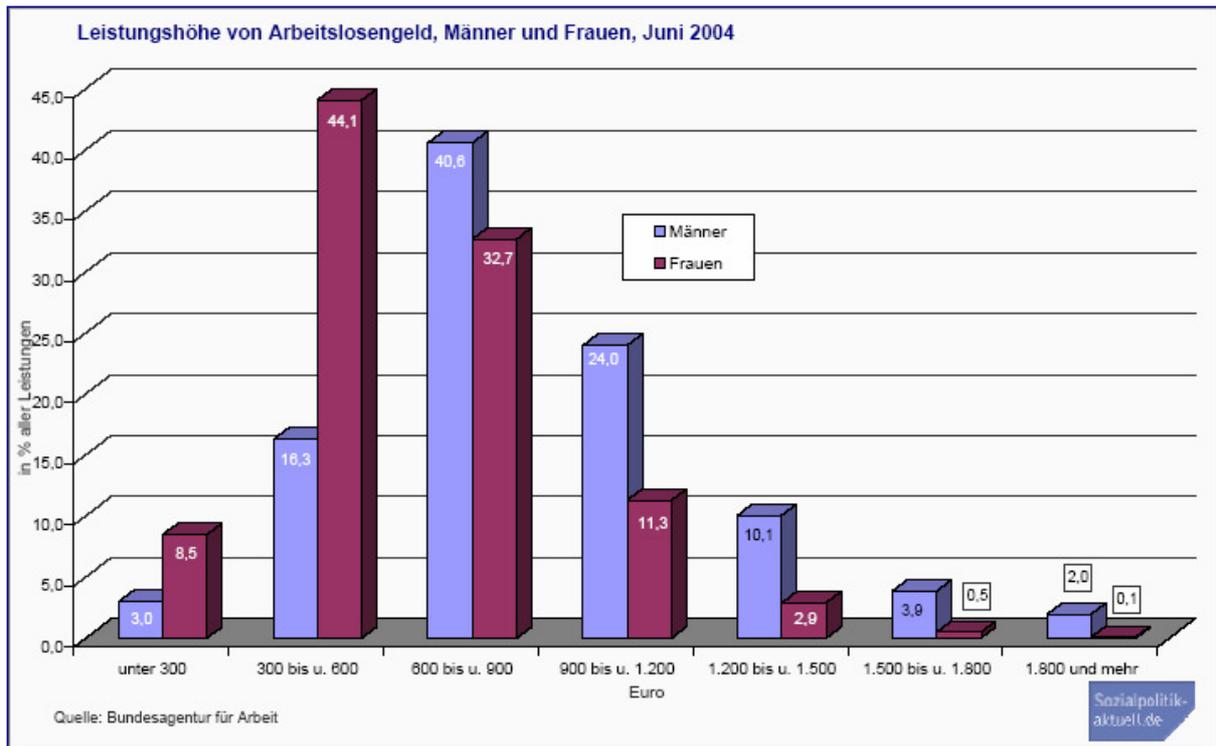


Abb. 28 – Leistungshöhe von Arbeitslosengeld im Juni 2004

Quelle: Sozialpolitik aktuell 2006

Bei diesem Beispiel aus dem Jahr 2004 gilt es zu beachten, dass die Leistungshöhe inzwischen auf 60% bzw. 67% (Beitragssatz mit Kindern) gesenkt wurde. Dennoch ermöglicht das Arbeitslosengeld im Schnitt einen durchaus angemessenen Lebensstandard und bedeutet für das erste Jahr der Arbeitslosigkeit meist nur wenige Einschränkungen.

Im Vergleich dazu fällt die Arbeitslosenhilfe wesentlich spärlicher aus. Diese Form der Unterstützung wurde mehrfach gesenkt. Zuletzt betrug sie im Jahr 2004 53% bzw. 57% (Beitragssatz mit Kindern) des Leistungsentgeltes. Anspruch darauf hatten Arbeitslose, die über einen Zeitraum von länger als einem Jahr erwerbslos waren und die mehr als einen Tag Arbeitslosengeld bezogen hatten¹⁶⁰. Wurden diese Kriterien nicht erfüllt, so gab es für die Betroffenen Anspruch auf Sozialhilfe. Zeitlich war die Arbeitslosenhilfe im Gegensatz zum Arbeitslosengeld nicht beschränkt, jedoch musste sie jedes Jahr durch einen Antrag verlängert werden. Die folgende Grafik zeigt die Leistungshöhe der Arbeitslosenhilfe im letzten

¹⁶⁰ Vgl. SGB III

Auszahlungsjahr. Im Jahre 2005 wurden Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe mit neoklassischen Ansätzen zum Arbeitslosengeld II fusioniert.

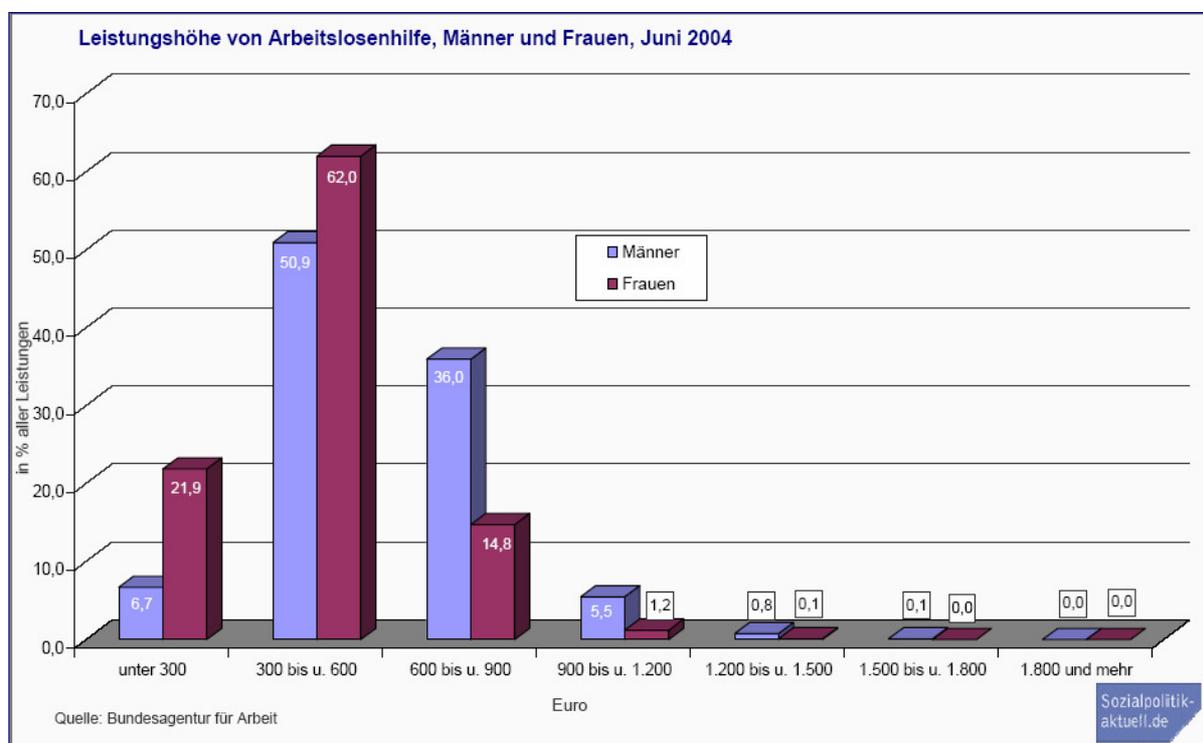


Abb. 29 – Leistungshöhe von Arbeitslosenhilfe im Juni 2004

Quelle: Sozialpolitik aktuell 2006

Die Arbeitslosenhilfe liegt, wie in der Grafik zu sehen ist, wesentlich niedriger. Interessant ist, dass es sich bei den Zahlen auch um die Einkommenshöhe handelte, die in einem durch neoklassische Methoden beeinflussten Arbeitsmarkt ohne soziale Unterstützung der Niedriglohnsektor ergeben würde. Dies bedeutet für viele Betroffene im Vergleich zur arbeitenden Bevölkerung Armut trotz hohem Arbeitsaufkommen. Zur Erfüllung persönlicher Wünsche im Konsumbereich wären demnach mehrere Tätigkeiten zeitgleich in mehreren Berufen notwendig¹⁶¹. Der Begriff Armut ist dabei im nationalen Vergleich zu sehen und bedeutet nicht dieselben Bedingungen wie in einem Entwicklungs- oder Schwellenland. Nach

¹⁶¹ Vgl. Strengmann-Kuhn *Armut trotz Erwerbstätigkeit*, 2003.

Ansicht der Bundesregierung sind die Leistungen der Arbeitslosenhilfe ausreichend um grundsätzlich den Mindestbedarf an Ernährung, Kleidung und Wohnraum zu decken¹⁶².

4.3.2 Die aktive Arbeitsmarktpolitik

Die Methoden der aktiven Arbeitsmarktpolitik umfassen die an Arbeitgeber bzw. Betreiber von Arbeitsförderungsmaßnahmen gezahlten Gelder, um die in 4.3.4 untersuchten Problemgruppen durch Schaffung eines zweiten, subventionierten Arbeitsmarkts wieder in die Arbeitswelt zu integrieren. Oftmals haben vor allem Langzeitarbeitslose große Schwierigkeiten, sich wieder in ein geregeltes Arbeitsverhältnis einzufinden. Arbeitsförderungsmaßnahmen sollten dazu dienen, Arbeit an sich wieder zu erlernen, bzw. Qualifikationslücken zu schließen. Zu diesen Arbeitsförderungsmaßnahmen zählen die Dienstleistungen der Agentur für Arbeit im Bereich Arbeitsvermittlung, kurzfristige Trainingsmaßnahmen im Bereich von bis zu sechs Wochen, längerfristige Qualifizierungsmaßnahmen nach den Gesetzen zur Förderung der beruflichen Weiterbildung, Umschulungsmaßnahmen, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sowie Strukturanpassungsmaßnahmen¹⁶³. Während des Verbleibs in einer Maßnahme gelten die Teilnehmer nicht mehr als arbeitslos und erhalten dadurch auch kein Arbeitslosengeld mehr, sondern ein so genanntes Übergangsgeld bzw. Transferleistungen wie Fahrt- und Reisekosten.

Der Gedanke, der hinter der aktiven Arbeitsmarktpolitik steht, besteht in der Bekämpfung der Diskrepanz zwischen gewünschter Bildung seitens der Arbeitgeber und dem vorhandenen Wissen sowie den Fertigkeiten bei den Arbeitnehmern, einem Seiteneffekt der verschiedenen Strukturwandelprozesse. Die Bundesregierung versucht nun, durch gezielte Bildung diese Lücke zu schließen und durch Nachqualifizierung vor allem die Wiedereingliederung der problematischen Restgruppe von Geringqualifizierten zu ermöglichen. Dabei wurden in den 1970er und 1980er Jahren vorwiegend Umschulungen im FbW-Bereich angeboten. Zu Beginn der 1990er Jahre wandelte sich der Trend im Zuge der Wiedervereinigung mehr zu ABM-Maßnahmen. Dabei stiegen die von Jahr zu Jahr eingesetzten Gelder entsprechend der Arbeitslosenquote. Zu beachten ist dabei allerdings der inflationäre Faktor. Dennoch wurden

¹⁶² Vgl. SGB II

¹⁶³ Vgl. dazu SGB III, Kap. 5 sowie 6.

die Ausgaben für arbeitsmarktfördernde Maßnahmen kontinuierlich erhöht. Besonders deutlich zeigt sich dabei die Steigerung der Ausgaben für aktive Arbeitsmarktförderung von 9,5% auf 22,5% der Gesamtausgaben von 1975 auf 1980. Die starken Steigerungen in der passiven Arbeitsmarktförderung im gleichen Zeitraum sind dagegen direkt durch die wachsenden Arbeitslosenzahlen bedingt.

■ Einnahmen, Ausgaben und Ausgabenstruktur der Bundesagentur für Arbeit 1969 bis 2003¹⁾
In Mrd. Euro und in % der Ausgaben

		1970	1975	1980	1985	1990	1995	2000	2001	2002	2003
Einnahmen²⁾	in Mrd. Euro	1,83	4,72	9,74	16,38	22,42	46,12	49,61	50,68	50,88	50,63
darunter:											
Beiträge	in Mrd. Euro	1,58	3,98	8,86	15,08	20,25	43,13	46,36	47,34	47,41	47,34
	in % der Einnahmen	86,7	84,3	90,9	92,0	90,3	93,5	93,5	93,4	93,2	93,5
Ausgaben³⁾	in Mrd. Euro	2,00	9,12	11,08	15,20	22,79	49,65	50,47	52,61	56,51	56,85
darunter:											
passive ⁴⁾	in Mrd. Euro	1,18	6,72	6,44	9,17	11,93	30,48	28,43	29,70	32,04	32,79
	in % der Ausgaben	59,1	73,6	58,1	60,3	52,4	61,4	56,3	56,5	56,7	57,7
aktive	in Mrd. Euro	0,34	0,86	2,54	3,54	7,33	13,58	15,98	16,48	17,29	17,02
	in % der Ausgaben	16,9	9,5	22,9	23,3	32,1	27,4	31,7	31,3	30,6	29,9
Einnahmen abzgl. Ausgaben	in Mrd. Euro	-0,17	-4,40	-1,34	1,18	-0,37	-3,52	-0,87	-1,93	-5,62	-6,22
Darlehen/ Zuschüsse des Bundes		0,00	3,92	0,94	0,00	0,36	3,52	0,87	1,93	5,62	6,22
Beitragssatz		1,3	2,0	3,0	4,4/4,1	4,3	6,5	6,5	6,5	6,5	6,5
ALQ		0,7	4,7	3,8	9,3	7,2	10,4	10,7	10,3	10,8	11,6

¹⁾ ab 1990 West- und Ostdeutschland
²⁾ Einnahmen insgesamt (u.a. inkl. Umlagen)
³⁾ Ausgaben insgesamt (u.a. inkl. Umlagen)
⁴⁾ Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe 1969-1981, Unterhaltsgeld, Kurzarbeiter- und Schlechtwettergeld; ohne Arbeitslosenhilfe aus Bundesmitteln ab 1982 und Umlagen

Quelle: Bundesagentur für Arbeit: Arbeitsstatistik – Jahreszahlen, versch. Jahrgänge, Nürnberg

Sozialpolitik-aktuell.de

Abb. 30 – Einnahmen und Ausgaben der BA 1969 bis 2003

Quelle: Sozialpolitik aktuell 2007

Während geförderte Weiterbildung bis in die späten 1990er Jahre stark im Trend lag, und wie in der Grafik zu sehen ist, die stärksten Zuwachsraten in den 1980er Jahren hatte, wird in heutiger Zeit die Effizienz solcher Maßnahmen von der Bundesanstalt für Arbeit bestritten und sie geht von einer langsamen Abschaffung aus¹⁶⁴. Die Eintrittszahlen von Teilnehmern wie auch die bereitgestellten Mittel sinken seit dem Jahr 2000 kontinuierlich, da es nicht gelang, durch geförderte Weiterbildung die Arbeitslosen wieder für den Arbeitsmarkt attraktiv werden zu lassen. Die Arbeitslosenzahlen sind weiter gestiegen. Falls berufliche

Weiterbildung einen Erfolg hatte, dann in der Form, dass sich der Prozess der immer steigenden Bildungsnachfrage durch Arbeitgeber durch geförderte Weiterbildung beschleunigt hat. Für die neu vom Staat weiterqualifizierten Arbeitslosen, die in Beschäftigungsverhältnisse aufgenommen wurden, setzten die Firma wiederum geringer qualifizierte Arbeitnehmer frei. So kommt es zu Verdrängungsprozessen, jedoch nicht zur Schaffung neuer Arbeitsplätze.

4.3.3 Konjunkturfördernde Politik

Besonders die 1970er Jahre waren geprägt von Konjunkturprogrammen seitens der sozialliberalen Koalition. So brachte die Regierung Schmidt von 1974 bis 1982 insgesamt 18 verschiedene Konjunkturprogramme auf den Weg. Obwohl das Lambdorff-Papier diese Vorgehensweise in dieser Zeit aus der Sicht des neoklassischen Ansatzes kritisiert, wird die Konjunkturpolitik von den damaligen Zeitgenossen als positiv bewertet. So schreibt Klaus Wegner im Jahr 1983:

„Das deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), das Institut für Wirtschaftsforschung (Ifo) und das Institut für angewandte Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) kommen zu einer positiven Beurteilung der Programmwirkungen auf die Beschäftigungslage und treten wirtschaftspolitisch dafür ein, dass ähnliche Programme zur Förderung wirtschaftsnaher öffentlicher Infrastruktur und zur Bekämpfung der sonst drohenden Zuspitzung der Arbeitsmarktlage in den achtziger Jahren durchgeführt werden sollen.“¹⁶⁵

Unbestritten ist die Wirkung von Konjunkturprogrammen auf das Wirtschaftswachstum. Gerade gegen Ende der 1970er Jahre, sowie nochmals Ende der 1980er zeigen sich positive Wirtschaftslagen und Boom-Tendenzen, obwohl die CDU/FDP-Regierung unter Kohl dieses Mittel wesentlich seltener einsetzte. Dennoch stellte sich die erhoffte Belebung auf dem Arbeitsmarkt jeweils nur kurzfristig ein. Der bereits in 4.1.5 erwähnte Sperrklinkeneffekt bleibt bis heute bestehen. Die Arbeitslosigkeit wächst seit den 1970er Jahren bis heute stetig weiter. So kann Wachstum alleine die negativen Effekte der strukturellen Wandelprozesse nicht aufheben. Es scheint daher nur möglich, den Vorgang zu verlangsamen. Befürworter

¹⁶⁴ Vgl. AZWV 2005.

neoklassischer Ansätze werten diesen Vorgang als Erfolg, da zumindest keine weiteren Arbeitsplätze verloren gegangen sind.

4.4 Die Bedeutung der Arbeitslosigkeit von 1973 bis 1990 für die Gesellschaft

Die steigenden Arbeitslosenzahlen seit der Ölkrise führten in den 1970er und 1980er Jahren zu einem wachsenden politischen Druck, welcher sich gleichmäßig auf die Arbeitgeberverbände, Gewerkschaften und Parteien legte. Jede diese Gruppierung favorisierte eigene Lösungsansätze, die mitunter völlig konträr zu denen der anderen waren. Die Frage, ob der keynesianische oder neoklassische Ansatz die Probleme lösen könne¹⁶⁶, führte unter anderem zum Scheitern der Regierungskoalition zwischen SPD und FDP. Gleichzeitig sind die Extremformen der beiden Ansätze in der durch den sozialen Strukturwandelprozess entstandenen Gesellschaft nicht durchführbar, weil jeweils eine Interessengruppe mit starker Lobby dagegen ankämpfen würde. Als weitere Last erweisen sich die demographischen Auswirkungen des sozialen Strukturwandelprozesses, da zu den Belastungen durch die Arbeitslosenversicherung auch die steigenden Aufwendungen für das Umverteilungssystem der Rentenversicherung kommen. Diese Belastung liegt darin begründet, dass die Bevölkerung durch Geburtenrückgang seit Mitte der 1960er Jahre stark schrumpft, so dass immer weniger Beitragszahler eine wachsende Zahl an Empfängern unterstützen müssen. Dieser Systemkreis führt dazu, dass in den 1970er und 1980er Jahren immer mehr Personen auf die Solidarität einer immer kleiner werdenden Gruppe Erwerbstätiger angewiesen sind. Ohne ein stetig steigendes Wirtschaftswachstum, das für die qualifizierten Arbeitnehmer immer höhere Gehälter und damit höhere Sozialabgaben ermöglicht, wäre der Systemkollaps unausweichlich. So entwickelt sich ein Staat, in dem eine hohe Produktivität ein teures Sozialsystem aufrecht erhält und Erwerbsarbeit zu einer immer höheren Messlatte für den Eintritt in ein soziales Leben wird. Gleichzeitig entsteht eine immer höhere Anzahl von Personen, die von der Möglichkeit eine Arbeitsstelle zu erhalten aus Millieugründen immer weiter verwehrt wird, da ihre vorwiegend manuell orientierte Arbeitskraft in den neuen

¹⁶⁵ Vgl. Wegner, Entstehung und Wirkung des öffentlichen Zukunftsinvestitionsprogramms 1977/81, 1983

¹⁶⁶ Die Theorie vom Ende der Erwerbsarbeit entstand erst später, Marx spielte aus Systemgründen in der Bundesrepublik keine Rolle

Produktionsprozessen nicht mehr gebraucht wird. Es entstehen Familien, in denen über die 1970er und 1980er Jahre hinweg Langzeitarbeitslosigkeit aller Mitglieder vorliegt, welche dann direkt auf die Kinder weitergegeben wird¹⁶⁷. Dieser Prozess dauert bis heute an und zum Zwang der Betroffenen, preiswerte oder billige Wohnungen auszuweichen, zu der Entstehung von Stadtvierteln mit hoher durchschnittlicher Arbeitslosigkeit. Damit geht die Stigmatisierung verschiedener Bevölkerungsgruppen oder Bewohner bestimmter Gegenden einher. Das Leben in einem der Viertel verringert durch den schlechten Ruf die Berufschancen der Bewohner¹⁶⁸.

Trotz der im Vergleich zu den Verdienstmöglichkeiten für qualifizierte Arbeitskräfte niedrigen Leistungen von Arbeitslosenhilfe oder Sozialhilfe entsteht in der alten Bundesrepublik keine Armut wie sie in Industriestaaten mit geringen Sozialleistungen bzw. Entwicklungsländern existiert. Im Gegenteil, für Wirtschaftsflüchtlinge ist die alte Bundesrepublik nach wie vor ein interessantes Land, wie die steigende Anzahl von Asylanträgen in den 1980er Jahren belegt. Dennoch sollten auch die mentalen Effekte von Arbeitslosigkeit auf die Betroffenen nicht unterschätzt werden. Ein negativer sozialer Aspekt der langfristigen Arbeitslosigkeit ist der Verlust des Bezuges zur restlichen Bevölkerung. Eine aktive Teilnahme am Sozialleben in Deutschland resultiert aus den Beziehungen, die durch den Arbeitsplatz oder Freizeitaktivitäten entstehen, die speziell Langzeitarbeitslosen durch deren erheblich eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten verwehrt bleiben. Die durch den sozialen Strukturwandelprozess bedingte fortschreitende Individualisierung führt dazu, dass der einzelne Arbeitslose sich oftmals nicht mit anderen in gleicher Situation solidarisiert (ein Effekt der auch wiederum durch die nichthomogene Gruppe verstärkt wird), sondern sich den Problemen alleine stellen muss, an ihnen scheitert und dadurch sozial ausgegrenzt wird¹⁶⁹. Nach Kieselbach besteht ein weiteres Problem darin, dass bedingt durch die lange anhaltende und hohe Arbeitslosigkeit sich zunehmend der Eindruck manifestiert, es handle sich dabei um einen normalen, natürlichen Zustand. Dies führe bei den Betroffenen zu Resignation, Passivität, Demoralisierung und Selbstzweifeln. Gerade in den 1980er Jahren übersteigt die Furcht vor Arbeitslosigkeit andere Ängste in der Bevölkerung wie z.B. Krieg oder Hunger.

¹⁶⁷ Vgl. Balsen, *Neue Armut*, 1985, S. 24-27.

¹⁶⁸ Vgl. Schmal, *Ungleichheit auf dem Arbeitsmarkt zwischen Bevölkerungsgruppen und Regionen*, 1994, S. 91.

Folgende Gruppen waren dabei von Arbeitslosigkeit besonders betroffen:

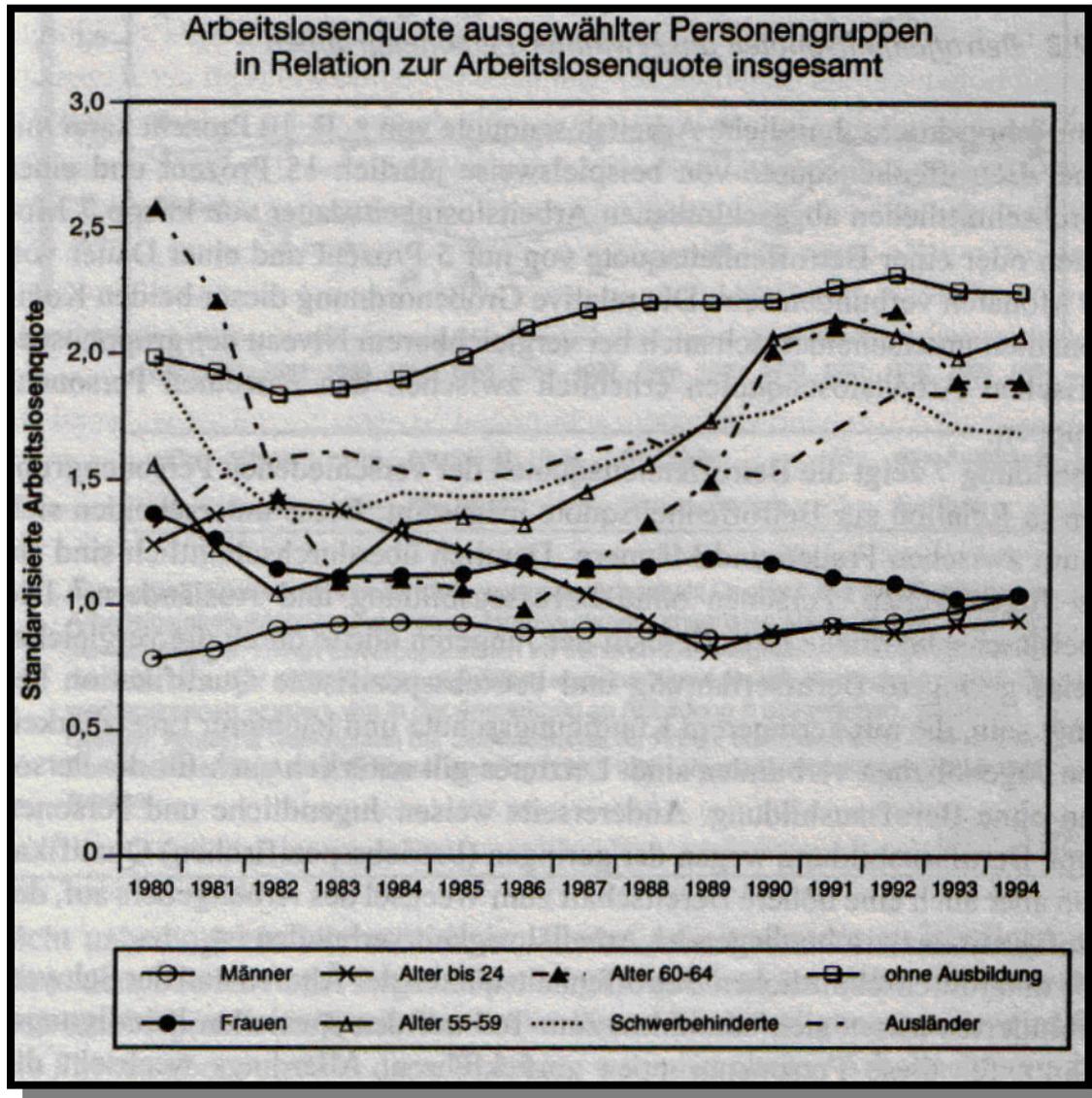


Abb. 31 – Arbeitslosenquote ausgewählter Personengruppen 1980 – 1994

Quelle: Franke, 1990

Wie bereits in Kapitel 3.4 beschrieben, steigt die Arbeitslosenquote besonders bei älteren Mitarbeitern, gering qualifizierten Arbeitskräften, Schwerbehinderten und Ausländern, wobei diese Einflussfaktoren sich bei Einzelpersonen auch kombinieren können. Als Folge werden diese Personengruppen in den 1980er Jahren zunehmend zu Verlierergruppen auf dem

¹⁶⁹ Vgl. Kieselbach, *Arbeitslosigkeit als psychologisches Problem*, 1994, S. 238.

Arbeitsmarkt. Die Verdrängung der betroffenen Gruppen in die Langzeitarbeitslosigkeit ist die unmittelbare Folge der verschiedenen Strukturwandelprozesse. Günstig sind die Voraussetzungen nach wie vor für junge Arbeitnehmer und Akademiker.

Diese Arbeit beendet ihre Betrachtung mit dem Jahr 1990, auch wenn verschiedene Grafiken und Textabschnitte den fortlaufenden Trend der Folgejahre nicht unberücksichtigt lassen, wenn dieser sich mit den für die vorliegende Arbeit relevanten Fragestellungen verknüpft. Die Zäsur wird durch das Ende der alten Bundesrepublik gesetzt, die sich am 03. Oktober 1990 mit der ehemaligen DDR zur neuen Bundesrepublik Deutschland vereinigt. Dadurch entsteht ein anderer Arbeitsmarkt, der sich erweiterten Problemen stellen muss. Aus heutiger Sicht scheint eine historische Betrachtung der 1990er Jahre noch nicht angebracht, da die für sie maßgeblichen Prozesse der inneren Wiedervereinigung bis heute noch nicht vollständig abgeschlossen sind und die zeitliche Nähe des Betrachters zu den zu analysierenden Ereignissen ihn der Gefahr der Subjektivität aussetzt. Dennoch lässt sich als Trend bereits abschätzen, dass die arbeitsmarktrelevanten Probleme der alten Bundesrepublik nicht gelöst wurden, sondern dass sie durch das Zusammenbrechen des DDR-Arbeitsmarktes deutlich verschärft haben.

5 Neue Theorien zur Arbeitslosigkeit unter Berücksichtigung der verschiedenen Strukturwandelprozesse

Die Lösungsvorschläge, die aus drei der vier Theorien zur Arbeitslosigkeit resultieren, wurden in der Praxis erprobt, konnten aber im Ergebnis nicht überzeugen. Die Arbeitslosigkeit sank entgegen der Hoffnungen nicht.

- Neoklassische Ansätze wurden durch die Kohl-Regierung in den 1980er Jahren sowie in den 2000er Jahren durch die Schröder-Regierung angewendet. Sie bewirkten eine kurzfristige Besserung der Wirtschaftslage und eine Senkung der Staatsausgaben, stoppten jedoch das Problem der Arbeitslosigkeit nicht. Es erwies sich dadurch, dass steuerliche Entlastungen der Unternehmen bei gleichzeitiger Einschränkung der Sozialleistungen nur zu Teilerfolgen führen. Darüber hinaus stoßen sie bei der Bevölkerung auf nicht unerheblichen Widerstand und erweisen sich damit als parteipolitisch inopportune Maßnahmen.

- Keynesianisch orientierte Wirtschaftspolitik wurde vor allem von der Großen Koalition in den 1960er Jahren sowie in Ansätzen durch die Regierung Schmidt in den 1970er Jahren betrieben. Die Investitionsprogramme führten zu industriellem Wachstum, aber nicht zu einer langfristigen Senkung der Arbeitslosigkeit. Für die Große Koalition erwies sich die langsame politische Reaktionszeit auf die Hochkonjunktur- und Rezessionsphasen als problematisch.

- Der nach marxistischen Maximen ausgelegte Arbeitsmarkt der DDR konnte zwar eine nominelle Vollbeschäftigung vorweisen, diente jedoch nur durch versteckte Umverteilung als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für 20-30% der arbeitenden Bevölkerung, die für den Produktionsprozess nicht notwendig gewesen wären.

- Die Theorie vom Ende des Kapitalismus gewann in der Praxis aufgrund ihres radikalen Denkansatzes bisher noch keine Vertreter

Diese soeben angeführten Schwächen in den verschiedenen Theorien wurden in der Volkswirtschaftslehre in Form des quasi gleichgewichtigen QERU- oder Konsensmodells aufgegriffen. In den folgenden Kapiteln soll zunächst das QERU-Modell als volkswirtschaftliche Basis mit seinen Stärken und Schwächen benannt und nachfolgend als Zusammenfassung der Vorgängerkapitel das sozialhistorische Modell entworfen werden.

5.1 Das QERU-Modell

Das „Quasi Equilibrium Rate of Unemployment Model“ (QERU-Modell) versucht den neoklassischen Ansatz, den keynesianischen Ansatz sowie das Gefüge zwischen Arbeitgebererwartung und Gewerkschaftsmacht zu verbinden¹⁷⁰. Den Zusammenhang stellt die folgende Grafik dar:

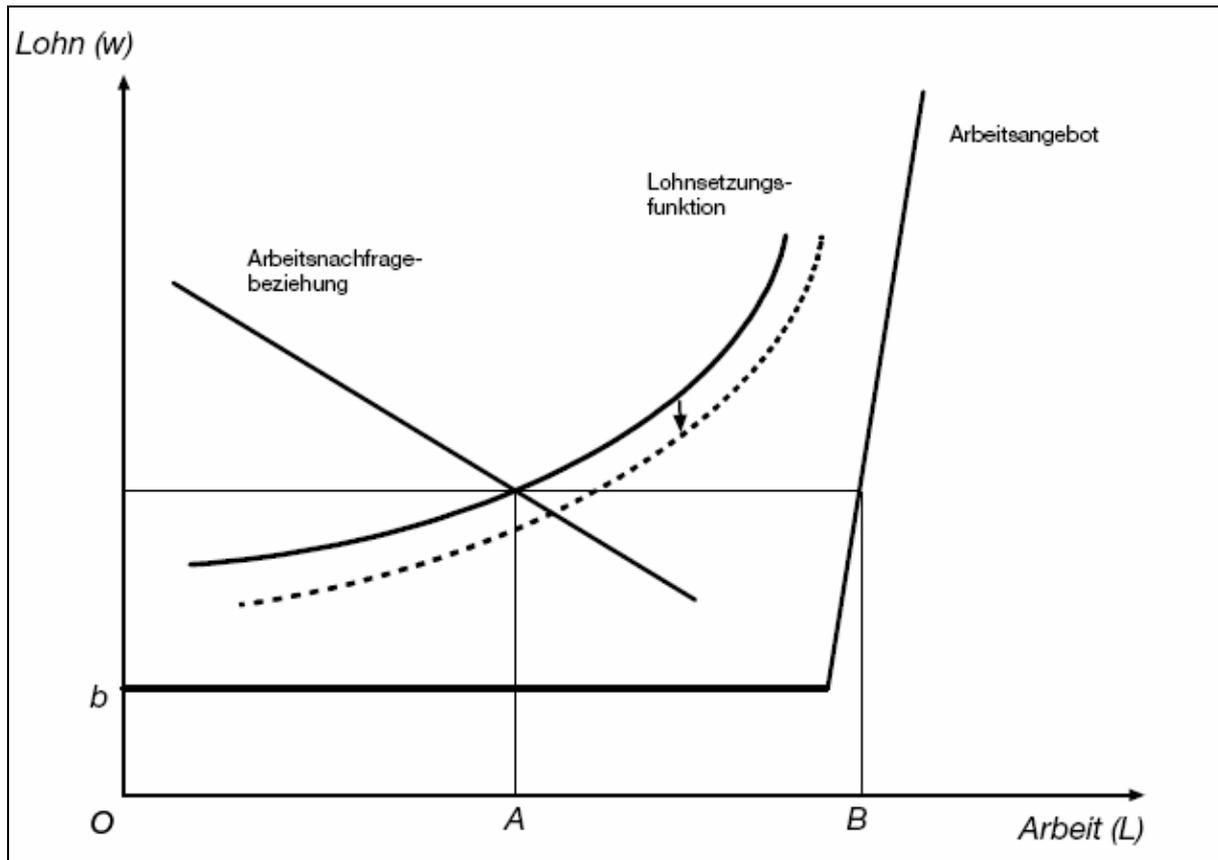


Abb. 32 – Das QERU-Modell

Quelle: Sachverständigenrat 2006

Die Ideallohnfunktion des neoklassischen Modells der Arbeitsnachfragebeziehung und der Lohnfunktion wird dabei um die Lohnsetzungskurve ergänzt. Diese setzt sich zusammen aus Beschäftigungsgrad, Beschäftigungsziel seitens der Gewerkschaften, Parameter für die Gewerkschaftsmacht, Gewicht des Beschäftigungszieles sowie Arbeitslosenmindestsicherung. Die Gerade der Arbeitsnachfragebeziehung schneidet sich nun mit dieser neuen Funktion. Der

Gleichgewichtslohn (im Schaubild als ‚A‘ gekennzeichnet) wird nicht mehr mit der Ideallohnfunktion sondern der Lohnsetzungskurve gebildet. Der Abstand zwischen der Lohnfunktion und der Lohnsetzungskurve führt zur Arbeitslosigkeit, die bei zu starkem Auseinanderdriften der Kurven durchaus hohe Formen annehmen kann. Weiterhin berücksichtigt das Modell die Orientierung von Arbeitgebern am Produktreallohn sowie von Arbeitnehmern am Konsumreallohn und berechnet die Differenz aus den beiden Löhnen zuzüglich der anfallenden Steuer- und Abgabelasten.

Damit zeigt sich das Modell zum Abbilden von volkswirtschaftlichen Vorgängen besser geeignet als die zuvor genannten klassischen Ansätze zur Arbeitslosigkeit. Allerdings wird dieses Modell erst in jüngster Zeit propagiert und hat daher politisch für den für diese Arbeit maßgeblichen Zeitraum noch keine Relevanz. Der Sachverständigenrat zur Begutachtung der Gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (auch Wirtschaftsweisen genannt) verwendet dieses Modell erstmalig in seinem Jahresbericht für 2005 sowie als Basis für das Kombilohnmodell¹⁷¹. Als Nachteil kann das QERU-Modell Sachverhalte wie Migration und die Wirkungen auf den Arbeitsmarkt nicht abbilden. Weiterhin unterscheidet es nicht zwischen Kurzzeit- und Langzeitarbeitslosigkeit, die unterschiedliche Formen des Mismatch oder verschiedene strukturelle Prozesse als Grundlage haben. Mit der Theorie vom Ende des Kapitalismus ist das QERU-Modell, da es für einen marktwirtschaftlich ausgerichteten Arbeitsmarkt angelegt ist, nicht vereinbar. Dennoch stellt das Modell die bislang beste Annäherung an die arbeitsmarktpolitische Realität seit den 1970er Jahren in Form von Berechenbarkeit dar.

Besonders interessant für die historische Betrachtung scheint die Tatsache, dass erstmalig der Einfluss von Interessengruppen in einem Berechnungsmodell berücksichtigt wird. Interpretiert man die Variablen des QERU-Modells, so stellt man fest, dass die quasi-gleichgewichtige Arbeitslosigkeit eine politische Opportunität abbildet. Bedingt durch die Interessen verschiedener Gruppen entsteht eine bestimmte Form von Arbeitslosigkeit, die einfach in Kauf genommen wird. Die Arbeitgeber orientieren sich überwiegend an betriebswirtschaftlichen Größen ihres eigenen Unternehmens und werden versuchen, den

¹⁷⁰ Vgl. Lindbeck, *Unemployment and Macroeconomics*, 2003.

¹⁷¹ Vgl. Sachverständigenrat, *Arbeitslosengeld II reformieren*, 2006, S. 43.

niedrigsten Lohn für eine Tätigkeit zu entrichten. Der Anspruch an die Unternehmen, betriebswirtschaftliche Erwägungen dem soziokulturellen Gemeinwohl unterzuordnen, scheint kaum umsetzbar. Die Arbeitnehmer wiederum versuchen den Lohn für ihre Tätigkeit zu maximieren und den Wunsch nach mehr Freizeit einzufordern. Dies geschieht mit Hilfe der Gewerkschaften, die sich strukturell mehr ihren berufstätigen Mitgliedern als dem Klientel der Arbeitslosen verpflichtet fühlen. Der Staat zeigt sich, je nachdem welche Partei die Regierung innehat, entweder der Gewerkschaftspolitik oder den Arbeitgeberinteressen zugeneigt.

Resultat dieser Konstellation ist, dass Arbeitslosigkeit nicht effizient bekämpft wird, da die drei Gruppen zum Wohle des Gleichgewichts zwischen Arbeitnehmer- und Arbeitgeberinteressen diese billigend in Kauf nehmen. Weltweit versuchen die westlichen Regierungen diesen Verfahrensmodus aufrechtzuerhalten und alimentieren stattdessen Arbeitslosigkeit je nach Staatsform mit entsprechenden Sozialleistungen. Bei der Höhe der Umlage spielt vor allem die Solidarität der arbeitenden Bevölkerung mit den Arbeitslosen eine große Rolle. Sie muss bereits sein, über Beiträge die Alimentierung zu finanzieren. Zusammenfassend, jedoch überspitzt formuliert, ließe sich in diesem Kontext von einer bewusst erzeugten Arbeitslosigkeit sprechen, die zugunsten der Wettbewerbsfähigkeit der Arbeitgeber und ansteigenden Löhnen für qualifizierte Arbeitnehmer stillschweigend in Kauf genommen wird. Voraussetzungen und Mechanismen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit scheinen durchaus gegeben, ebenso scheuen die Entscheidungsträger der alten Bundesrepublik die Reaktionen der jeweiligen Gegenlobby. Dies zeigt auch die Politik Kohls in den 1980er Jahren, die den neoklassischen Ansatz zu Lasten der Arbeitnehmer nur in stark gemäßigter Form umsetzt.

5.2 Der sozialhistorische Ansatz zur Arbeitslosigkeit

Das QERU-Modell erklärt zwar die zugrunde liegenden Mechanismen der Arbeitslosigkeit, jedoch nicht die kulturelle und soziale Ausgangssituation. Diese liegt, wie im dritten Kapitel gezeigt wurde, in Deutschland durch die verschiedenen Strukturwandelprozesse begründet. Ausgangspunkt dabei ist die besondere Konstellation von Kriegserfahrung und Wirtschaftswunder in den 1950er und 1960er Jahren. Diese außergewöhnliche Situation führte zu einer Erwartungshaltung der Bevölkerung, die die späteren Jahre prägen sollte. Vollbeschäftigung, die in dieser Form zuvor nie erreicht wurde, bei gleichzeitigem hohen

Arbeitseinsatz unter noch moderaten Lohnforderungen ermöglichten zahlreiche soziale Geschenke und schufen damit den Wohlfahrtsstaat. Gleichzeitig erfolgte ein hohes wirtschaftliches Wachstum, was auf Arbeitgeberseite solche Leistungen möglich machte. Der Fehler der damaligen Zeit war, dass man von einem endlosen Wachstum ausging. Demographische Faktoren und die steigenden Erwartungen seitens der arbeitenden Bevölkerung ließen in Rezessionszeiten diese Blase platzen und Massenarbeitslosigkeit entstand. Dadurch gilt diese Zeit als ein Ideal, das in den Folgejahren immer wieder angestrebt wird. Besonders die Fünfziger Jahre werden inzwischen als goldenes Zeitalter verklärt¹⁷². Gleichzeitig ermöglichte aber diese Ausgangssituation auch den sozialen Strukturwandel mit seiner starken Orientierung an postmateriellen Werten. Bei einer schlechteren Wirtschaftssituation hätte die Aufbauphase mit ihrem konservativen Wertemodell weiter bestanden. Die folgenden im Vergleich zu Vorgängerzeiten rasanten technologischen und betriebsorganisatorischen Strukturwandelprozesse in den 1970er und 1980er Jahren stützen dieses System zu Lasten der gering qualifizierten Arbeitnehmer. Während die Schlussfolgerung aus dem QERU-Modell überspitzt eine bewusste Auslösung dieser Vorgänge impliziert, versucht der hier entwickelte Ansatz etwas moderater vorzugehen. So zeigt sich in der Kombination der verschiedenen Strukturwandelprozesse mit Berücksichtigung der Ausgangssituation, dass die in den 1970er Jahren entstandenen Verhältnismäßigkeiten durch zu zaghaftes Vorgehen gegen Trends im Arbeitsmarkt entstanden sind bei gleichzeitiger Stützung durch die Bevölkerung, welche sich Reformen zu ihren Lasten verschloss.

Als Beispiel soll der regionale Strukturwandelprozess im Ruhrgebiet dienen. Statt sehr schmerzhaft den nicht mehr lukrativen Bergbau in den 1970er Jahren einzustellen, entstand eine Subventionspolitik bis in die heutige Zeit, um den Übergang für die Betroffenen möglichst schonend zu gestalten. Dies gelang nicht zufrieden stellend, wie die heute immer noch hohen Arbeitslosenzahlen in dieser Region zeigen. Ein weiterer Fall stellt die Furcht vor einem Niedriglohnsektor dar. Statt wie andere Länder wie die Vereinigten Staaten oder England in den 1980er Jahren einen solchen Markt zu schaffen und Sozialleistungen gezielt abzubauen, scheut die Bundesregierung entsprechende Schritte und geht nur sehr zaghaft in diese Richtung, weil sie sich fürchtet, eine Masse von Betroffenen in eine nicht

¹⁷² Vgl. z.B. die Serie „Die fünfziger Jahre – wie wir wurden, was wir sind“, Der Spiegel, 2006.

subventionierte Form der Armut zu schicken. Die Vorgehensweise betrifft aber auch die Arbeitgeber. Aus Furcht, diese könnten in andere Länder abwandern, scheut die Regierung sich vor Steuererhöhungen vor Unternehmen, da diese grundsätzlich mit Entlassungen drohen. Dieser Effekt wäre nicht unmittelbar zu erwarten gewesen, da die alte Bundesrepublik einen hohen Anteil an kleinen und mittelständischen Unternehmen aufweist, für die eine Abwanderung zu dieser Zeit nicht möglich war. Der Staat scheint durch die verschiedenen Interessen der Beteiligten und auch dem seit den 1970er Jahren vorliegendem Zeitgeist in seiner Zaghaftheit gefangen zu sein. Daher werden in der alten Bundesrepublik in dieser Zeit grundsätzlich keine größeren Reformen im Arbeitsmarkt aufgenommen.

Die Furcht vor großen Änderungen könnte eine Folge der Aufarbeitung der Kriegserfahrung sein. Radikale Schritte werden seitens der Politik seit dem 2. Weltkrieg eher mit Vorsicht betrachtet. Man findet diese ab den späten 1960er Jahren vielmehr in Bürgerbewegungen, welche aber im internationalen Vergleich friedlich auftreten. Das Wertesystem der alten Bundesrepublik tendiert durch die sozialen Strukturwandelprozesse zunehmend zum Individualismus. Das politische Interesse sinkt daher seit den 1980er Jahren stetig. Gleichzeitig nähern sich die beiden Volksparteien zunehmend programmatisch an.

Die verschiedenen Gruppen, ihre Einflussfaktoren sowie Agenda sollen zur Verdeutlichung nochmals in der folgenden Grafik dargestellt werden:

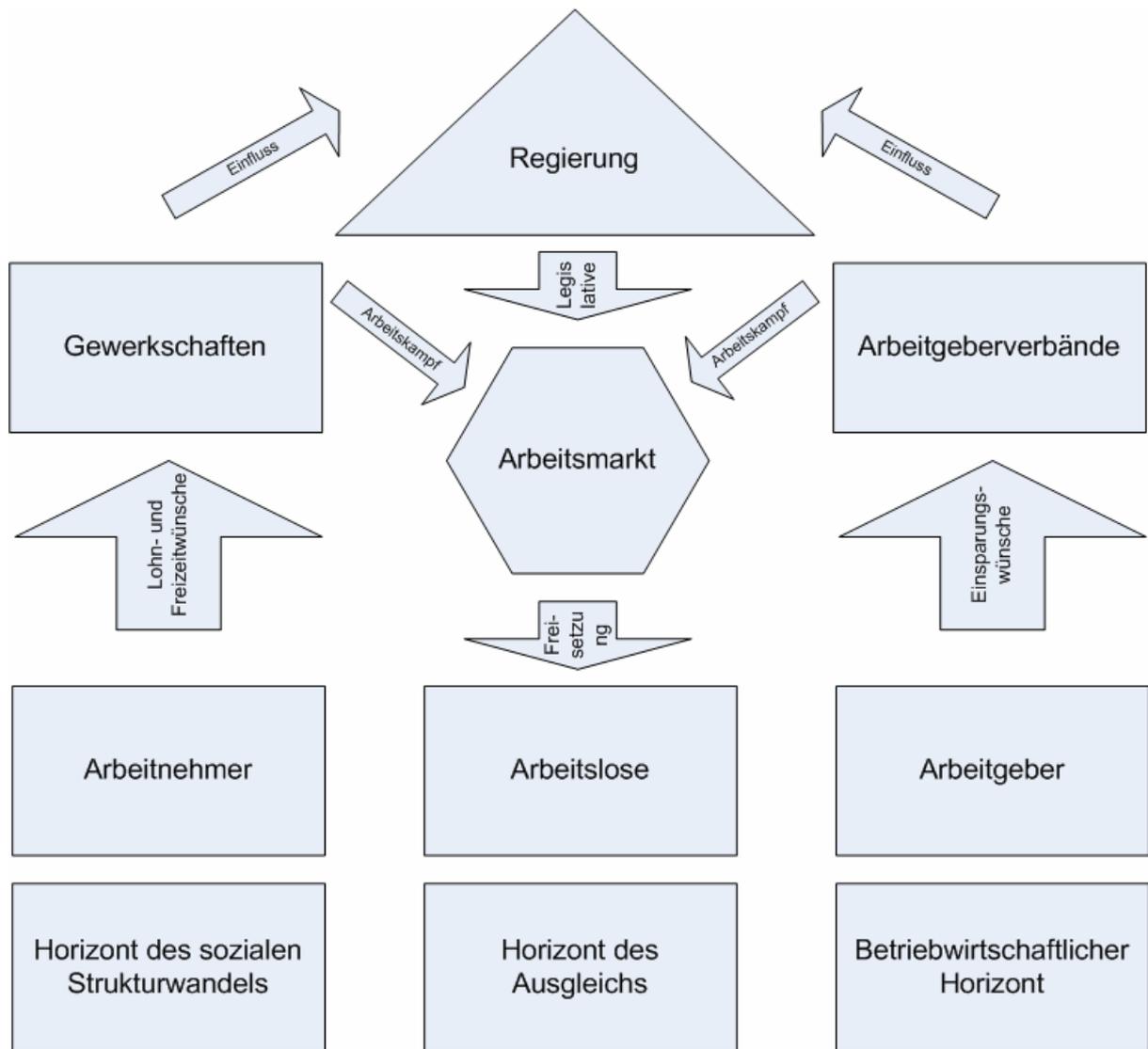


Abb. 33 – Sozialhistorische Zusammenhänge auf dem Arbeitsmarkt seit 1973

Quelle: Eigene Erstellung mit Microsoft Visio

Von hoher Bedeutsamkeit dabei ist, dass es keinen wirklichen Interessenvertreter für das Anliegen der Arbeitslosen gibt, da die Gruppe zu stark diversifiziert ist. Dies liegt begründet in den zahlreichen verschiedenen Formen von Arbeitslosigkeit. Bewusst zeigt auch der Zusammenhang zwischen Arbeitsmarkt und Arbeitslosen einen einseitigen Pfeil auf, da tendenziell seit diesem Zeitraum nur Arbeitskräfte freigesetzt wurden. Die Logik dieses Modells ist mit dem QERU-Modell vergleichbar, ergänzt aber den sozialen Strukturwandel als weiteren Faktor. Dadurch wird aus der Geschichte die Motivation der einzelnen beteiligten Interessengruppen transparent. Die technologischen und betriebsorganisatorischen Strukturwandelprozesse ergeben sich als Folge dieser Abläufe als Substitution für

menschliche Arbeitskraft. Die Erschließung neuer Technologien, die historisch nach Kondratieff regelmäßig auftritt, führt langfristig zu sektoralen bzw. regionalen Strukturwandelprozessen.

Insgesamt betrachtet ergibt sich im sozialhistorischen Ansatz ein Blockadegefüge aus drei Achsen, welches durch historische Prozesse beeinflusst ist und sich in einzelnen Strukturwandelprozessen fassen lässt. Durch Wahrung der eigenen Interessen entsteht ein Gefüge, welches in Boomzeiten gut funktioniert, aber in Rezessionen seine Wirksamkeit verliert und Arbeitslosigkeit als Ausgleich erzeugt. Seit 1973 ist dieser Vorgang so weit fortgeschritten, dass sich durch den Sperrklinkeneffekt Dauerhaftigkeit und damit ein Sockelbetrag verfestigt hat. Eine Auflösung des Dilemmas im neoklassischen oder keynesianischen Sinne zeigt historisch betrachtet keine durchschlagende Wirkung, sondern mindert nur die Effekte zugunsten einer der beiden Tarifparteien. Der sozialhistorische Ansatz hat damit nur eine beschreibende Funktion für die entstandenen strukturellen Mechanismen des Arbeitsmarkts, bietet aber keinen aktuellen Lösungsvorschlag für das Problem der Arbeitslosigkeit. Dies ist aus der zeitlichen Distanz dieser Betrachtung heraus nicht möglich. Daher kann es nur der Zweck dieser These sein, Verständnis für die zugrunde liegenden Mechanismen zu wecken, damit die soziologischen Ursachen des heutigen Arbeitsmarkts klarer betrachtet und auch in zukünftigen volkswirtschaftlichen Modellen stärker berücksichtigt werden (wobei das QERU-Modell der hier vorgestellten These bereits nahe kommt).

5.3 Auswertung der einleitenden Thesen

In Kapitel 1.5 wurden fünf Eingangsthese aufgestellt, die im Verlauf der vorliegenden Arbeit auf Richtigkeit oder Unzulänglichkeit geprüft werden sollten. Die Beantwortung der einzelnen Fragen geschah in verschiedenen Kapiteln. Die Ergebnisse werden jedoch zur verbesserten Nachvollziehbarkeit nochmals kurz zusammengefasst:

- Forschungsfrage 1 : Ist die Massenarbeitslosigkeit ab der Ölkrise 1973 eine Folge verschiedener Formen von Mismatch in den fünf benannten strukturellen Wandlungsprozessen?

Diese Frage konnte im Kapitel 3 beantwortet werden. Es wurden insgesamt fünf verschiedene Strukturwandelprozesse festgestellt und voneinander differenziert. Dabei zeigte sich, dass vor

allem der soziale und technologische Strukturwandelprozess auf die Entstehung der Arbeitslosigkeit seit der Ölkrise 1973 einen großen Einfluss hatten. Der soziale Strukturwandelprozess erzeugte Wünsche nach Selbstverwirklichung, hohen Gehältern und Freizeit. Der beschleunigte technologische Strukturwandelprozess führte zu einem höheren Bildungsbedarf und Freisetzung von gering qualifizierten Mitarbeitern.

- Forschungsfrage 2 : Ist diese Form von *Mismatch-Arbeitslosigkeit* statistisch nachweisbar?

Verschiedene Formen von Mismatch-Arbeitslosigkeit und ihr struktureller Zusammenhang wurden im Kapitel 4.2 dargestellt. Vor allem die Abbildung 26 zeigt in Form des Sperrklinkeneffekts, dass es sich bei dieser Form der Arbeitslosigkeit um eine regelmäßig auftretende Verstetigung handelt und nicht nur um eine lange andauernde saisonale oder konjunkturelle Schwankung¹⁷³. Aus dem sozialhistorischen Blickwinkel unterscheiden sich konjunkturelle und strukturelle Arbeitslosigkeit vor allem durch Dauer und Dimension für die Betroffenen, so dass das Einführen einer eigenen Klassifizierung gerechtfertigt erscheint.

- Forschungsfrage 3 : Hat sich die Arbeitsmarktpolitik der alten Bundesrepublik bedingt durch Wünsche aus Wirtschaft, Gewerkschaften und Arbeitnehmerkreisen in eine Richtung bewegt, die Arbeitslosigkeit entstehen lässt?

Es zeigt sich in Kapitel 3.2.2 und 3.3.2, dass die Arbeitnehmerwünsche zunehmend nicht mehr mit der am Arbeitsmarkt existierenden Situation zu vereinbaren waren. Zudem wurden auf Initiative der Wirtschaft wegen kurzfristigen Produktionsengpässen die langfristig falschen ausländischen Arbeitnehmer angeworben. Dadurch kann durchaus den Regierungen der 1960er und 1970er Jahre aus Arbeitslosensicht Versäumnisse im Bezug auf die Arbeitsmarktpolitik vorgeworfen werden.

- Forschungsfrage 4 : Ist der seit 1973 vorliegende Fall der Massenarbeitslosigkeit ein politisch opportunes oder gar gewolltes Szenario verschiedener Interessengruppen, die eine Änderung des Status Quo fürchten?

Das QERU-Modell aus Kapitel 5.1 zeigt auf, dass die zwischen Arbeitnehmerwunsch und Arbeitgeberangebot über die Lohnfindungsfunktion eine Abweichung zur klassischen

¹⁷³ Dies ist Spahns Gegenposition zur strukturellen Arbeitslosigkeit. Volkswirtschaftlich betrachtet gäbe es keinen Unterschied zwischen konjunktureller und struktureller Arbeitslosigkeit (vgl. Spahn, 2000).

Lohnkurve stattfindet. Die Differenz in Form von Arbeitslosigkeit ist dadurch berechenbar geworden. Als soziologische Komponente sind die Wünsche des Wertewandels in Kombination mit den betriebswirtschaftlichen Bedürfnissen zu berücksichtigen. Offensichtlich besitzen die Arbeitslosen keine echte Lobby und bleiben bei der Lohnfindung außen vor, obwohl die Ergebnisse dieses Prozesses ihren Zustand der Arbeitslosigkeit unmittelbar betreffen. Dabei sind neoklassische Ansätze, die einen möglichen Lösungsweg anbieten, mit gesellschaftlichen Normen nicht kompatibel. Die Bundesregierung befindet sich somit in einer Pattsituation.

- Forschungsfrage 5 : Ist alternativ zu Forschungsfrage 4 die Situation der Massenarbeitslosigkeit ab 1973 aus dem historischen Gesamtkontext verschiedener Strukturwandelprozesse entstanden und in der Komplexität der sich schnell wandelnden wirtschaftlichen und sozialen Prozesse begründet?

Vor allem die Quellen aus den 1960er und 1970er Jahren sprechen für diese Annahme. Keine der zeitgenössischen Quellen hat eine Massenarbeitslosigkeit in dieser Höhe vorausgesehen. Sämtliche Projektionen des IAB vor 1973 trafen nicht in dieser Form ein. Strukturwandelprozesse laufen aufgrund ihrer zeitlichen Rahmen auch schleichend ab. Daher ist es möglich, dass die Pattsituation der Bundesrepublik nicht gesteuert, sondern durch die Prozesse natürlich gewachsen ist. Abbildung 33 zeigt die verschiedenen hinter den Handlungen stehenden Bedürfnisse und Prozesse. Diese sind von den damaligen Zeitgenossen unbemerkt entstanden.

6 Fazit

Im Verlauf dieser Arbeit wurden verschiedene Arbeitsmarkttheorien zur Erklärung der seit den 1970er Jahren entstehenden Arbeitslosigkeit diskutiert und in der Form eines vom Verfasser entworfenen sozialhistorischen Ansatzes vorgestellt. Um diesen zu dokumentieren, wurde die Geschichte der verschiedenen den Arbeitsmarkt seit den 1950er Jahren beeinflussenden Strukturwandelprozesse umrissen. Anhand dieser einzelnen Prozesse wurde versucht, einen präzisen Ablauf der Entwicklung des Arbeitsmarktes der alten Bundesrepublik aufzuzeigen, der die Basis der heutigen immer noch hohen Arbeitslosigkeit darstellt. Die Vorgänge, die zur heutigen Situation auf dem Arbeitsmarkt geführt haben, wurden damit vorgestellt. Leider bietet der sozialhistorische Ansatz keinen direkten Lösungsvorschlag, da er nur die Mechanismen des Arbeitsmarkts aus geschichtlicher Sicht beschreibt. Dennoch soll ein Ausblick auf Gegenwart und Zukunft gewagt werden.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts wird durch die Agenda 2010 der Regierung Schröder versucht, einen neoklassischen Ansatz auf dem Arbeitsmarkt umzusetzen. Die Leistungen für Langzeitarbeitslose werden drastisch gesenkt. Positive Resultate dieses Vorgehens bleiben zu Schröders Amtszeit allerdings aus. Nicht zuletzt führten diese Maßnahmen zum frühzeitigen Scheitern der Regierungskoalition SPD / Die Grünen in der Mitte der zweiten Amtsperiode Schröders. Dieses Scheitern scheint eine Warnung für die Folgerregierung zu sein: Die Reformvorhaben der Regierung Merkel fallen im Rahmen der Großen Koalition und dem damit verbundenen politischen Zwist von CDU/CSU und SPD nur als Kompromisse aus. Die zeitweilige Besserung der Arbeitslosenzahlen zu Beginn des Jahres 2007 ist dementsprechend nicht die Folge politischer Weichenstellung, sondern, nach Keynes, Folge üblicher konjunktureller Schwankungen und eines außergewöhnlich milden Winters, der die für diese Jahreszeit übliche saisonale Arbeitslosigkeit ausbleiben lässt. Das Blockadeproblem zwischen Gewerkschaften, Regierung und Arbeitgebern wird durch diese positiven Auswirkungen nicht gelöst. Bei der nächsten Rezession wird folglich erneut ein sog. "Sperrklinkeneffekt" einstellen, der die Zahl der Langzeitarbeitslosen wieder ansteigen lässt. Folgende Szenarien könnten aus der Fortsetzung bekannter Trends entstehen:

-
- 1.) Die Bundesregierung geht tendenziell stärker neoklassisch vor und begibt sich damit auf das Niveau von Staaten mit geringen Sozialleistungen. Eine ‚Working Poor‘ Klasse bildet sich aus den Geringqualifizierten.
 - 2.) Die Bundesregierung setzt im Rahmen des Ansatzes vom Ende des Kapitalismus das Konzept des Bürgergeldes um. Dies birgt allerdings die Gefahr sinkender Motivation zur Erwerbsarbeit, da das Konzept der Freiwilligkeit erfahrungsgemäß wenig Anreize schafft. Der pekuniäre Anreiz müsste demzufolge entsprechend hoch sein.
 - 3.) Die Bundesregierung erhofft sich Besserung auf dem Arbeitsmarkt durch den demographischen Wandel: Die Gesamtbevölkerung schrumpft bei gleichbleibender Exportorientierung. Für die Wirtschaft ergäben sich daraus folgende Bedingungen: die gezielte Fortbildung älterer und die Integration ausländischer Arbeitnehmer sowie eine optimale Ausbildung junger Berufseinsteiger

Einer dieser Effekte wird sich langfristig zeigen, da auch dem Anstieg der Arbeitslosigkeit eine gewisse Grenze gesetzt ist. Steigen die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung auf eine für die Arbeitnehmer unzumutbare Höhe, vor allem in Kombination mit anderen Sozialabgaben, sinkt die Bereitschaft zur Solidarität. Der soziale Druck wird dauerhaft entsprechende politische Reaktionen hervorrufen. Welche der Varianten nun gewählt oder ob eine Kombination bzw. weitere Alternative entstehen wird, kann aber nur die Zeit zeigen.

Der Arbeitsmarkt wird aus Sicht des Beobachters mit Sicherheit nicht weniger spannend entwickeln, da die Zukunft große Herausforderungen verspricht. Diese zu meistern wird die Aufgabe der gesamten Bevölkerung mit Hilfe der entsprechenden Mechanismen sein.

7 Literaturverzeichnis

Abelshauser, Werner – Deutsche Wirtschaftsgeschichte seit 1945, München : 2004.

Abelshauser, Werner – Die langen fünfziger Jahre, Wirtschaft und Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland 1949-1966, Düsseldorf : 1987.

Bach, Hans-Uwe und Rudolf Riefers - Zeitreihen zur Erwerbstätigkeit, in: IAB (Hg.), Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsbildungsforschung, Ausgabe 03/1970, Nürnberg : 1970.

Balsen, Werner - Neue Armut, Ausgrenzung von Arbeitslosen aus der Arbeitslosenunterstützung, Köln : 1985.

Bauerkämpfer, Arnd – Die Sozialgeschichte der DDR, München : 2005.

Baur, Nina – Soziologische und ökonomische Theorien der Erwerbsarbeit, Frankfurt : 2001.

Bayrisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen – Bayern regional 2000, München : 1986.

Beck, Ulrich – Die Zukunft von Arbeit und Demokratie, Frankfurt : 1999.

Beck, Ulrich – Risikogesellschaft, Auf dem Weg in eine neue Moderne, Frankfurt : 1986.

Beck, Ulrich (u.a.) – Soziale Grenzen beruflicher Flexibilität, in: IAB (Hg.) Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsbildungsforschung, Ausgabe 04/1979, Nürnberg : 1979.

Booz, Rüdiger - Hallsteinzeit, Deutsche Außenpolitik 1955 – 1972, Bonn : 1995.

Bühner, Rolf - Personalmanagement, München/Wien : 2005.

Carroll, Paul – Der Computerkrieg, München : 1998.

Dostal, Werner – Leben und Arbeiten in der Informationsgesellschaft, zu finden unter: <http://www.wissengesellschaft.org/themen/bildung/arbeitundlernen.pdf>, Stand: 28.03.2007.

Entorf, Horst - Strukturelle Arbeitslosigkeit in Deutschland: Ergebnisse einer Mismatch-Analyse, in: Franz (Hg.), Der westdeutsche Arbeitsmarkt im strukturellen Anpassungsprozess, Baden-Baden : 1995.

Esping-Andersen, Gøsta – The three worlds of welfare capitalism, Cambridge : 1990.

Franke, Heinrich - Brennpunkt Arbeitsmarkt, Ein Lehrbuch für politische und betriebliche Praxis, Dillingen : 1990.

Franz, Wolfgang und Viktor Steiner - Der westdeutsche Arbeitsmarkt im strukturellen

Anpassungsprozeß, ZEW Wirtschaftsanalysen, Bd. 3, Baden-Baden : 1995.

Franzmann, Gabriele - Bildung in Deutschland: Bildungsstatistische Zeitreihen von 1960 bis 2000 zur Schüler- und Studentenzahl, zum Lehrpersonal und zu den Bildungsausgaben. ZA/ZHSF-Datenkompilation auf Grundlage der amtlichen Statistik, HISTAT, Köln : 2006.

Friedewald, Michael - Der Computer als Werkzeug und Medium. Die geistigen und technischen Wurzeln des Personalcomputers, Berlin : 2000.

Geißler, Rainer – Die Sozialstruktur Deutschlands, Opladen : 1996.

Handwerkskammer (Hg.) – Azubis dringend gesucht, zu finden unter: <http://www.berufsinfo.org/index.php?id=4803>, Stand: 19.03.2007.

Hillmann, Karl-Heinz, Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart, 1994.

Hirsch, Joachim und Roland Roth - Das neue Gesicht des Kapitalismus. Vom Fordismus zum Postfordismus, Hamburg : 1986.

Inglehart, Ronald – Kultureller Umbruch, Wertewandel in der westlichen Welt, Frankfurt : 1989.

Inglehart, Ronald – The silent Revolution, New Jersey : 1977.

Jasperneite, Christian - Arbeitsmarktordnung und Arbeitsmarktentwicklung, Wiesbaden : 2001.

Karr, Werner (u.a.) – Die Verteilung der Erwerbstätigen auf Wirtschaftszweige und Berufe in den Jahren 1950, 1961 und 1970, in: IAB (Hg.) Mitteilung aus der Arbeitsmarkt- und Berufsbildungsforschung, Ausgabe 04/1974, Nürnberg : 1974.

Kieselbach, Thomas : Arbeitslosigkeit als psychologisches Problem – auf individueller und gesellschaftlicher Ebene, in: Leo Montanda (Hg.), Arbeitslosigkeit und Soziale Gerechtigkeit, Frankfurt : 1994.

Klages, Helmut - Werte und Wertewandel, in: Schäfers, Bernhard/Zapf, Wolfgang (Hg.) Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands, Opladen : 2001.

Krengel, Rolf - Der gelähmte Riese – Zum Strukturwandel der Produktionsfaktoren, in Institut der deutschen Wirtschaft (Hg.) : Wirtschaftliche Entwicklung und gesellschaftlicher Wandel, Köln : 1983.

Lamberts, Willi – Nordrhein-Westfalen in der Krise – Krise in Nordrhein-Westfalen?, Berlin : 1985.

Lauterbach, Karl - Zum Zusammenhang zwischen Einkommen und Lebenserwartung, zu finden unter: http://www.uk-koeln.de/kai/igmg/sgmg/2006-01_einkommen_und_rentenbezugsdauer.pdf, Stand: 28.03.2007.

Lieb, Wolfgang - Graf Lambsdorff als Stichwortgeber - Das meiste, was heute als modern gilt, ist uralt, zu finden unter: <http://www.nachdenkseiten.de/?p=346>, Stand: 28.03.2007.

Lindbeck, Assam – Unemployment and Macroeconomics, New York : 2003.

Lindlar, Ludger - Das mißverständene Wirtschaftswunder. Westdeutschland und die westeuropäische Nachkriegsprosperität. Schriften zur angewandten Wirtschaftsforschung 77, Tübingen : 1985.

Luhmann, Niklas – Die Wirtschaft der Gesellschaft, Frankfurt : 1988.

Marcks, Holger - Soziale Ungleichheit der Bildung – Bildung der sozialen Ungleichheit. Vom berausenden Klang der Chancengleichheit, in: Sonderbeilage der "Direkten Aktion", Herbst 2005.

Marx, Karl – Theorien über den Mehrwert, zu finden unter: <http://www.marxists.org/deutsch/archiv/marx-engels/1863/tumw/standard/index.htm>, Stand: 14.03.2007

Mertens, Dieter (u.a.) – Neue Arbeitszeitpolitik und Arbeitsmarkt, in IAB (Hg.) Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsbildungsforschung, Ausgabe 03/1979, Nürnberg : 1979.

Noelle-Neumann, Elisabeth – Werden wir alle Proletarier?, Wertewandel in unserer Gesellschaft, Zürich : 1979.

Peucker, Mario – Migration und Integration in Deutschland, in: Klaus Bade (Hg.), Migrationsreport 2004, Frankfurt : 2004.

Reinberg, Alexander – Der qualifikatorische Strukturwandel auf dem deutschen Arbeitsmarkt – Entwicklungen, Perspektiven und Bestimmungsgründe, in: IAB (Hg.) Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsbildungsforschung, Ausgabe 04/1999, Nürnberg : 1999.

Resch, Richard – Nachhaltige Beschäftigungspolitik, zu finden unter: <http://www.cap.lmu.de/fgz/downloads/beschaeftigung.pdf>, Stand: 14.03.2007 (Kopie liegt auf CD bei)

Rifkin, Jeremy : *Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft*, Frankfurt : 2001.

Rürup, Bert und Sandvoß, J. - Sozioökonomische Auswirkungen des technischen Fortschritts, in: Strukturwandel und Beschäftigung - Arbeitstagung des Institutes für Volkswirtschaftslehre der Technischen Hochschule Darmstadt vom 5.-6.12.85, Darmstadt : 1986.

Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (Hg.) – Arbeitslosengeld II reformieren: Ein zielgerichtetes Kombilohnmodell, Wiesbaden : 2006.

Sauermann, Jan - Registrierte Arbeitslosigkeit oder Erwerbslosigkeit: Gibt es das bessere Messkonzept?, *Wirtschaft im Wandel* 4 / 2005, S. 104-108, Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH), Halle : 2005.

Schäfers, Bernhard - Sozialstruktur und sozialer Wandel in Deutschland, Stuttgart : 2002.

Schlecht, Otto und Gerhard Stoltenberg (Hg.) – Soziale Marktwirtschaft: Grundlagen,

Entwicklungslinien, Perspektiven, Freiburg : 2001.

Schmal, Andreas - Ungleichheit auf dem Arbeitsmarkt zwischen Bevölkerungsgruppen und Regionen, in: Leo Montanda (Hg.), Arbeitslosigkeit und Soziale Gerechtigkeit, Frankfurt : 1994.

Schmuhl, Hans-Walter - Arbeitsmarktpolitik und Arbeitsverwaltung in Deutschland 1871-2002, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 270, Nürnberg : 2003.

Schubert, Klaus und Martina Klein - Das Politiklexikon, Bonn : 2006.

Siebert, Horst - Arbeitslos ohne Ende?, Strategien für mehr Beschäftigung, Frankfurt : 1998.

Sozialgesetzbuch, 33. Auflage, München : 2006.

Spahn, Heinz-Peter - Strukturell Arbeitslose - Gibt's die? Der unvollkommene Wettbewerb am Arbeitsmarkt und das Beschäftigungsproblem, in: Helmut Walter (Hg.), Wachstum, Strukturwandel und Wettbewerb, Stuttgart : 2000.

Stehrer, Robert – Strukturwandel und Beschäftigungsdynamik, Frankfurt : 2002.

Steiner, Viktor und Bruno Kaltenborn - Arbeitsmarktdynamik, Langzeitarbeitslosigkeit und der Beitrag der Arbeitsmarktpolitik, in Franz (Hg.), Der westdeutsche Arbeitsmarkt im strukturellen Anpassungsprozess, Baden-Baden : 1995.

Strengmann-Kuhn, Wolfgang - Armut trotz Erwerbstätigkeit, Analysen und sozialpolitische Konsequenzen, Frankfurt : 2003.

Teriet, Bernhard - Kompilierte Projektion. Versuch einer Inventur mittel- und langfristiger Projektionen für den Arbeitsmarkt der Bundesrepublik Deutschland, in IAB (Hg.) Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsbildungsforschung, Ausgabe 03/1973, Nürnberg : 1973.

Thon, Manfred – Neuberechnung des Erwerbspersonenpotentials für den Zeitraum 1970-1982, in: IAB (Hg.) Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsbildungsforschung, Ausgabe 04/1984, Nürnberg : 1984.

Wegner, Klaus - Entstehung und Wirkung des öffentlichen Zukunftsinvestitionsprogramms 1977/81 als Modell für mehr Beschäftigung und Wachstum in der Zukunft, in: Georg Kurlbaum/Uwe Jens (Hg.): Beiträge zur sozialdemokratischen Wirtschaftspolitik, Bonn : 1983.

Wersig, Gernot – Die Komplexität der Informationsgesellschaft, Konstanz : 1996.

Weymann, Ansgar - Sozialer Wandel, Theorien zur Dynamik der modernen Gesellschaft, Weinheim/München : 1998.

Wolter, Gerhard - Die Zone der totalen Ruhe, Die Rußlanddeutschen in den Kriegs und Nachkriegsjahren, Augsburg : 2003.

8 Ehrenwörtliche Erklärung

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Es wurden keine anderen als die angegebenen Quellen und Hinweise verwandt.

Die vorliegende Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und noch nicht veröffentlicht.

Frankfurt am Main., _____

Unterschrift

9 Anlagenverzeichnis

Folgende Anlagen werden zu dieser Magisterarbeit beigelegt:

Anlage A – Lebenslauf des Verfassers	136
Anlage B – CD mit Inhalten in digitaler Form	140

Anlage A – Lebenslauf des Autors

Name: Ingo Barkow

Anschrift: Am Schenkenfeld 43
97209 Veitshöchheim

Geburtsdatum/-ort 03.07.1973 / Tauberbischofsheim

Familienstand: ledig

Schulische Laufbahn:

1980 – 1984 Grundschule Ost, Tauberbischofsheim

1984 – 1993 Matthias-Grünwald-Gymnasium,
Tauberbischofsheim

Schulabschluss: Abitur

1993 – 1994 Unterbrechung durch Zivildienst

Universitäre Laufbahn:

1994 – 2000 Studium an der Universität Würzburg
Englisch / Geschichte / Sozialkunde
Lehramt für Gymnasien

2002 - 2007 Fernstudium Diplom-Wirtschaftsinformatik (FH)
an der Hochschule Wismar
Thema der Diplomarbeit
„Statistische Analyse momentaner IT-
Bildungsabschlüsse auf Ihre Relevanz in der
Wirtschaft“
Betreuer: Prof. Dr. Dr. Herbert Neunteufel
Abschlussnote: Gut (1,9)

seit 2005 Wiederaufnahme des ursprünglichen Studiums
an der Universität Frankfurt
Geschichte / Englisch (Magister Artium)

Thema der Magisterarbeit

„Der westdeutsche Arbeitsmarkt 1960 – 1990.
Strukturwandel der Erwerbstätigkeit,
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit“
Betreuer: Prof. Dr. Werner Plumpe
Abschluss zum Juni 2007

Berufliche Laufbahn:

1997 – 2000	PC-Techniker und stellvertretender Filialleiter Firma Comtech, Semmelstr. 6, 97070 Würzburg
2000	Geschäftsführer Barkow Netzwerktechnik
2000	Geschäftsführer Barkow & Urlaub Netzwerktechnik GbR, Würzburg
seit 2001	Geschäftsführer des IT-Schulungszentrums SBU - Schulungszentrum Barkow & Urlaub, Veitshöchheim
2001	Anerkennung der fachlichen Eignung zur Ausbildung von Fachinformatikern Fachrichtung Systemintegration (FISI)
2004	Externe Prüfung zum IT-Systemelektroniker IHK Würzburg – Schweinfurt Abschlussnote: sehr gut Auszeichnung als Jahrgangsbester

Zusätzliche Qualifikationen als Trainer:

2001	Ausbildereignungsprüfung (AdA)
2002	Microsoft Certified Trainer (MCT)
2004	CompTIA Certified Technical Trainer (CTT+) Microsoft Office Master Instructor (MMI)
2006	Certified Local Trainer der WJ Deutschland durch WJ Prime

Zusätzliche Qualifikationen als Netzwerkadministrator:

1998	Microsoft Certified Professional (MCP) Windows NT 4.0 Workstation
1999	Microsoft Certified Professional + Internet (MCP+I) Windows NT 4.0 Server / IIS 4.0 CompTIA A+ Hardware Techniker (A+)
2000	Microsoft Certified Systems Engineer (MCSE) Windows NT 4.0 Server Microsoft Certified Systems Engineer + Internet (MCSE+I) Certified Novell Administrator (CNA) Novell Netware 5.0
2002	Microsoft Certified Systems Administrator (MCSA) Windows 2000 Server Microsoft Certified Systems Engineer (MCSE) Windows 2000 Server Cisco Certified Network Associate (CCNA)
2003	CompTIA Network+ Netzwerktechniker (N+) Cisco Certified Network Professional (CCNP) Sicherheitsspezialisierung für Windows 2000 (MCSA + MCSE Security Windows 2000) Microsoft Certified Systems Administrator (MCSA) Windows 2003 Server Microsoft Certified Desktop Support Technician (MCDST)
2005	Microsoft Certified Systems Engineer (MCSE) Windows 2003 Server Sicherheitsspezialisierung für Windows 2003 (MCSA + MCSE Security Windows 2003) Mailserverspezialisierung für Windows 2000

(MCSA + MCSE Messaging Windows 2000)
Mailserverspezialisierung für Windows 2003
(MCSA + MCSE Messaging Windows 2003)
2006 CompTIA Security+ Sicherheitsspezialist
Cisco Certified Network Professional (CCNP)
Rezertifizierung zum 3-Jahres-Rhythmus

Zusätzliche Qualifikationen als Datenbankadministrator

2001 Microsoft Certified Database Administrator
(MCDBA)
SQL Server 7.0
2002 Microsoft Certified Database Administrator
(MCDBA)
SQL Server 2000
2006 Oracle Certified Associate (OCA) für Oracle 9i

Mitgliedschaften und ehrenamtliche Tätigkeiten:

seit 2001 Mitglied des Prüfungsausschusses
Fachinformatiker Fachrichtung Systemintegration
(FISI) IHK Würzburg – Schweinfurt
seit 2003 Mitglied des Prüfungsausschusses
Fachinformatiker Fachrichtung
Anwendungsentwicklung (FIAE)
IHK Würzburg – Schweinfurt
seit 2005 Mitglied der Wirtschaftsunioren Würzburg
Arbeitskreis *Internationales*
Teilnahme am WJ Trainerprogramm

Sprachkenntnisse:

Deutsch (Muttersprache)
Englisch (Oberstufe / Near Native Speaker)
Latein (Mittelstufe / Latinum)
Japanisch (Mittelstufe / JLPT Level 4 Prüfung)
Ungarisch (Grundstufe)
Französisch (Grundstufe)

Anlage B – CD mit Inhalten in digitaler Form